Prairie
2.

Gs
4389
-2-

Wilde Scenen

in Wald und Prairie

mit

Skizzen amerikanischen Lebens.

Aus dem Englischen

des Amerikaners Charles Fenno Hoffman

von

Fr. Gerstäcker.

Zweiter Band.

Dresden und Leipzig,
In der Arnoldischen Buchhandlung.
[illegible]

Wilde Scenen

in Wald und Prairie

mit

Skizzen amerikanischen Lebens.

Aus dem Englischen

des Amerikaners Charles Fenow Hoffmann

von

Fr. Gerstäcker.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Zweiter Band.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1845.

Prairie-Scenen.

I.

Nächte in einer indianischen Hütte.

„Neshin Wikiewun," rief „Weiß-Feder" aus, nachdem wir unser Feuer in der verlassenen Hütte irgend eines Streifschützen, die wir in einer tiefen Schlucht gefunden, angezündet hatten. „Ein gutes Haus," sagte er, die Hände reibend, während er sich mit großer Selbstzufriedenheit in dem engen Raume umsah.

„Aneendee," gurgelte Che-che-gwa (die Klapperschlange) mit indianischer Einsylbigkeit, während sein einfacherer Freund ein paar Steaks von dem Musethier, das sie eben erlegt hatten, abschnitt, dem Canadier dabei die Zubereitung des Abendessens überlassend, das von uns Vieren bald beseitigt wurde.

Es war noch früh am Abend und obgleich etwas ermüdet, fühlte ich mich doch nicht im mindesten schläfrig. Die Aussichten schienen also für mich, nachdem sich „die Klapperschlange" zum Schlafen zusammengerollt hatte, mit solch lakonischen Gesellen, nicht besonders einladend, doch war „Weiß-Feder", der seiner Zeit viele Reisen gemacht,

unter den Indianern seiner Gesprächigkeit und seines Geschichten=Erzählens wegen berühmt, und heute Abend besonders von einer mehr als gewöhnlichen Beredsamkeit angeregt. Der andere Indianer schien zwar im Anfang große Lust zum Schlafen zu haben, die Lebhaftigkeit seines Kameraden lockte ihn aber auch zuletzt an; er hob sich auf seinen Ellbogen, und lauschte den launigen Anekdoten desselben, bis er sich endlich ganz aufrichtete, seine Pfeife mit kinnekinic *) füllte, seinen Rücken gegen die rauhen Stämme der Hütte lehnte und nun auf das Schlimmste vorbereitet schien, da sein Kamerad doch einmal eine jener Legenden begonnen hatte, welche die Indianer so sehr lieben. Der Erzähler räusperte sich auch mehre Male, verlangte „etwas Milch von des Mokomuans schwarzer Kuh" und verfolgte, nachdem er die ihm dargereichte Whiskeyflasche auf einen Zug geleert hatte, seine Geschichte ohne weitere Unterbrechung, die beifälligen Gaumentöne wohlgefälliger Zufriedenheit, die dann und wann der Brust unseres Gefährten entstiegen, oder das laute Schnarchen des Führers, ausgenommen.

Meine Kenntniß der Sprache, welcher der Erzähler sich bediente, war so gering, daß ich oft die Meinung einzelner Worte gar nicht begriff, nur die häufige Wiederholung gleicher Ideen, wie die lebhaften, bezeichnenden Gestikulationen, ließen mich dem Faden des Ganzen folgen, auch hatte ich in früherer Zeit schon einmal von jener wilden Uebertragung, auf welche sich die Sage gründet,

*) Mischung von Weidenrinde und Taback.

gehört. Vergebens würde ich es versuchen wollen, den Styl und die Erzählungsweise des Indianers nachzuahmen, der Inhalt aber war folgender:

II.

Die gespenstischen Reiter.

Eine Legende der großen amerikanischen Wildniß.

Away, away! my breath was gone
I saw not, where he hurried on.
Mazeppa.

Die Jäger des weiten Westens, welche in den Wassern der Oregon-Gebirge dem schlauen Biber Fallen stellen, hassen und fürchten keinen Theil ihrer weiten Reise, von den Grenzen der vereinigten Staaten, bis zu den ersehnten, mit Wild gefüllten Jagdgründen, mehr als den, welcher sie durch die große Wildniß führt, in der die Zuflüsse des Arkansas-Konzas und Missouri fast in dem dürren Sande verschwinden. Lewis und Clarke, Major Long und andere Untersucher dieses wüsten Landstriches, litten dort häufigen Wassermangel, und erwähnen besonders den entmuthigenden Eindruck, den es auf ihre Begleiter machte wenn sie, nach wochenlangem Durchstreifen der dürren, unfruchtbaren Steppe, die Ebene in durch Nichts unterbrochener Oede — so weit das Auge reichte, vor sich liegen sahen. Dieser Theil des Landes, welcher sich am Fuß der Felsengebirge, so weit wir mit deren Richtung bekannt sind, hinerstreckt, soll eine ungefähre Breite von

sechshundert Meilen haben. Im Norden ist die Oberfläche hie und da mit Kieselsteinen und Kies überstreut, die vorherrschenden Bestandtheile des Bodens aber sind Sand, aus dem überhaupt der größte Theil der dortigen Länderstrecke zu bestehen scheint. Im Süden finden sich in den dürren Flächen zerstreute Fels- und Steinmassen vulkanischen Ursprungs, zwischen deren ausgetrocknetem Boden keine frische Pflanze wächst, ja Gegenden sogar giebt es, wo nicht die Spur einer Vegetation zu sehen ist. Dann und wann unterbrechen einzelne sandige Erhöhungen und Hügelreihen die monotone Oede, die dann größtentheils mit verkrüppelten Cedern bewachsen sind, im Ganzen aber trägt das höher liegende Land wenig mehr, als rauhes, hartes Gras, Kaktus und wilden Wermuth, der noch am beßten in diesem saft- und marklosen Boden zu gedeihen scheint.

Die Indianer, welche jene ausgebreiteten Flächen bewohnen, bestehen aus einzelnen wandernden Stämmen, die, ungleich den östlich und westlich von ihnen wohnenden Nationen, keine bleibende Stätte, oder keine Jagdgründe haben, die sie als ihr ausschließliches Eigenthum betrachten. Sie jagen den Büffel und die Antilope und ziehen mit ihren ledernen Zelten von Ort zu Ort, die Heerden dieser Thiere zu verfolgen. Solch' ungeheure Strecken durchstreifen sie aber, daß sie nicht allein ihre Felle für Decken und Jagdbedürfnisse an die britischen Händler des Cheyenne-Flusses im Norden vertauschen, sondern auch ihre Maulthiere und Pferde für Zinober und Silberschmuck den mexikanischen Spaniern am Colorado des Südens überlassen. Die Arapahoes, Kaskaias, Kia-

ways und Jetans, die mächtigsten dieser Wüsten-Horden, sind wild und räuberisch und leben mit den verschiedenen Stämmen der Missouri-Indianer, welche die fruchtbaren Landstriche, westlich von unseren Grenzen bewohnen, fortwährend in Feindschaft. Der graue Bär, der König des amerikanischen Wildes, theilt diese öden Flächen mit den rothen Söhnen der Steppen und durchstreift, kaum blut- und beutegieriger als sie, den weiten Westen. Hier finden sich auch jene täuschenden Luftspiegelungen, welche in den Sandwüsten Afrika's den verschmachtenden Wanderer mit trügerischen Hoffnungen füllen, und die, jene Flächen Durchziehenden, erzählen oft von den ungeheueren Gestalten und unnatürlichen Formen, die, wie das Brockengespenst, von der erhitzten und vibrirenden Dunstatmosphäre des Bodens vergrößert und verunstaltet, dem Auge des entsetzten Reiters begegnen *).

Fremdartige Lichter sollen ebenfalls über die dürre, aufgerissene Erde dahinschießen und die Heerden wilder Pferde, welche am Horizont hinstreichen, scheinen zu Zei-

---

*) Als die Sonne höher stieg und die Hitze bemerklicher wurde, entstiegen jedem Theile der Fläche solche Dünste, daß alle, nur etwas entfernte Gegenstände, bedeutend vergrößert und auseinandergerissen erschienen. Drei Elke, die ersten, die wir zu Gesicht bekamen, liefen einige hundert Schritt vor uns über den Pfad, die Wirkung des Spiegelbildes aber, was uns verhinderte, die Entfernung genau zu bestimmen, vergrößerte diese Thiere zu einem ungeheueren Umfang. Eine Zeitlang glaubten wir schon das Mastadon Amerika's in jenen weiten Flächen, die zu seinem Wohnplatz erschaffen scheinen, wandeln zu sehen.

Major Longs Expedition in die Felsengebirge.

ten von riesigen, geisterhaften Reitern getrieben zu werden, deren Pfad zuckende Flammen *) bezeichnen.

Der wissenschaftlich gebildete Reisende ruft, bei der Untersuchung dieser fremdartigen Erscheinungen, die Philosophie zu Hülfe; die Gelehrsamkeit muß die Phänomene, von denen er selbst Zeuge ist, erklären und die Vernunft verwirft alle widernatürlichen Beschreibungen, die ihm Andere geben. Jene nomadischen Stämme aber, die in der Wüste hausen, oder der im Walde aufgezogene Streifschütz, der von irgend einer lieblicheren Gegend hierher=

---

*) Leuchtende Erscheinungen, wie die hier angeführten, sollen in einigen der Bergwerkdistrikte, westlich vom Mississippi vorkommen. Dr. Edwin James, der berühmte Naturforscher und Reisende, hat wenigstens von vielen dort Lebenden, Nachricht darüber erhalten, obgleich er weder selbst noch Jemand aus seiner Gesellschaft, dergleichen Phänomene beobachten konnte. Ein Ansiedler erzählte ihnen von zwei umherziehenden Predigern, die eine wunderbare Erscheinung an einem Platz, etwa 9 Meilen östlich von Loutre=link, gehabt. Als sie eines Abends spät nebeneinander hinritten, bemerkte Einer von ihnen eine kleine Flamme an dem Ende der Peitschenschnur, kaum hatte er diese aber seinem Gefährten gezeigt, als eine ähnliche am anderen Ende erschien; wenige Minuten darauf waren die Pferde und Alles, was sie umgab, in ein Flammenmeer eingehüllt. Die wandernden Prediger entsetzten sich aber dermaßen über das ihnen Unerklärliche, daß sie nicht im Stande waren, weitere Beobachtungen anzustellen. Derselbe berichtete auch die, von mehren ehrenwerthen Männern bezeugte Thatsache, daß eine ansehnliche Strecke Land in der Nähe, vor noch nicht so sehr langer Zeit, ungeheuere Rauchsäulen emporgesandt habe, die aus dem leichten, porösen Boden aufstiegen, als ob dieser nur eine unterirdische Kohlengrube bedecke.

wandert, empfangen andere Eindrücke. Diese ungeheueren Formen und überirdischen Erscheinungen, die vor ihren entsetzten Augen aufsteigen, betrachten sie mit abergläubischem Schrecken; die wilde Einbildungskraft des Indianers und die Leichtgläubigkeit des Creolen und canadischen Jägers, bevölkern die unheimlichen Einöden mit wirklichen Geschöpfen, während die grotesken Figuren, durch trügerische Spiegelgebilde erzeugt, nach und nach, wenn sie öfter wiederkehren, eine Individualität und einen Namen erhalten; wobei die Indianer und Canadienser zuletzt mit diesen Bildern so vertraut werden, daß sie sogar behaupten deren Gesichtszüge zu erkennen und die wirkliche Existenz von Gestalten beschwören, die fortwährend wechseln und sich vielleicht nie mehr als einmal derselben Person in derselben Form zeigen.

Zwischen den am häufigsten genannten giebt es keine, deren Identität mehr bestätigt oder vollkommener anerkannt wäre, als „die gespenstischen Reiter." Der canadiensische Engagé kreuzigt sich, wenn er den Namen flüstert, und der Otto- oder Omaw-whaw Krieger, der die Wildniß auf einem Kriegszug gegen die Cheyennes- oder Pawnee-Wölfe mag durchkreuzt haben, oder mit den Crows und Kiawa-Stämmen zu Felde zog, legt stets die Hand auf seinen Metawauann oder Platz des persönlichen Manitou, wenn er von jenen schauderhaften Erscheinungen spricht.

Diejenigen, welche behaupten die fremdartigen Bewohner der Wüste gesehen zu haben, beschreiben sie als zwei riesige Figuren, einen Mann und eine Frau, die, fest aneinander gekettet, auf gespenstischem Rosse dahinstürmen.

Einige wollen sogar nahe genug gewesen sein, ihre Gesichtszüge erkannt zu haben, und diese erzählen, daß das Antlitz des Mannes, obgleich hager und geisterhaft, von der entsetzlichsten Angst bestürmt scheine, und daß die, wie in Furcht und Abscheu verzerrten Züge einem Weißen angehörten, während die Frau dagegen, obgleich zusammengefallen und leichenähnlich, augenscheinlich indianischer Abkunft sei. Andere hingegen behaupten wieder, daß es nicht möglich wäre, diesem Spukbilde nahe genug zu kommen, um alle jene Einzelheiten beobachten zu können, denn die „gespenstischen Reiter" sind, wie sie sagen, immer in Bewegung und durchstreifen die Wüste mit solch' wahnsinniger Schnelle, daß das menschliche Auge dem Zuge nicht zu folgen vermag. Durch eine unsichtbare Hand scheinen sie fort und fort gejagt zu werden und das Roß, das sie trägt, überfliegt jedes sich ihm auf seiner unheimlichen, ziellosen Flucht entgegenstellende Hinderniß.

Unter den Indianern existirt eine Uebertragung, die allgemein für wahr angenommen wird und den Ursprung dieser schrecklichen Erscheinung kund thut. Es ist eine Erzählung von Liebe und Rache, von einem weichen Herzen, durch edle, kühne Thaten gewonnen, von paradiesischer Glückseligkeit, durch unheilige Leidenschaft zerstört; von schändlicher Verrätherei und erbarmungsloser Gewaltthat, die durch fast noch entsetzlichere Vergeltung bestraft ward.

Die Geschichte ist die folgende:

An den westlichen Grenzen der großen, eben beschriebenen Wildniß und irgendwo an den Quellen des Arkansas und Padouca, wo sie sich einander zwischen den rauhen Sandsteinfelsen, die ihre grauen Gipfel und iso-

lirt stehenden, säulenartigen Massen aus Hasel= und Eichen=Dickichten nähern, stand vor manchen langen Jahren der Wigwam Ta-in-ga-ro's (der erste fallende Donner). Der Jäger, obgleich Niemand wußte woher er kam, schien mit all' den vereinigten Stämmen der Steppe auf freundschaftlichem Fuße zu stehen; und man sagte, er habe sich dadurch empfohlen, daß er ein Dutzend Scalpe, von den verschiedenen Nationen der Missouri=Indianer, am Sattelknopf trug, als er zum ersten Mal die ledernen Zelte der wandernden Kaskaias betrat.

Ein so reiches Opfer würde den Häuptling zum unabhängigen Anführer einer Rotte gemacht haben, hätte er Krieger werden wollen, Ta-in-ga-ro war aber verschlossen und ungesellig, hielt sich von Allen entfernt, und der einzige Gegenstand, welcher die Einsamkeit wie die Gefühle des kühnen Jägers theilte, war ein wunderschönes Weib, die einzige Gefährtin seiner Verbannung.

Der Name des Jägers war unbezweifelt Omawhawischen Ursprungs, an seiner Person bewieß aber sonst Nichts, daß er diesem weit entfernten Stamm angehöre, und eben so schwierig wäre es gewesen, das Weib seines Herzens, zu irgend einer gewissen Nation gehörig, zu bezeichnen. Einige behaupteten, daß sie, ihrer hellen, zarten Gesichtsfarbe nach, zu den „Reisessern" (Menemonés) oder weißen Indianern des Nordens, die neben den „langen Messern" wohnen, gehören müsse, Andere wieder, daß sie eine Boisbrulé oder Tochter einer Sioux=Mutter und eines Sakindasha (Britisch) wäre; aber bald beruhigten sich die Gerüchte und Keiner kümmerte sich weiter um den Ursprung Zekana's oder „des Vogels", wie sie in der Yank=

ton-Sprache genannt wurde. Das einsame Paar lebte auch in der That so zurückgezogen und in einer so wilden, unzugänglichen Gegend, daß sie unter einem so zerstreuten und wild umherstreifenden Stamm, wie die Kaskaias waren, bald in Vergessenheit geriethen.

Die einzige Absicht Ta-in-ga-ro's mochte es gewesen sein eine Heimath zu finden, wo er sein Weib sicher bergen konnte, und die schroffen Hügel und Klippen, die in ungeheueren Tafeln aufgehäuften Sandsteinfelsen, die bald wie Eisschollen am Ufer eines Flusses übereinander geschichtet lagen oder sich in einzelnen Pyramiden und Obelisken aus der grasigen Fläche erhoben, schienen ihm für einen Verfehmten der passendste Platz; noch dazu, da sich die ganze ungeheuere Wildniß zwischen ihm und seinem Volke ausdehnte. Sicher in seinem pittoresken, wilden Zufluchtsort hatte er für Nichts zu sorgen, einige wilde Pferde, nahe seinem Wigwam, in der Zucht zu halten und das Wild zu erlegen, dessen er zur Bestreitung seines kleinen Haushalts bedurfte. Das Herz Ta-in-ga-ro's hing aber in unendlicher Liebe an seiner treuen Gefährtin; selten ließ er sie aus den Augen, und wenn der Büffel und die Antilope fort zogen, und er gezwungen wurde ihnen zu folgen, so begleitete ihn Zekana auf seinen entfernteren Jagdzügen. Die Liebe, mit dem der Jäger diesem Wesen ergeben war, schien auch in der That nicht die gewöhnliche Zuneigung eines Indianers zu seiner Squaw, sondern glich mehr der aufopfernden Freundschaft derer, die sich, bei einigen Stämmen, mit einander als Freunde verbinden und sich dann in allen Lebensverhältnissen näher stehen, als Kinder derselben Mutter.

Es war eine jener mystischen Bande, welche die Brüder aus der*) „Horde der Tapferen" bis an den Tod vereinigt.

Die heiteren Sommermonate schwanden, und noch immer fand der Herbst den Verbannten mit seinem Weibe in dem einsamen Thal. Glückliche Jagden hatten aber Ta-in-ga-ro in Stand gesetzt einen Ballen seiner Felle, gegen mehre Bequemlichkeiten, an einen spanischen Handelsmann der mexikanischen Grenze zu vertauschen, und indem er seinen Wigwam nun, als der Winter mit den Schneestürmen über die eisigen Kuppen der Gebirge daherbrauste, in die mehr geschützten Thäler des Hochlandes verlegte, konnte er leicht die wilden Ziegen der Oregon-Gebirge erlegen, und mit dem Biberfang in den benachbarten Wassern alle seine und Zekana's Bedürfnisse befriedigen. Den letzteren aber zu genügen war es nöthig, daß er häufig mit jenem Spanier zusammen kam, und oft mußte Zekana, da er sie nicht gerne unbeschützt zurück lassen wollte, ihn zum Handelsposten begleiten. Die Folgen waren die, wie sie noch täglich an den Grenzen der vereinigten Staaten vorkommen, wo sich die einfachen Indianer treuherzig und vertrauend den ausschweifenden Weißen, die keine an-

---

*) Nanpashene — die Tapferen oder „die niemals Flüchtenden" die verschiedenen Glieder jener eigenthümlichen, romantischen Verbindung schieden sich gewöhnlich in Paaren aus, und fast unglaubliche Beispiele werden von der aufopfernden Hingebung erzählt, mit der sich die, auf solche Art gegenseitig verbrüderten, zu einander betrugen, eine Hingebung, die sich oft bis auf Erduldung des schrecklichsten Martertodes ausdehnte.

dere Bande, als die des Interesses und ihrer Leidenschaft kennen, nahen.

Der Spanier, dessen Hütte schon von zwei Weibern bewohnt wurde, die er von verschiedenen Stämmen, mit denen er handelte, genommen, fühlte bald seine unheilige Liebe für die sanfte Gestalt der schönen Zekana entzündet, und mit der Nichtachtung jeder moralischen Verbindlichkeit, die bei jener Menschenklasse nur zu charakteristisch ist, besonders wo es das Wohl und Weh eines der Ureinwohner betrifft, beschloß er, sie seiner ungezähmten Leidenschaft zu opfern.

Mit Verachtung und Zorn wies ihn Zekana zurück; trotz dem Abscheu aber, den sie endlich, nach seinen fortgesetzten Bemühungen, gegen ihn empfand, fürchtete sie doch ihrem Gatten die Beleidigungen, die ihr von Jenem zugefügt waren, zu erzählen, um ihn nicht, durch seinen jähzornigen Charakter mit all' den weißen Renegaten, schurkischen Halb=Indianern und verworfenen Wilden, die gewöhnlich einen Handelsposten umgeben und von dem Willen seines Besitzers abhängig sind, zu verfeinden. Das Frühjahr nahte sich noch dazu und sie hoffte, daß die frühsten Knospen und Blüthen desselben, sie wieder in der heimlichen stillen Zurückgezogenheit ihrer Sommerwohnung finden würden; ihrer eignen Reinheit und Stärke daher vertrauend, begnügte sie sich damit die Zudringlichkeiten des Händlers mit Verachtung, aber schweigend, zurückzuweisen.

Der schändliche, tückische Spanier war jedoch nicht so leicht zu bewegen, sein Opfer aufzugeben und gebrauchte, nachdem er vergebens mehre niedere Mittel angewandt

hatte, sowohl List als Gewalt, um seinen schändlichen Zweck zu erreichen. Es gelang ihm den verdachtslosen Indianer zu einem Handel zu bewegen, der ihn zwang eine gewisse Quantität Felle zu einer bestimmten Zeit abzuliefern, und damit Ta-in-ga-ro, in seinen Bemühungen sie zu erhalten, völlig ungehindert sein möge, und so weit wie möglich umherstreifen könne, überredete er den Häuptling, das ihm so theure Weib indessen seinem Schutze anzuvertrauen, während er selbst in die tiefen entfernten Schluchten der Felsengebirge zöge. Der Jäger trat, der indianischen Sitte gemäß, seine Wanderung an, ohne gegen Zekana das Geringste von seinem weiten Zuge zu erwähnen, oder sie mit den Anordnungen bekannt zu machen, die er während seiner Abwesenheit zu ihrem Schutze getroffen habe.

In einem der herrlichsten Thäler, an dem östlichen Abhang der Gebirge, am Fuße jener schneebedeckten Kuppe, die ihren Namen von dem ersten weißen Mann, der sie erstieg, bekommen*), sprudelt eine große, wunderliebliche Quelle, deren krystallhelles, gasgeschwängertes Wasser ihr den Namen der „kochenden" verschafft hat. — Sie ist eine der ersten, die der müde Wanderer nach dem erschöpfenden Zug durch die große Wildniß findet, und der erquickende Trank sowohl, als ihre eigenthümlich romantische Lage, ist die Ursache, daß sie die wandernden Stämme der Gebirge sowohl, als der Steppen mit tiefer Ehrfurcht betrachten. Der Indianer läßt stets, wenn er aus dem felsigen Becken trinkt, ein Opfer des Dankes zurück und

*) Edwin James'. U. S. A.

der reine Boden ist mit Glasperlen, Korallen und anderem Schmuck besäet.

Neben dieser Quelle ruhte, an einem schwülen April=tag ein indianischer Jäger. Sein roth und blauer Tuch=mantel, mit weißen Perlen geschmückt, stammte augen=scheinlich aus spanischer Fabrik, und verrieth fast den sorg=losen, fröhlichen Wanderer des Südens, die langgeflochte=nen mit Bändern geschmückten Locken der Jetan oder Kas=kaias fehlten aber, und die geknotete Scalplocke, mit der Adlerfeder als einzigem Schmuck, kündete mehr den ernsten, wilden Krieger des Nordens, während die kühn geschnit=tenen Gesichtszüge, die Habichtsnase wiederum dem anzu=gehören schien, was die Pawnees von den Missouristämmen unterscheidet. Es war in der That unmöglich die Nation zu bestimmen, von der er abstamme, welch Blut aber auch in seinen Adern rollte, und wenn es das edelste war, jetzt gehörte er keinem Stamm mehr an, und hatte viel=leicht das Land seiner Väter, ein Geächteter, geflohen; doch verkündete der Ausdruck kühner Entschlossenheit, der die Züge seines Gesichts belebte, der durchdringende, be=fehlende Blick seines Auges, was auch jetzt seine Beschäf=tigung sein mochte, den früheren Krieger und Häuptling.

Müde von der Jagd und ermattet von der schwülen Luft, lagerte Ta-in-ga-ro auf der weichen Rasendecke die den Rand der Quelle umgab. Er hatte die mexikanische Decke abgeworfen und beschäftigte sich damit, einzelne Per=len von den gewebten Bändern seiner Leggins abzustreifen, und dem Schutzgott der Quelle zu opfern. In langsamen Zwischenräumen ließ er die glänzenden Korallen in das sprudelnde Becken fallen, über das er sich lehnte, jede

einzelne Perle aber, sobald sie den Boden berührte, wurde augenblicklich durch die kochende Gegenströmung wieder emporgeworfen, tanzte dann einen Augenblick auf der Oberfläche, schäumte über den Rand des Beckens und verschwand in dem Strom, der sich den Hügel hinabstürzte.

Das Herz eines Indianers ist der Wohnort tausendfachen Aberglaubens und Ta-in-ga-ro, obgleich aufgeklärter als der größte Theil seiner Race, war doch, was Ahnungen und Vorbedeutungen betraf, das ächte Kind der Wildniß. Dem plötzlichen Ueberfall einer Blackfeet-Horde wäre er mit kühnem Muth begegnet und deren Kriegsruf hätte er mit dem eigenen, trotzigen Schlachtschrei beantwortet, die Seele des unerschrockenen Wilden erbebte aber, als er die wunderbare Zurückweisung seines Opfers erblickte. Nicht für sich selbst fürchtete er Gefahr und Tod, ein anderes Wesen lebte, deren Seele ein Theil seines eigenen bildete — Entsetzliche Ahnungen ihres Schicksals stürmten in wilder Gewalt auf ihn ein, ein trüber Nebel drängte sich vor seine Augen und er sah — oder glaubte wenigstens, aus dem geheimnißvollen Becken die vorwurfsvollen Blicke des geliebten Weibes herausspiegeln zu sehen. Mit Blitzesschnelle sprang der erschreckte Gatte empor und heftete die entsetzten Blicke auf die klare Wasserfläche, die Erscheinung war jedoch verschwunden, der mit Korallen bedeckte Boden der Quelle war Alles, was sich seinem Auge darbot und er wußte nicht, ob die Züge des ihm so theueren Wesens von Schmerz bewegt oder nur durch die Unruhe des Wassers so entstellt gewesen wären; wilde quälende Gedanken durchschossen aber sein Hirn, Angst

und Sorge beengten sein Herz, und schnell entschlossen drängte sich seine Seele nur dem einen Gegenstand zu. Der Ruf des Häuptlings lockte im Augenblick das treue Roß zur Stelle, in wenigen Minuten waren seine nothwendigsten Bedürfnisse darauf befestigt und in den Sattel springend, ohne auch nur das Geschäft, wegen dem er gekommen war, zu beginnen, sagte er den lieblichen Scenen und Gegenden, die er kaum betreten, schon wieder Lebewohl; selbst seine ausgestellten Fallen, mit dem was sich vielleicht darin gefangen, ließ er für den ersten glücklichen Finder derselben zurück.

Ta-in-ga-ro mußte eine lange Strecke am Fuß der Gebirge hinziehen, endlich aber erhoben sich in weiter Ferne die „spanischen Kuppen“ und bald darauf erreichte der ungeduldige Reiter den Handelsposten des Spaniers. Er fand das kleine Fort von einer geringen Anzahl Truppen besetzt die, feindlicher Bewegungen der benachbarten Comanches wegen, dort hin beordert waren. Ein gutmüthiger Mexikaner, der Schildwacht stand, benachrichtigte ihn, daß sich Zekana nicht länger im Fort aufhalte und warnte ihn, sich nicht vor dem Kommandanten sehen zu lassen, da sonst Gefangenschaft sein sicheres Loos sein würde. Der für die Gattin besorgte Häuptling wartete nicht sich zu erkundigen, ob der spanische Händler noch im Posten sei, sondern nur von dem Gedanken erfüllt, daß die Geliebte, während der jetzt bestehenden Unruhen, Schutz in der früheren Wohnung gesucht habe, gab er dem todtmüden Pferde auf's Neue die Sporen, kehrte dem ungastlichen Dach den Rücken und verschwand bald über die wellenförmige Prairie den Augen

der Nachschauenden. Nie war ihm der Weg zu der friedlichen Heimath, wo er so manchen glücklichen Tag verlebt, so lang erschienen, und trotz einem nicht niederzukämpfenden, beängstigenden Gefühl, sehnte er sich doch nach dem Haus seiner Liebe. Durch die wild umhergestreuten Felsblöcke hindurch trabend, erreichte er endlich das kleine, freundliche Thal, in dem sein Wigwam stand. Alles schaute so still und traulich d'rein wie damals, als er es verließ, und das Herz klopfte ihm voll seliger Erwartung, da er die Gestalt seines holden Weibes, seiner Zekana, im Schatten einzelner Weiden über den Quell, der an der Thür seiner Wohnung vorbeisprudelte, hingebeugt sah. Wie er aber näher kam, befremdete ihn das Gleichgültige ihres Benehmens, der Huftritt seines Pferdes machte sie nicht aufsehen, und als er endlich selber ihrem Blick begegnete, schaute sie ihm ruhig und theilnahmslos in's Antlitz.

Ihre ganze Aufmerksamkeit schien einer Gruppe spielender Prairiehunde geweiht, deren einfache Wohnungen, unfern dem Orte wo sie saß, um den Gipfel eines niederen Hügels herumlagen, und während die behenden Thiere vor ihren Höhlen spielten und aus und einliefen, sang sie ihnen kleine, fremdtönende Lieder vor, die entweder aus ihrem eigenen, weit entlegenen Geburtslande stammten, oder die sie von irgend einem wandernden Händler gehört und gelernt hatte. Der Häuptling warf sich von seinem Pferd und stand in stummen, unsäglichen Seelenschmerz über die Gestalt der wahnsinnigen Gattin hingebeugt, während er den wild ausgestoßenen Worten lauschte, die fortwährend ihren Lippen entflohen, sich aber keineswegs auf ihn zu beziehen schienen. Ihre Wangen

waren blaß und eingefallen, und kaum konnte er in dem Wesen an seiner Seite, das so unendlich geliebte Weib wieder erkennen, doch waren es noch dieselben Züge, dieselbe zarte, schlanke Gestalt — nur das Auge — das seelenlose Auge starrte leer und seines Glanzes beraubt hinein in die Ferne.

Der, seiner Race eigene Aberglaube, in den also Heimgesuchten etwas Ueberirdisches zu sehen, bemächtigte sich aber auch jetzt des Indianers, er sank an die Seite der Geliebten auf ein Knie nieder, und lauschte mit solcher Ehrfurcht den gedankenlosen Worten der Wahnsinnigen, als ob er die Kunst eines Ouabineau oder Beschwörers, sie zu enträthseln, verstanden hätte. Ihre Rede war wild und unzusammenhängend, doch berührte sie dann und wann ein Geheimniß, das selbst für die Lippen einer Wahnsinnigen zu entsetzlich schien.

Der Indianer sprang, als dessen Sinn ihn zum ersten Mal mit einer fürchterlichen Ahnung durchzuckte, wie von einer Kugel getroffen in die Höhe, während der Schrei des Entsetzens, den er ausstieß, für einen Augenblick die wirren Sinne des vor ihm kauernden Weibes zurückrief. Doch schrecklichere Gedanken als Wahnsinn selbst, mußten in dieser kurzen Zeit das Herz der Armen zerreißen; ihr starrer Blick heftete sich mit Schmerz, Angst und Liebe auf den Gatten, dann aber seinem Gürtel das scharfe Messer entreißend, rief sie laut aufschreiend den Namen des Spaniers und lag im nächsten Augenblick — ein lebloser Leichnam — zu den Füßen Ta-in-ga-ro's.

Es würde unmöglich sein das zu beschreiben, was in jener Stunde das Herz des Häuptlings erfüllte; macht-

und sprachlos starrte er mit mattem Auge auf das Verderben hin, das über seine friedliche Wohnung hereingebrochen war. Das Wesen, in dessen Existenz, in dessen Liebe er sein ganzes irdisches Glück gefunden, das seine Seele, sein Gott geworden war, lag leblos, ein blutiger Leichnam zu seinen Füßen und der Urheber dieses Entsetzlichen, das Werkzeug seiner Vernichtung, seines Elends, war der Freund, dem er vertraut, den er zum Beschützer alles Dessen gesetzt hatte, was ihm auf Erden oder im Himmel lieb und theuer war.

Stunden lang verharrte er in derselben Stellung, an demselben Orte, wo er das Schrecklichste, was ein Mensch erleben kann, erlebt hatte. Neue Gefühle schienen aber jetzt in ihm zu gähren; andere Gedanken als die des Schmerzes begannen in schneller Aufeinanderfolge durch sein Hirn zu zucken; sein ganzes Wesen veränderte sich, sein Herz, seine Seele, sein Angesicht selbst, als ob ein Zauberer seine Formeln über ihn ausgesprochen habe. Bis jetzt war er mehr oder weniger als ein Indianer gewesen, die Hand der Liebe hatte sein Gemüth sanfteren Gefühlen, als sie gewöhnlich den wilden Kindern der Wälder eigen sind, erschlossen; von Allem, was er von Jugend an geliebt, vertrieben, hatte die Gattin in sich selbst jeden anderen Gegenstand, als Eltern, Vaterland und Freunde, oder was sonst sein Herz von ihr ablenken konnte, vereinigt — er kannte Nichts mehr auf der Welt als sie, und sein ganzes Streben, sein ganzes Wirken war nur ihr — Zekana's Glück gewesen — Jetzt lag dieses Herz, ohne welches er sich bis heute kein Leben hatte denken können, todt — todt zu seinen Füßen und das rothe Blut,

das ihre Hand benetzte, die im letzten Todeskrampf nach dem zuckenden Herzen gefahren war, schrie um Rache zum großen Geist empor!

Kein Puls schlug in Mitgefühl für den armen verlassenen Indianer; er bedurfte aber auch keiner fremden Hülfe, der trotzige Stolz eines Häuptlings füllte die Räume, in denen bisjetzt Frieden und Glückseligkeit gehaust hatten. Mit giftiger Hand war die Liebe aus seiner Brust gerissen und die Rache hielt triumphirend ihren Einzug. Seine Gesichtszüge nahmen den ernsten, finsteren Ausdruck des Kriegers an, aber kein Blick, keine Bewegung verrieth die Gluth, die in seinem Innern kochte.

Ruhig, als ob Nichts geschehen wäre, was den bisherigen Himmel seines Glücks getrübt haben könnte, beschäftigte sich jetzt Ta-in-ga-ro mit den wenigen Angelegenheiten, die seine Aufmerksamkeit erforderten. Der noch warme Körper seiner Zekana wurde, nachdem er ihn sorgfältig in ein weiches Büffelfell eingeschlagen, für jetzt in den sunjiwun oder caché gelegt, in dem er gewöhnlich seine wenigen Habseligkeiten aufbewahrte, dann sorgfältig den Raum verbergend, besorgte er sein Lieblingspferd, das nach dem letzten anstrengenden Ritt vorzüglicher Pflege bedurfte, und als er Alles dieß verrichtet hatte, zündete er, da der Abend hereinbrach, seine Pfeife an und verträumte, unter deren besänftigendem Einfluß mehre Stunden in anscheinend vollkommener Gemüthsruhe; endlich hüllte er sich in seine Wolfsdecke, und schlief bald so sanft und ruhig, als ob kein Tod und Verderben kündendes Gespenst, den dunkelen Schatten über seinen Lebenspfad geworfen habe.

Zwei Nächte waren diesem Abend gefolgt, als der spanische Händler in tiefer, erquickender Ruh auf seinem Bette, im wohlbewachten Raume des Forts schlief. Ringsum herrschte Todtenstille, am Fuße des Lagers aber saß — die dunkele Gestalt des indianischen Kriegers und bewachte mit so sanftem Blicke den Schlaf seines Feindes, als ob er den unschuldigen Schlummer eines Säuglings beobachte. Die kleine Hütte, in der sich die beiden Männer befanden, lag in einer Ecke des Forts und wurde von innen und außen durch militärische Posten bewacht, nie hat auch ein Mensch erfahren, wie dieser unheimliche Besuch die Aufmerksamkeit der Soldaten betrogen, und sich selbst in das Innere des Gebäudes geschlichen haben konnte, dort aber, bei dem ungewissen Licht eines halb niedergebrannten Feuers, saß der schlaue und kühne Wilde so ruhig und geduldig, als ob zu der Ausführung des Zweckes, der ihn hierher geführt, nur Geduld verlangt würde.

Der Schritt Bewaffneter ward jetzt an den Thoren des Forts gehört, während die gewöhnliche Ablösung der Schildwachen stattfand; das Geräusch ging jedoch bald wieder vorüber und auf's Neue herrschte die tiefste, durch Nichts unterbrochene Stille.

Wiederum verfloß ein langer Zeitraum und unbeweglich verharrte der Indianer in seiner bisher eingenommenen Stellung, endlich glitt er lautlos auf die Erde nieder, preßte sein Ohr auf den Boden, und lauschte lange und aufmerksam. Als er Alles sicher wußte, traf er mit Gedankenschnelle seine Maßregeln. Zuerst löste er seinen Wampum-Gürtel ab und ergriff ein langes Seil oder eine Lariat, das er entweder mitgebracht, oder im Zimmer ge-

funden haben mußte, und glitt, mit dem Scalpirmesser zwischen den Zähnen, wie ein Schatten zum Kopf des Bettes, wo er in demselben Augenblick die Schlinge mit der einen Hand über den Nacken des schlafenden Händlers warf, während die andere den mit Perlen geschmückten wollenen Gürtel in den Mund desselben preßte, so daß auch der geringste Hülfsruf des Erwachenden erstickt wurde.

Der überraschte Spanier machte nur einen einzigen Versuch sich zu befreien, denn so fest hielten ihn die eisernen Arme seines Feindes umschlossen, daß er bald einsah, wie nutzlos seine Anstrengungen wären, wobei noch die drohende Bewegung des Häuptlings, der die Schlinge fester zog, ihn warnte, zu einem Fluchtversuch eine passendere Zeit zu wählen. Er ließ sich schweigend binden, und der Indianer umwand seine Glieder so lange, bis er widerstandslos, ein unbeweglicher Körper auf dem Bett lag, das noch vor wenigen Minuten seine Ruhestatt gewesen war.

Nachdem er auf diese Art den Gefangenen gesichert hatte, ging Ta-in-ga-ro mit derselben Kaltblütigkeit an's Werk, ihn aus dem Bereich seiner Freunde zu schaffen. Zuerst schob er einen Theil des Rindendaches, das den kleinen Raum bedeckte, zur Seite, hob dann den Spanier hinauf und legte ihn neben den aus Lehm aufgeführten Schornstein, wo dieser sich über die Holzwälle des Forts erhob, und seinen Schatten weit über den innern Hof warf. Dann zu dem Zimmer noch einmal zurückkehrend, nahm er einen, mit den leicht brennenden Saamenbüscheln des wilden Baumwollenholz=Baumes umwickelten Pfeil, entzündete diesen an den noch im Camin glühenden Kohlen, und sich wieder zu seinem Opfer hinaufschwin=

gend schoß er den flammenden Schaft in ein gegenüberliegendes, offenes Fenster.

Der gefährliche Bote vollführte schnell und sicher das aufgetragene Amt, das Schlafzimmer des Commandanten stand augenblicklich in Flammen, und die nachlässigen Schildwachen, die ihren früheren Mangel an Wachsamkeit durch jetzigen Diensteifer gut machen wollten, verließen die Posten, um ihren Commandeur von der plötzlich über ihn hereingebrochenen Gefahr zu retten. Der triumphirende Wilde benutzte frohlockend die sich ihm darbietende Gelegenheit, und der gefesselte Händler ward augenblicklich vom Fort hinabgelassen. Eine träumende Schildwacht nur, die bisjetzt unbemerkt im dunkelen Schatten der Mauer gelehnt hatte, war Zeuge der kühnen That, und fuhr erschreckt vor der bewegungslosen Gestalt empor, die plötzlich zu ihren Füßen niedersank; wie ein Falke auf die ausersehene Beute folgte aber die dunkele Gestalt des Häuptlings dem Opfer und ein halb ausgestoßener Schrei der Verwunderung endete in einem Todesröcheln, als der niederspringende Wilde sein Messer in der Brust des unglücklichen Soldaten begrub.

Das Verschwinden des Händlers war in der Ueberraschung des Augenblicks nicht bemerkt worden; das Feuer verbreitete sich schnell über die ausgetrockneten, entzündlichen Gebäude des Forts und der Brandstifter, dessen Pferde in einer die Prairie durchziehenden Schlucht angebunden standen, bestieg mit seinem Gefangenen den schnaubenden Rappen, und hatte eine weite Strecke hinter sich, ehe die von seiner Hand geschleuderten Flammen gelöscht werden konnten.

Bei seiner Hütte endlich angekommen, nahm Ta-in-ga-ro den Gebundenen von dem Rücken des Pferdes, und reichte ihm, obgleich er die auf den Rücken gebundenen Hände des Gefangenen nicht lös'te, mit besonderer Aufmerksamkeit und Sorgfalt Trank und Speise, wobei er jedoch weder eine an ihn gerichtete Frage beantwortete, noch den Bitten des ängstlich flehenden Spaniers lauschte. Endlich, nachdem er ihn vollkommen gestärkt und erfrischt wußte, überließ er ihn auf wenige Minuten seinen eigenen Gedanken, während er selbst zu den in der Nähe grasenden Pferden ging, um eins der stärksten und kräftigsten darunter auszusuchen. Das Thier war bald gefangen und an den Eingang der Hütte befestigt.

Ta-in-ga-ro zwang seinen Gefangenen jetzt, das Pferd zu besteigen, und band ihn auf den hölzernen Sattel mit Riemen von Elkfell so fest, daß er sich nicht zu rühren vermochte. Der Unglückliche zitterte in Erwartung des Schrecklichsten, und bot dem Indianer, mit vor Angst erstickter Stimme, Alles was er auf der Welt besaß, wenn er ihn nicht dem Schicksal, welchem er jetzt entgegen zu gehen glaubte, überantworten wollte. Der der Rache verfallene Sünder ahnte erst den kleinsten Theil der Strafe, die ihn erwartete, er hätte sonst seinen Feind eben so um augenblicklichen Tod, als jetzt um Leben und Freiheit gebeten.

„Sclave eines bleichen Gesichts!" donnerte der Häuptling ihn an, während diese ersten Worte die er sprach, Ungeduld und Verachtung über die feigen Bitten des Elenden verriethen, „glaube nicht, daß ich Dich allein der Wüste übergebe!" Leise Worte des Dankes murmelte

der Spanier, aber ein Schrei des Entsetzens und der Angst entfuhr ihm, wie der Indianer einen blutigen, entstellten Leichnam in seinen Armen herbeitrug, und vor ihn auf das Pferd hob.

Als der Händler aus der Ohnmacht, in die ihn der Anblick Zekana's geworfen hatte, erwachte, fand er sich nackend, Glied für Glied an den schauderhaften Leichnam Derjenigen gefesselt, die einst so sanft und schön war. Noch dazu waren die Bande so fest, daß ihm jeder Versuch, sich zu befreien, den grausigen Leichnam nur noch immer näher brachte. Der unerbittliche Rächer hielt an seiner Seite und hatte nur den Augenblick erwartet, in dem sich der Bewußtlose wieder erholen würde, jetzt aber, nachdem er zuerst seine Augen an dem Schreck und Ekel, mit dem der Spanier den vor ihm und an ihn befestigten Leichnam anstierte, geweidet, zerhieb er mit seinem Tomahawk die Schnur, welche das feurige Pferd noch gefesselt hielt, und schnaubend und schäumend schüttelte es, die verwesende Last witternd, die lange Mähne, und strich in vollem Rennen, von dem jubelnden Rächer auf seinem schnellen Rosse gefolgt, über die Ebene.

Instinkt lehrte es die große Wildniß, an deren Rand jene kleine Prairie lag, aufzusuchen und mit der Schnelle einer Antilope überflog es die Steppe. Bald war die dürre, harte Sandwüste erreicht, und neue Kraft schienen die Glieder des Rappen zu gewinnen, als sie den Grund berührten, der seine Heimath war; aber anders stand es mit dem unglückseligen, seinem Geschick verfallenen Reiter. Die brennenden Sonnenstrahlen, von keinem aufsteigenden Nebel gebrochen, brannten auf den nackten Körper des

Spaniers, während der Schweiß, der seinen Poren entströmte, ihn nur noch fester mit dem ihm vereinigten Leichnam zu verbinden schien. Die Nacht mit ihrem schädlichen Thau brachte keine Erfrischung, und schien nur die Verwesung des grausigen Körpers, der dicht an ihn angeschmiegt lag, zu befördern.

Schrecklicher wurde sein Loos noch, wenn das Pferd, jetzt an seine Last gewöhnt, das rauhe Gras der Steppen erreichte und an zu weiden fing, schrecklicher erschien ihm dieß, als die wilde, gestrige Flucht, und während er, da der Indianer nicht länger an seiner Seite war, nutzlose Versuche machte sich zu befreien, härtete das Blut seiner aufgerissenen Glieder die Stricke, die ihn umschlangen, und diente nur dazu seine Haut noch mehr zu verletzen, die sich dann, von dem in Fäulniß übergehenden Körper vergiftet, entzündete. Schlaf konnte seine Leiden wenig verringern. Wohl sank ihm das Haupt manchmal, in Folge gänzlicher Ermattung, auf die Brust, wohl schlossen sich ihm für wenige Minuten die schweren Lider, daß er Secunden lang das Gräßliche seiner Lage vergaß, im nächsten Augenblick war aber auch sein wachsamer, unermüdlicher Feind wieder neben ihm; ein Schrei, wie die Flüche eines verdammten Geistes, schallte gellend in sein träumendes Ohr, und das aufgeschreckte Roß flog schnaubend dahin auf der endlosen Bahn, während schon tiefe Dämmerung den erbarmungslosen Verfolger heulend auf der Spur fand.

Tag nach Tag verfloß und jene, für eine Ewigkeit verbundenen Reiter, stürmten noch immer dahin auf ihrer ziellosen Bahn; endlich wurden die Qualen des Hungers,

die sich noch der anderen Pein des Elenden anschlossen, unerträglich.

Sein Durst war stets mit berechneter Grausamkeit, wenn die Pferde an einem Flusse zum Trinken hielten, durch den vorgehaltenen Becher des Wilden gelöscht, aber immer gieriger sehnten sich die allmählich erschlaffenden Lebenskräfte nach Nahrung, und der thierische Trieb, diesen Hunger zu befriedigen, gewann zuletzt sogar mehr Stärke, als ihm die Pein verursachte, mit dem seine feineren Sinne gequält worden waren. Vergebens suchte er das schauderhafte Gelüst, das ihn verzehrte, zu unterdrücken, vergebens wandte er sich mit Abscheu von dem einzigen, scheußlichen Nahrungsmittel, das er im Stande war zu erreichen. Ein stärkerer Trieb als bloße Selbsterhaltung arbeitete in seiner Brust, eine unerträglichere Qual als die, welche seine empörten Sinne ergriff, wüthete in seinen Eingeweiden. Ein entsetzlicher Heißhunger unterdrückte jedes andere Gefühl, jeden anderen Gedanken, der ihn sonst wohl von der geierartigen Gier abgehalten hätte, mit der er endlich den verwesenden Körper vor sich angriff.

Doch fort — fort mit diesem fürchterlichen Bilde menschlichen Elends. Die schauderhafte Rache des Indianers an dem verrätherischen Spanier hatte, wie alles Irdische, ein Ende; der unversöhnliche Wilde aber umkreis'te sein Opfer und ergötzte sein Auge an dem unbeschreiblichen Elend des Gefangenen, bis der wahnsinnige Schrei desselben bezeugte, daß Vernunft und Natur gemeinschaftlich bezwungen, daß Hirn und Körper zu gleicher Zeit durch die unablässigen, entsetzlichen Qualen zerstört worden wären.

Das spätere Schicksal Ta-in-ga-ro's ist nie bekannt geworden. Einige behaupten, daß er noch jetzt, ein harmloser alter Mann, in dem Nomaden=Stamme der Cheyennes lebe, Andere, daß er eine der raubsüchtigen Banden der wilden Blackfeet anführe; der größte Theil der Indianer glaubt aber, der große Geist habe seine Seele zu sich genommen, und daß, wenn die gespenstischen Reiter die Wüste durchrasen, der unversöhnliche Geist des kriegerischen Häuptlings auf schwarzem Rosse hinterherbrause, und seinen Feind über die weite Oede der „großen amerikanischen Wildniß" verfolge.

Da es jetzt an zu thauen fing, nöthigten uns die wachsenden Wasser unser Lager aus den Schluchten, in denen wir die letzte Woche campirt hatten, zu verlegen, wir kehrten daher etwas früher von der Jagd heim, damit wir uns, nachdem wir einen neuen Platz ausgesucht hatten, auch noch etwas behaglich für die Nacht einrichten konnten. Eine kleine Baumgruppe auf dem Hochland schien hierzu die günstigste Stelle, da noch dazu freundliches Immergrün den Platz angenehmer machte, und die losen Steinhaufen, die am Rande der Prairie vereinzelt umherlagen, zu mehr als einem Zweck verwendet werden konnten; im Fall wir nämlich beabsichtigten, irgend eine längere Zeit hier zu verweilen und eine Hütte zu errichten.

Der Canadienser zündete augenblicklich, unter dem Schutz eines der dort umherliegenden Felsblöcke, der zugleich die Leeseite unserer Hütte bildete, ein Feuer an, und auf ein paar senkrecht in die Erde gestoßene Gabeln, gegenüber

eingerammelt, wurden zwei junge Stämme von diesen zu dem Steinklumpen gelegt; die anderen Seiten umsteckten wir nachher mit trockenen Büschen, und als das Dach mit Cederzweigen bedeckt war, fanden wir uns im Besitz eines ganz freundlichen, wohnlichen Aufenthalts. Crapeau begann jetzt einen wilden Truthahn und einige Prairiehühner, unsere einzige Jagdbeute, zu rupfen, während ein anderer Indianer etwas gerösteten Mais aus unserm Caché von dem verlassenen Lager holte.

Er konnte kaum zehn Minuten fort sein, als wir den Krach einer Büchse hörten und „White Plume," der schon ganz gemüthlich am Feuer saß und seine Moccasins ausbesserte, ergriff den Tomahawk, sprang aus der Hütte und rief:

„Ah - wessie hi - ah - wah - nah — bah - twa - we - tahng - gah? Mukwaw ewah bah - twa - we - tahng - gah." *)

Und wahrhaftig, kaum waren wir ihm einige hundert Schritt gefolgt, als wir needji Mukwaw tödtlich verwundet unter einem Baume liegen sahen, während Che-che-gwa ganz ruhig, etwa dreißig Schritt von seinem unschädlich gemachten Feind entfernt, die Büchse wieder lud.

Der Mond schien mit fast Tageshelle und da sich gerade dort, wo der Bär lag, noch etwas Schnee fand, so waren die dunkeln Umrisse seines gewaltigen Körpers, auf der weißen Oberfläche vollkommen deutlich sichtbar. Das arme Thier konnte sich kaum noch bewegen; obgleich

---

*) Ein wildes Thier ruft, was für ein wildes Thier ruft — ein wildes Thier ruft.

aber das Stöhnen und Aechzen, das seiner Brust entstieg, wirklich mitleiderregend war, schlug es doch auf solche, eine höchst verstimmte Gemüthsbewegung verkündende Art mit dem Gesänge zusammen, daß es keineswegs rathsam schien, sich ihm zu nahen, nochdazu da die Kugel ihm nur durch den hinteren Theil des Rückgrats gegangen, und seine Vordertatzen so verderbendrohend als je waren. Die Klauen zog es fortwährend ein und aus und zerriß den Boden vor sich in zorniger Wuth.

So gefährlich der verwundete Bär aber auch aussah, so erwartete „White Plume" doch keinen zweiten Schuß seines Gefährten, sondern sprang mit geschwungenem Tomahawk bis dicht an den gebannten Feind hinan, hielt wenige Schritte von diesem an, und schleuderte die scharfe Waffe mit sicherem Wurf nach dem Schädel der zähnefletschenden Bestie. Laut aufstöhnend brach diese zusammen, um sich nie wieder zu erheben.

„Ah c'est bon! Needje naubi; sehr gut sauvage!" rief der Canadienser, der eben mit einem halbgerupften Haselhuhn in der Hand, und den Mund ganz voll Federn, herankam; „der bourgeois wird seinen Brüdern erzählen, welch ein großer Jäger la plume blanche ist."

Der Indianer erwiderte übrigens hierauf Nichts, sondern lief nur zu dem, jetzt verendeten Feind, nahm ihn bei einer Tatze, schüttelte diese mit komisch ehrerbietigem Ernste, und bat ihn um Verzeihung, daß er seinen Onkel geschossen habe. Che=che=gwa sein Scalpirmesser indessen aus dem Gürtel nehmend, zog es durch die Gurgel des Bären, füllte dann seine Hand mit Blut und rief,

als er es nach den vier Himmelsgegenden auf die Erde goß:

„Ma - mo - yah - na miskwee, mamoyahna. Hi - a - gwo ne - ma - na - ho - gahn - nah - we - he - a! Whe - a - ya!“ *)

Die fetten Steaks, die bald darauf am Feuer schmorten, machten gerade keinen schlechten Beitrag zu unserm Abendessen aus; das Geflügel wurde jedoch von meinen Gefährten nicht berührt, und gar nicht müde schienen diese zu werden, Stück nach Stück von dem gewaltigen Fleischkoloß, der in der Thüre hing, abzuschneiden. Endlich hatten sie aber doch wohl zur Genüge, und befanden sich für die Beendigung dieses glücklichen Tages, in vortrefflicher Laune. Selbst Che-che-gwa wurde gesprächig und witzig, und begann ein halb Dutzend Gesänge, die ihn natürlich alle selbst als großen Jäger lobten.

Was „White Plume“ anbetrifft, so schlug dieser mit seinem Tomahawk unaufhörlich den Takt zu einer „Medicin,“ während sie zusammen eine Art Duett herausstießen, das etwa folgender Maßen lauten mochte.

Die Wolken treiben, Du siehst sie ziehen,
Die Wolken treiben, Du siehst sie ziehen,
Der Schatten dunkelt Fluß und Felsen
Wie immer vor dem Wind sie fliehen.
Doch ob er auch so schnell wie sie rennt,
Wie sie auch zürnt, wenn er gereizt,

*) Das was ich nehme ist Blut — das was ich nehme — jetzt habe ich etwas zu essen.

Bin ich doch Einer, dessen Waffe
Erlegt, was seine Fährte kreuzt.

Nonogossin nahga ahnaquoe
Nonogoss'u nahga ahnaquoe
Messahgoonah au ain-ne-moy-au
En enowug au ain nemo wooe.

Neen bapah-messaghau negoche ahweisie neen-gah-kwa-tin ahwaw; Heo-wiu-nah hannemowetah neengetemahhah hochegahaue Moetah neengetemahhahnah.

Wörtlich:

1ste Stimme	Sie fliegen weiter — Du kennst die Wolken
2te Stimme	Sie fliegen weiter — Du kennst die Wolken.
Beide	In der That acht' ich mich so, Wie sich brave Männer achten.
1ste Stimme	Ich fliege umher und wenn ich irgendwo ein Thier sehe, kann ich es schießen.
2te Stimme	Alles kann ich damit tödten (diese Medicin, sein Tomahawk), selbst einen Hund kann ich damit tödten.

„Ja," fuhr Che-che-gwa in derselben Weise in einer Art Lied fort, als der Gesang beendet war — „und wenn es auch ein unter der Erde versteckter Bär wäre, könnte ich ihn finden."

„Ja," fiel sein Kamerad jetzt ebenfalls, in demselben Recitativ ein, „von Manitoag unterstützt und mit den Waffen Nannabozho's versehen — welches Wild kann dann dem Jäger entgehen?"

Nannabozho ist, wie der Leser wissen muß, bei den

Indianern der Seen, das Haupt der Manitoag oder der Genien. — Die, in diesen Uebertragungen mehr Erfahrenen wollen ihn (als den Nannabusch des Algonkins), mit dem Indischen Iswara und dem Saturn des alten Italiens, unter einen Begriff bringen, Andere sehen in ihm nur wieder einen irdischen Jupiter, der alles Mögliche vollbringen konnte, aber auf der Erde wohnte, und seine Macht gewöhnlich in Zeichen großer Kraft oder Gewandtheit kund that.

Die Erwähnung seines Namens bewog mich, dem Ursprung und der Geschichte dieses würdigen Geistes etwas näher nachzuforschen, und zwischen einer Masse oberflächlicher Anekdoten hörte ich von den Lippen Che-che-gwa's die nachfolgende Erzählung, die ich so viel wie möglich genau, nach dem Chippewa oder Ojibbeway Dialect, wiedergegeben habe.

III.

Nannabozho! und wie es geschah, daß er diese Erde machte.

(Eine Ojibbeway Legende.)

Einst vor langen, langen Jahren, da Nannabozho noch mit den Mibanaba's oder Wasser Manitoags Krieg führte, geschah es daß an einem schönen Tage, verschiedene dieser letzteren Geister aus dem See kamen, um im warmen

Sonnenschein, am Strande zu schlafen. Eine Masse Thiere verschiedener Art folgten, und die größten jeder Klasse dienten ihnen. Da sie nun Alle dem Wasser entstiegen waren und das trockne Ufer erreicht hatten, wählten die beiden Häuptlinge der Banden verschiedene Posten aus, die, während die Uebrigen schliefen, Wache halten sollten.

„Nannabozho," sagten sie, ihr großer Feind, wäre immer aufmerksam, und dies würde, wenn sie nicht aufpaßten, eine gute Gelegenheit sein sich an sie heranzuschleichen, und ihnen Schaden zuzufügen.

Das Wetter aber, das im Anfang nur warm und lieblich gewesen war, wurde jetzt heißer und immer heißer, so daß die Ottern, die eine Zeit lang Wache hielten, da sie Alles um sich herum so behaglich schlummern sahen, am Ende auch schläfrig wurden, einnickten, und bald mit den Uebrigen träumten.

Als die Häuptlinge fanden, daß sie sich auf die Ottern nicht verlassen konnten, befahlen sie den Loons *) zu wachen; diese durften auch, um sich munter zu halten, umherschwimmen, erhielten aber den gemessenen Befehl, die Gruppe der Schlafenden nicht zu weit zu verlassen.

Nun geschah es daß in dieser Zeit Nannabozho gerade umherwanderte, um diese selben Manitoags aufzusuchen, es dauerte auch gar nicht lange, bis er sie gefunden hatte, wobei er natürlich gleich wußte, welche Vorsichtsmaßregeln

*) Loon oder water turquis, eine Taucher = Art; einer der wachsamsten Vögel in der Welt, der es dem Jäger fast unmöglich macht, an ihn hinan zu schleichen.

sie für ihre Sicherheit gebraucht; er war aber fest entschlossen, einige von ihnen dort, ehe sie den Platz wieder verlassen konnten, zu vernichten.

Nachdem er die Gegend, in der sie sich befanden, genau untersucht hatte, ergriff er seine puggamaugun oder Kriegskeule und sprang auf sie zu, die Loon's wachten aber, und in demselben Augenblick, als sie Nannabozho erblickten, thaten sie einen Schrei, der alle miteinander erweckte. Die Häuptlinge waren natürlich zuerst auf den Füßen, während die übrigen Manitoags und andern Thiere in gleichem Schreck emporsprangen; wie sie sich aber umschauten, konnten sie keinen Feind mehr sehen, denn Nannabozho hatte sich, nach augenblicklicher Flucht in dem langen Gras, durch welches er heranschleichen wollte, verborgen.

Die Häuptlinge sagten, es wäre ein falscher Alarm gewesen und Alle legten sich wieder nieder.

Als Nannabozho sah, daß Alles um ihn her auf's Neue ruhig und still war, hob er sich leise vom Boden und wollte einen zweiten Anlauf nehmen, aber wiederum gaben die Loons das Warnungszeichen. Es scheint, daß der Loon, der, wie Einige behaupten wollen, ein Manitou ist, die Gabe hat mit einem Auge offen zu schlafen, so daß er zu gleicher Zeit ruhen, und doch auch einen sich nähernden Feind bemerken kann; die Häuptlinge aber, als sie zum zweiten Mal aufgeweckt waren und Nichts sahen, wurden böse auf die Loons, weil sie von diesen immer um Nichts und wieder Nichts gestört wurden, noch dazu da die Ottern, neidisch und eifersüchtig auf die Loons, er-

klärten, es sei Nannabozho gar nicht gewesen, sie hätten ihn sonst so gut als jene gesehen.

Nach vielem Hinundherstreiten glaubte man den Ottern und Alle, die Loons ausgenommen, schlossen wieder die Augen.

Nannabozho freute sich darüber.

Das Wetter war sehr warm und er wünschte, daß es noch wärmer werden möchte — es geschah so.

Jetzt kroch Nannabozho vor und versteckte sich nahe zu den Schläfern, und in demselben Augenblicke, als die Loons den Warnungsruf ausstießen, wünschte er sich, in einen alten Baumstumpf verwandelt zu werden, und augenblicklich war sein Wunsch erhört.

Rauhe Borke umschloß schnell seine Glieder, die in die harten Fasern eines Baumes erstarrten, während sich die Zehen trennten und in dem lockern Boden Wurzel schlugen, wobei aus seinem Haar altgrau aussehendes Moos ward, das so feucht und frisch an dem alten Baum hing, als ob es schon seit Jahren die verfaulende Rinde bedecke.

Nannabozho's Feinde wußten jetzt in der That nicht, was sie thun sollten, als sie zum dritten Mal durch die Loons gewarnt, ihre Schläfrigkeit abschüttelten und aufmerksam überall umherschauten, denn Nichts konnten sie sehen, als einen verwitterten, abgestorbenen Baum, der scheinbar dort, schon seit langer Zeit, am Wasserrande gestanden hatte. —

Die Loons erzählten den Häuptlingen, daß hier, als sie zuerst das Ufer gesehen, kein Baum gestanden habe, daß aber wohl Nannabozho selbst in diesem Stamme verborgen sei. Einige glaubten ihnen, Andere nicht, um die

Frage also zu entscheiden, riefen die Häuptlinge die großen Wasserschlangen herbei, die sich um den Stamm herumwinden und Nannabozho, wenn er wirklich darin verborgen wäre, zu Tode drücken sollten.

Diese Schlangen glitten augenblicklich aus einem Sumpf, in welchem sie sich gesonnt hatten, und ihre Körper um den Baum schlingend, zogen sie die Glieder zusammen, daß sie den Stamm mit aller, ihnen zu Gebote stehenden Gewalt, einpreßten. Es half aber Nichts; Nannabozho hatte ein starkes Herz und verrieth weder durch Zeichen noch Laut den Schmerz, den er litt, und die Qualen, die er erduldete.

Die Feuerschlangen mußten jetzt herbei, um zu versuchen, ob sie ihn nicht zerstören könnten. Sie hatten an den heißesten Stellen des Strandes gelegen, jede ihrer Schuppen war wie eine glühende Kohle geworden und als sie sich, Glied nach Glied, um den verwandelten Körper Nannabozho's herumwanden, stand dieser die fürchterlichsten Schmerzen aus. Der Stamm wurde, von der ihn umgebenden Hitze, kohlenschwarz; obgleich das Holz aber auch rauchte, so verhinderte es doch der, von den Wasserschlangen darauf zurückgelassene Schleim, Feuer zu fangen. Keiner übrigens, als Nannabozho, hätte solche Pein aushalten können.

Der Stamm trug in etwas die Gestalt eines Menschen und um den Theil, welcher den Nacken vorstellte, konnten sie sich recht gut herumwickeln; verschiedene Male war Nannabozho auch schon nahe daran zu ersticken und wollte aufschreien, jedesmal aber lösten die Schlangen ihre Ringe wieder und versuchten ihre Stärke an einer andern Stelle. Nach verschiedenen solchen Kraftanstrengungen standen sie

endlich von ihren Angriffen ab und erklärten den Häuptlingen, dies sei nicht Nannabozho, denn es wäre unmöglich, daß er solche Qual ertragen könne.

Die feindlichen Geister waren jedoch damit noch immer nicht zufrieden gestellt und die Häuptlinge riefen die großen, rothklauigen Bären *) herbei, um den Baum mit ihren langen Klauen zu zerkratzen. Nannabozho wurde von den wilden Bestien fast in Stücken gerissen, bezwang sich aber doch noch genug, seinen Schmerz nicht zu verrathen.

Auch die Bären wurden es endlich müde, wie vor ihnen die Schlangen, kehrten zurück und versicherten, Nannabozho sei das nicht, denn dieser wäre ein Feigling und vermöchte unmöglich solche Qual auszuhalten. Die Mehrzahl war jetzt überzeugt, daß es Nannabozho nicht sei, und Alle legten sich wieder ruhig zum Schlafen nieder.

Nannabozho wünschte daß sie recht fest schlafen möchten, und es geschah so, dann nahm er aber seine natürliche Gestalt an und näherte sich vorsichtig den Schlummernden. Leicht stieg er über die Körper der Thiere hinweg, und all' die geringeren Manitoags verschmähend, hielt er bei den Köpfen der zwei Häuptlinge; seinen Fuß dann auf die Kehle des ihm Nächsten stellend, schwang er seine Kriegskeule und zerschmetterte den Kopf des andern. Ein zweiter Schlag, und dessen Gefährte war ebenfalls todt.

---

*) Ma-mis-ko-gah-zhe Mukwaw. Der große rothklauige Bär, lebt in Wäldern und felsigen Gegenden und ist, nach Dr. James, von den Indianern mehr gefürchtet, als selbst der Manitou Mukwaw, oder große graue Bär der Prairieen.

Als die That aber vollbracht war, fand sich Nannabozho von tausend Gefahren umgeben, und Nichts als die Schnelle seiner Füße konnte ihn hoffen lassen, den racheschnaubenden Feinden, die ihn augenblicklich mit lautem Geheul verfolgten, zu entgehen. Die Geister sahen jedoch sehr bald ein, daß sie ihn auf diese Art nimmer einholen konnten, und dachten auf ein sichreres Mittel, Nannabozho in ihre Gewalt zu bekommen. Sie befahlen dem Wasser, zu steigen und hinter ihm herzuströmen. Augenblicklich schwoll der See an und seine Wellen stürmten mit solcher reißenden Schnelle auf dem Pfad des Verfolgten dahin, daß, ihnen zu entgehen, fast eine Unmöglichkeit schien. Nannabozho wußte selbst nicht, was er in dieser großen Noth anfangen sollte, als er plötzlich, da das Wasser ihn gerade zu überwältigen drohte, einen Kranich sah und diesen um Hülfe anzuflehen beschloß.

„Mein Bruder!" sagte Nannabozho, „willst Du nicht mir zu Liebe dies Wasser auftrinken?"

Der Kranich erwiderte: „Was willst Du mir dafür geben?"

„Ich will Dir das Fell eines der Häuptlinge, die ich erschlagen habe, geben," sagte Nannabozho.

Der Kranich war mit dem Versprechen zufrieden und fing an, das Wasser aufzutrinken. Er trank und trank, bis er beinahe fertig war, konnte aber dann nicht mehr aufrecht stehen. Sein Körper war zu einem ungeheuren Umfang angeschwollen, und als er auf seinen dünnen, langen Beinen dahinschwankte, schaute er so komisch aus, daß sich Nannabozho, wie er den Bruder Kranich in solcher Gestalt sah, nicht enthalten konnte, laut aufzulachen.

Nannabozho muß wirklich vor lauter Lachlust den Verstand verloren haben, denn als der Körper seines Wohlthäters immer dicker und dicker wurde, wobei sich sein Fell so ausspannte, daß er die Beine nicht mehr zu biegen vermochte, konnte er der Versuchung nicht länger widerstehen, in die aufgedunsene Masse hineinzustechen, nahm daher seinen Bogen und schoß einen Pfeil durch den Körper des Kranichs. Die Strafe folgte aber auf dem Fuße, denn mit Blitzesschnelle begannen die Wasser wieder zu steigen und so reißend stürmten die Wogen herbei, daß der Geist auf den höchsten Berg flüchten mußte, den er finden konnte, und auch dorthin folgten ihm die Wellen. Er erstieg dann den höchsten Baum auf dem Gipfel des Gebirges, aber auch dorthin stieg die Fluth, erreichte Zweig nach Zweig und bald schloß sich das wachsende Element über dem von seinem Geschick Erreichten.

Gerade in diesem Augenblick sah Nannabozho zufällig in die Höhe, und erblickte den Schatten irgend eines Gegenstandes, der über ihm schwamm; er streckte seinen Arm danach aus, ergriff es und fand zu seiner Freude, daß es ein Stück Holz, groß und leicht genug, ihn zu tragen, sei, auf das er sich denn auch ohne viel Besinnen schwang.

Nannabozho schwamm jetzt eine lange Zeit umher, das Wasser umgab ihn aber von allen Seiten und hatte Alles bedeckt; Felsen, Hügel und Bäume waren verschwunden; die Fluth schien überall an den Seiten des Horizonts anzuschlagen und wohin er auch schaute, Nichts konnte er sehen, als ein nimmer endendes, wogendes Meer, das nur gegen den Wind ankämpfte.

Endlich sah er eine Moschusratte ganz allein auf der

Oberfläche herumschwimmen und bat sie, nach der Erde hinunter zu tauchen und ein wenig davon herauf zu bringen. Das Thier gehorchte und verschwand unter dem Wasser, kam aber bald darauf wieder, vollkommen todt, herauf. Nannabozho verzweifelte aber immer noch nicht; gleich darauf sah er einen Biber zu sich heranrudern, und sobald dieser nahe genug gekommen war, daß er ihn verstehen konnte, sagte er zu ihm:

„Mein Bruder, willst Du nicht untertauchen und mir etwas Erde holen?"

Der Biber verschwand, blieb aber eine lange, lange Zeit unter Wasser. Es scheint, als ob der Biber, wenn er untertaucht, so viel Luft in seinem dicken Pelz mit hinabnehmen könne, daß er, bei einem längern Aufenthalt unter Wasser, seine Nase nur in die Haare hineinzustecken brauche, um nachher noch eine geraume Zeit zu athmen.

Endlich erschien er wieder auf der Oberfläche, obgleich fast zu Tode erschöpft, brachte aber, an dem flachen Ende seines Schwanzes, ein klein wenig Schlamm mit, das er Nannabozho gab. Dieser kratzte Alles äußerst sorgfältig zusammen und legte es, um es zu trocknen, in seine flache Hand. Als es vollkommen getrocknet war, bließ er es hinaus auf das Wasser, und augenblicklich war ein Theil der Erde erschaffen, auf welcher wir jetzt leben. Der Staub in seiner Hand wuchs dabei immer mehr, je stärker er blies, bis mehr und mehr von der Erde entstand und die ganze Welt endlich, so groß wie sie jetzt ist, aus den Wellen emporstieg.

Als Che = che = gwa seine Legende beendigt hatte, konnte ich nicht umhin, ihn zu fragen, woher die Pflanzen und Thiere gekommen wären, die seit den Tagen jenes Chippewa Deukalion aufgewachsen und gediehen seien.

„Diese," antwortete er, „sind später auf verschiedene Art erschaffen. Viele der größeren Bäume entkeimten dem Stück Holz, auf welches sich Nannabozho in der Ueberschwemmung gerettet, und verschiedene Büsche, von den Loons beim Niedertauchen heraufgebracht, schlugen an den Ufern, an welche sie angeschwemmt wurden, wieder Wurzel. Aus einer, am Strand liegenden Muschel ward ein Waschbär, und zahlreiche andere Thiere entstanden auf ebensolch wunderbare Weise, während mehre Vögel = Arten ihren Ursprung in einer Verwandlung fanden, wie z. B. bei jenem frommen, doch schwachherzigen Jüngling, der, als sein ehrgeiziger Vater ihn auf dem Kriegspfad sehen wollte, sich abzehrte und in ein Rothkehlchen verwandelt wurde, dessen Schutzgeist ihm erlaubte, die Hütte seiner Eltern zu umschweben und sie mit seinem Sang für den Ruhm zu entschädigen, der auf diese Art ihrer Familie entzogen wurde."

Die Gewohnheit des Whip - poor - will, der, wie das Rothkehlchen, sich gern in der Nähe von des Jägers Hütte aufhielt, wird auf ebensolch einfache Art erklärt.

IV.

Waw-o-Naisa oder der Ursprung des Whip-poor-will.

Der Vater Ranche-wai-me's, der fliegenden Taube Wiskonsan's, wollte Nichts davon hören, daß sie den jungen Häuptling Waw-o-naisa, der schon lange um sie angehalten hatte, heirathen solle; ihrem Schwur getreu aber, fanden sich die beiden Liebenden an jedem Abend auf einer der kleinen waldigen Inseln, welche den Fluß an vielen Stellen unterbrachen, und hielten nächtlich dort, den ganzen langen Sommer hindurch, ihre Zusammenkünfte, bei jedem Abschied fester und inniger an das Herz des anderen gekettet. Endlich ward Waw-o-naisa auf einen heimlichen Kriegszug gegen die Sioux gesandt, und so schnell mußte er das Lager verlassen, daß er nicht einmal von seiner Braut Abschied nehmen konnte, wobei sein Stamm, um seinen Zug desto geheimer zu halten, aussprengte, er sei bei einem Gefecht mit den Menomones, am Winnebago Trageplatz, geblieben.

Ranche-wai-me war untröstlich, wagte aber nicht ihren Schmerz vor der eigenen Familie laut werden zu lassen und fand den einzigen Trost darin, daß sie allnächtlich bei Sternenlicht zu der ihr theuren Insel hinüber schwamm, den Namen des Geliebten rief und den, dessen geliebte Züge sie nicht mehr schauen sollte, wenigstens beweinte.

Eines Abends zog der Klang ihrer Stimme mehre von ihres Vaters Leuten zu der Stelle und durch deren Annäherung geängstigt, versuchte sie einen schwachen Baum zu ersteigen, um sich zwischen dessen Zweigen zu verbergen. Von Sorge und Schmerz niedergebeugt, verweigerten ihre schwachen Glieder aber, sie zu unterstützen.

„Waw - o - naisa!" rief sie, „Waw - o - naisa!" und bei jeder Wiederholung des theuren Namens wurde die Stimme lauter und gellender, während durch ihre Anstrengung, im dichten Gebüsch Schutz zu suchen, weiche Federn ihre zarte Gestalt, die von den Dornen sonst verwundet worden wäre, zu kleiden begannen; Schwungfedern schossen unter den, in Angst und Verzweiflung emporgehobenen Armen hervor, so daß ihre Verfolger, da sie eben das Mädchen ergreifen wollten, Nichts als den Vogel sahen, der seither stets den Namen des Geliebten geführt hat, indem er vor ihnen von Busch zu Busch flatterte, und fortwährend die Worte wiederholte: Waw o naisa-Wah - o - naisa! *)

Von einer unglücklichen Jagd am nächsten Abend zurückkehrend, fanden wir, beim Eintritt in die Hütte, daß uns während unserer Abwesenheit, die Wölfe einen Besuch abgestattet hatten. Die pukwi oder Matten, die in unserer einfachen Wohnung als vorzügliche Decken Dienste geleistet hatten, waren in Stücke gerissen und die gefräßigen Bestien schienen Alles verzehrt zu haben, was sie nur,

*) Oder Whip poor will, wie ihn die Amerikaner nennen.

von Fell oder Leder, erreichen konnten. Ein paar Moccasins, die der Klapperschlange gehörten, die Trageriemen des Canadiensers und eine meiner eigenen Kugeltaschen waren diesem unverschämten Einbruch zum Opfer gefallen.

„Wah!“ rief Che-che-gwa mit einem höchst komischen Ausdruck schmerzlicher Ueberraschung, als er mir in die Hütte folgte.

„Wha-nain-ti-et“ — „Wessen Hund ist dies?“ stimmte „White Plume“ mit ein, als er den Kopf über die Schulter seines Gefährten, der voller Erstaunen in der Thür stehen geblieben war, wegschob.

„Kitchi-que-naitch!“ „Es ist sehr gut!“ fügte der Indianer übrigens trocken hinzu, als er bemerkte, daß ein, von den Querstangen herabhängendes Stück Elenthierfleisch, den langhaarigen Dieben entgangen sei.

Ich mußte in seine Selbstgratulation mit einstimmen, denn ich erinnerte mich daran wie wir einst, als ich ein paar Tage mit einem Ansiedler in Michigan verlebte, ohne Abendbrod, nach einem tüchtigen Tagesmarsch zu Bette gehen mußten, da wir in unserer Abwesenheit einen ähnlichen Besuch solcher ungebetenen Gäste erhalten hatten.

Der Prairie-Wolf, obgleich viel schwächer und furchtsamer als der schwarze Waldwolf, sucht, durch listige Unverschämtheit, das wieder einzubringen, was ihm an Größe und Stärke gebricht. Bei jener Gelegenheit war einer dieser Burschen in das Fenster der Hütte geklettert und hatte einen ganzen, schon vor unserm Ausmarsch zubereiteten Hirschrücken, von der Stange gerissen und in Sicherheit gebracht.

„White Plume“ stellte die Büchse jetzt in eine Ecke

und ging, die Wiederherstellung unserer ganz außer Façon gebrachten Hütte dem Canadienser überlassend, nach dem Sunjiwun oder caché und kehrte bald darauf mit einem Flaschenkürbiß voll Bärenfett und einem Sack harten Mais zurück. Der letztere, wenn ordentlich zerstoßen und in gehöriger Quantität mit dem schneeweißen Schmalz vermengt, war köstlich dazu das Museflejsch herzurichten, und gab unserm Franzosen, der den Koch machte, Gelegenheit, solch delikate côtelettes panées zu backen, daß sie es mit irgend einer Küche der vereinigten Staaten hätten aufnehmen können.

Ich gestehe übrigens, daß mein Appetit gerade nicht durch die Geschicklichkeit vermehrt wurde, mit der „White Plume" schnell nacheinander den Ladestock seiner kurzen Nordwest = Büchse auf den Teller stieß, und die triefenden Stücke in seinen, erwartungsvoll aufgesperrten Mund beförderte, noch war die fast wunderbare Genauigkeit, mit welcher Che = che = gwa mit seinem Scalpirmesser in den Kessel, der uns beiden als Pfanne und Teller diente, fuhr, weniger zart und delikat. Aber nicht sie trugen die Schuld, daß an unserem Tische silberne Gabeln fehlten, auch verstießen sie bei ihrem Essen keineswegs mehr gegen den Anstand, als gewisse Reisende am Bord einiger unserer atlantischen Dampfböte gesehn haben wollen.

„Caw ke - we - ah m'woi - gui - nah - needji" — „Willst Du nicht essen, mein Freund?" fragte „White Plume" mehr als einmal und bot mir einen morçeau von dem Ende seines Ladestockes an; trotz dem Beispiel Lord Byron's und Sir John Malcolm's aber, die den dampfenden Pilau aus den fettigen Fingern ihrer türkischen

und persischen Wirthe nahmen, glaubte ich mich doch völlig berechtigt, die angebotene Artigkeit zurückzuweisen, da ich überdies nicht die Gastfreundschaft der Indianer genoß, sondern mich, ebenso wie sie, bei dem Mahle heimisch fühlte.

Der Gewohnheit nach folgte die Pfeife dem Essen, und da kein „Feuer=Wasser — skuta-warbo" — mehr in der Flasche des Canadiensers war, fügten wir der Weidenrinde noch eine gehörige Quantität Taback aus dem Kinnekinic Sack zu, um die Mischung kräftiger zu machen. Der Rauch des berauschenden Blattes begann auch bald auf das leicht erregbare Gemüth „White Plume's" seine Wirkung zu äußern, und er beglückte uns mit einer Anzahl Gesänge, die nichts weniger als melodisch waren. Nur einer von diesen schien mir einigen poetischen Werth zu haben. Es war der Mezi-nee-neence oder „Medicin Sang" eines Liebenden, in welchem ihm eine gewisse Zauberkraft zugeschrieben wird, daß er nämlich mit dessen Hülfe die Gedanken der Geliebten errathen, und sie selbst aus beträchtlicher Entfernung zu sich her ziehen könnte. In der Uebersetzung möchte es etwa folgendermaßen lauten:

Wer? Mädchen! — ergießet des Berges Bäche?
Der große Geist — er kräuselt die Fläche,
Doch kenn' ich den Zauber, der fern von hier
Dich über die Fluthen zieht zu mir.

Wer? Mädchen! ergießet des Berges Bäche?
Der große Geist — er kräuselt die Fläche,

Doch willst Du das kleinste Erröthen verhehlen,
Die schwatzhafte Fluth wird's mir wieder erzählen.

Und ob Dich die fernsten Inseln trügen,
Um die sich die kosenden Wasser hier schmiegen,
Doch kenn' ich den Zauber, der fern von hier
Dich über die Fluthen zieht zu mir. *)

In den rauhen, oft höchst unpoetischen Reimen, welche der Sänger diesem Liede folgen ließ, flochten sich dennoch oft Beziehungen und Andeutungen ein die mich interessirten, und wegen denen ich um eine Erklärung bat; es war aber fast unmöglich, eine directe Antwort von „White Plume" zu erhalten, denn obgleich er für einen Indianer äußerst gesprächig war, besaß der rothe Jäger doch nicht die mindeste Fähigkeit, sich zu unterhalten, d. h. es war gar nicht möglich, irgend eine Idee mit ihm zu wechseln; wenn ich ihn selbst um den Namen irgend eines besondern Gegenstandes fragte, um meine Kenntniß indianischer Vo-

*) 1. O-wa-nain ba-me-ja-waunga? Manito o-ba-me-je-waunga — Me-nee-sing, a-be-gwain neen-ge-wun-naitch Che-ha-ga-toga — Me-nee-sing a-be-gwain Whe-he-yah!

2. O-wa-nain ba-me-jah-waunga? Manito o-ba-me-je-waunga — Neen-day-yah gutche-hah hih-e-qua-wah-hah, neen-noan-da-wan sah-ween a-ye-ke-tote whe-i-ah-hah Whe-he-yah!

3. Waus-sah wa-keem-me gaora-bah-gwain, whe-a whe-hah-a — Yag-gah-ming-go na-bah-qua, neen-ge-wun-naitch Che-hah-ga-toga.

kabeln dadurch zu erweitern, so fielen seine Antworten ebenso unbestimmt als weitschweifend aus.

Unter Anderem zog auch der Abendstern, der in jener klaren, frostigen Atmosphäre mit besonderem Feuer glüht, meine Blicke auf sich, da seine silbernen Strahlen durch eine Spalte in die Hütte hereinfielen, und ein noch reineres, helleres Licht annahmen, da sie hier gegen die rothe Gluth unseres Feuers abstachen. Als ich den Namen desselben wissen wollte, murmelte er irgend ein nicht auszusprechendes Beiwort, das ich unmöglich hätte im Gedächtniß behalten können, die Frage gab aber seinen wandernden Ideen eine neue, bestimmtere Richtung und mit der gelegentlichen Unterstützung meines Canadiensischen Dollmetschers wurde es mir möglich, dem Erzähler in einer sehr hübschen Erzählung zu folgen, die, auf indianischen Aberglauben gegründet, mit dem eben besprochenen Gestirn in Verbindung stand.

IV.

Petalesharoo oder das letzte, dem großen Stern dargebrachte Opfer.

Die Pawnee loups oder Ske-re wie sie sich selber nennen, hatten, vor noch nicht so langen Jahren, die von allen anderen nordamerikanischen Stämmen abweichende Sitte, dem Götzenaltar menschliche Opfer darzubringen. Mekakatungah, „der große Stern,“ war die Gottheit, die

schon seit undenklichen Zeiten auf solch' entsetzliche Art verehrt wurde. Die barbarische Ceremonie ward jährlich gefeiert, denn man glaubte daß der große Stern auf die Früchte der Erde Einfluß ausübe, und goß daher, ihn zu befreunden, in jeder wiederkehrenden Frühlingszeit Menschenblut auf den Erdboden aus. Versäumniß dieser Pflicht würde, wie sie fest glaubten, eine gänzliche Mißerndte in ihrem Mais, ihren Bohnen und Kürbissen zur Folge haben, was, da die Hälfte der Nahrungsmittel des Stammes aus Vegetabilien bestand, als ein wirkliches Unglück hätte angesehen werden können. Um dies daher zu vermeiden, war es einem Jeden freigestellt worden, irgend einen Gefangenen, männlichen oder weiblichen Geschlechts, den er durch seine Tapferkeit im Krieg erbeutet hatte, darzubringen, und der entsetzliche Ritus wurde mit all' jener Feierlichkeit begangen, wie sie unter barbarischen Völkern bei solchen Gelegenheiten üblich ist. Das auserlesene Opfer ward zuerst der Sorgfalt und Aufsicht der Ouabi-neaux oder den Zauberern des Stammes anvertraut, die dann Alles in ihren Kräften stehende thun mußten, die Bedürfnisse und Wünsche des der Gottheit Geweihten zu befriedigen und zu erfüllen, wobei es ihre besondere Aufgabe war, die wirkliche Ursache ihrer freundlichen, ja liebevollen Aufmerksamkeit zu verheimlichen, um den Gefangenen in einer heiteren, zufriedenen Gemüthsstimmung zu erhalten, und das Opfer ihrer Ceres dadurch so viel wohlgefälliger und würdiger zu machen.

Hielten es jene Beschwörer für hinlänglich fett, so ward eine angemessene Zeit bestimmt, damit der ganze Stamm gegenwärtig sein konnte, und der Gefangene, in

die kostbarsten Kleider gehüllt, dem Orte zugeführt, auf welchem er mit seinem Blut die Gottheit versöhnen, oder dem Stamme wenigstens ihre Freundschaft erhalten sollte. Hier band man ihn vor der versammelten Menge an ein Kreuz, und hielt, um ihn herum, einen feierlichen Tanz; diesem folgten eine Menge anderer Ceremonieen und dann trat der Krieger, dessen Gefangener er gewesen, in den offenen Kreis und vollzog das Todesurtheil an dem Gefesselten. Gewöhnlich tödtete ein einziger Schlag mit dem Tomahawk das Opfer, verfehlte aber der erste Wurf desselben seinen tödtlichen Zweck, so beendigte ein Pfeilschauer von bereit stehenden Schützen die Qualen des Unglücklichen.

Die Aufhebung dieses schrecklichen Aberglaubens ward auf folgende Art herbeigeführt.

Die Pflanzzeit rückte heran und die Pawnee-loups, um die Arbeit ihrer Felder zu segnen, bereiteten sich für das gebräuchliche Sühnopfer vor; außergewöhnliche Unruhe herrschte aber in dem Hauptlager des Stammes; die Züge der älteren Häuptlinge verriethen Sorge und Bekümmerniß, und der jüngere Theil der Bevölkerung schaarte sich oft, schon einige Tage vor dem sonst üblichen Feiertag, neben den einzeln stehenden Hütten der kleinen Stadt zusammen, und schien mehr Unruhe und Neugierde zu verrathen, als sich sonst gewöhnlich mit dem Charakter dieser wilden Kinder der Steppe vertrug. Die Ursache dieses sonderbaren Betragens war aber, daß sich in diesem Augenblick auch nicht ein einziger Gefangener im Stamme fand, der zum Opfer gedient haben könnte. Der letzte war ein wunderliebliches Jetan-Mädchen, Namens Letaka, gewesen, das aber schon

in der zweiten Nacht nach ihrer Gefangennehmung bei einem Aufstand, der, sie zu befreien, gemacht wurde, umkam. Der junge Krieger Petalesharoo, *) Sohn des alten Messer-Häuptlings Latelesha, hatte sich nämlich in dem Augenblick in's Mittel geschlagen, als die Jungfrau den Händen der Beschwörer übergeben werden sollte, um von diesen zu ihrem jährlichen Feste vorbereitet zu werden; in dem Getümmel verschwand jedoch die Gefangene, und der erste Zauberer des Stammes erklärte, daß sie mit den noch gebundenen Händen in den Strom gefallen und dort ertrunken sei. Die alten Sybillen des Stammes hatten dabei, von Hütte zu Hütte wandernd, das Gerücht in Umlauf gebracht, als sei Petalesharoo dem jungen Mädchen nur darum zu Hülfe geeilt, weil er sich in sie verliebt habe, und besonders erbitterte sie der Gedanke, daß der Knabe die Ursache sein möchte, durch die ihnen für dieses Jahr ein so nothwendiges Opfer entführt worden wäre.

Doch noch stärkeren Anklang fand der Glauben, daß jenes Eingreifen in die alten Gebräuche des Stammes, von Seiten des jungen Häuptlings, einen tieferen Grund habe, und in nichts Geringerem bestehe, als eine Sitte aufzuheben, die er schon früher einmal durch Ueberredung versucht hatte, auszurotten, und worin er auch nur dem Beispiel seines Vaters folgte, der jedoch nicht den kühnen Muth besaß, so kräftig und entschieden aufzutreten.

Da nun die Zeit heranrückte, in welcher der große Stern sein Opfer verlangte, und nicht ein einziger Ge-

*) Das Bild dieses jugendlichen, tapferen Helden ist in der Indianischen Gallerie zu Washington aufbewahrt.

fangener im Lager war, so tauchte die Erinnerung an die Vorfälle des Herbstes desto frischer in ihrem Gedächtniß auf. Unwille und Mißvergnügen herrschte unter dem Stamme und Nichts als die persönliche Beliebtheit des Kriegers, der hier so eigenmächtig gehandelt, konnte einen gewaltsamen Ausbruch des allgemeinen Zornes verhindern; denn Tag nach Tag verschwand, und immer noch hatte kein anderes Opfer den Platz des ihnen, durch Petalesharoo's Einmischung entrissenen Mädchens eingenommen. Mehre Krieger, die auf Beutezügen ausgewesen waren, kehrten nacheinander ohne Gefangene zum Lager zurück; Alle behaupteten, Feinde getödtet zu haben, und manche trugen mehr als einen Scalp am Gürtel, keiner aber brachte ein lebendes Opfer. Doch wurde noch einer erwartet und obgleich der „rennende Fuchs" keinen großen Ruf als Krieger besaß, so schien doch jetzt die ganze Hoffnung des Stammes nur auf ihm allein zu beruhen.

Er hatte das Lager nicht eher verlassen, als fast alle übrigen Krieger zurückgekehrt waren, besonderes Vertrauen wurde aber auf seinen Zug gesetzt, da er, kurz vor seinem Marsch, in geheimer Zusammenkunft mit dem ersten Beschwörer gesehen war und von diesem, wie es hieß, eine glückliche Prophezeihung über seinen Zug gehört habe, nachdem sie eine Mezi-nee-neence oder „Medicin Jagd" zusammen gehalten hatten. Der Hauptbeschwörer versicherte auch in der That mit großer Bestimmtheit, daß der „Fuchs" mit der so lang ersehnten Beute zurückkehren würde, denn der große Stern hatte es ihm, seiner Aussage nach, versprochen und er lud Petalesharoo jetzt ein, mit ihm an einem bestimmten, einsamen Platz, unfern der

Stadt, zusammenzutreffen und Zeuge zu sein, wie der Gott, dem er diente, sein Versprechen halte.

Laßt uns jener außerordentlichen Zusammenkunft beiwohnen.

Es war eine dunkle, schwüle Nacht und nichts als die Schwärme von Mosquitos, die fortwährend schwirrend der feuchten Prairie entstiegen, hätte die Bewohner der Wildniß bewegen können, sich in der Nähe des Feuers zu halten, das auf einem isolirt stehenden Tafelfelsen, in der Mitte einer einsamen Savannah loderte. Die eigenthümlich offene Lage dieser Flamme aber, die, einem Leuchtfeuer ähnlich, durch die Steppe schien, mußte dem sich Nähernden unwillkürlich die Ueberzeugung aufdringen, daß sie nicht allein der Behaglichkeit der sie Umlagernden, sondern auch noch einer andern Ursache wegen entzündet sei, da besonders die zwei daneben hingestreckten, dunkeln Gestalten, obgleich augenscheinlich zu der Race gehörend, die ihren Hauptunterhalt in der Jagd findet, gegenwärtig durch manche eigenthümliche Merkmale so charakterisirt waren, daß es augenscheinlich wurde, sie wären, wenigstens jetzt nicht, in den gewöhnlichen Beschäftigungen der Indianer begriffen. Der Aelteste der beiden, dessen hagere Gesichtszüge, vorragende Stirn und tückisch zusammengezogener Mund einen von Fanatismus und Schurkerei gemischten Charakter verrieth, war ganz nackend, die azeeaun oder Schürze von Pantherfell ausgenommen, die, durch einen eigenthümlich geflochtenen Gürtel gehalten, seine Hüften umgab; seine Glieder und sein Körper war aber so vollkommen mit verschiedenen in scharfen, schwarzen Linien der kupferfarbenen Haut eintättowirten Sinnbildern bedeckt,

daß es auf den ersten Anblick fast schien, als ob der Wilde in irgend einen künstlichen, enganschließenden Anzug gekleidet sei.

Den Mittelpunkt der Tättowirung bildete eine ungeheure, doppelt geschwänzte Schlange, deren flacher Kopf auf der Brust des Indianers zu ruhen schien, während sich ihre schuppigen Ringe so naturgetreu und täuschend ähnlich um seinen Körper wanden, daß der Anblick zu gleicher Zeit so grotesk als schrecklich wurde.

Die hohen, knochigen Schultern, die langen, sehnigen Arme und die untersetzte Gestalt dieses Mannes, als er sich jetzt halb emporrichtete und mit untergeschlagenen Beinen über dem Feuer kauerte, stachen auffallend gegen die runden, elastischen Glieder, die stattliche Haltung und den kräftigen Körper eines jungen Kriegers ab, der auf einem Felsen, an der gegenüberliegenden Seite des Feuers, hingestreckt lag. Die Gesichtszüge des Jünglings waren frei und offen und trugen das Gepräge kühner Unbefangenheit, obgleich für den Augenblick eine gemischte Empfindung von Ungeduld und Neugierde, ja manchmal sogar von Scheu und ängstlicher Erwartung, seine dunkeln Braunen zusammenzog. Dann und wann, wenn das Zusammensinken eines Brandes das Feuer aufflammen machte und das unregelmäßige, zuckende Licht weit über die Fläche dahinwarf, sprang er wohl gar empor und versuchte mit scharfem Blick die dichte, ihn umgebende Finsterniß zu durchdringen, als ob er erwarte, daß irgend Jemand aus dem dunkeln Schatten hervortreten solle. Sein Gefährte bewahrte hingegen ruhig die einmal angenommene Stellung und schien sich nur damit zu beschäftigen, eine beträchtliche

Anzahl von Wurzeln, Saamenkapseln und Pulver, die auf einem Wolfsfell vor ihm ausgebreitet lagen, zu durchstöbern, während er, bei jedesmaliger Berührung derselben, einige jener geheimnißvollen Worte und Sprüche murmelte, die nur, wie man sagt, von den Lippen der Sterndeuter und Magier ausgesprochen werden können.

„Ich sage Dir, Wahobenie," rief der Jüngling endlich, indem er sich auf das Büffelfell niederwarf, als ob seine Geduld gänzlich erschöpft sei, „ich sage Dir, der „Fuchs" wird nimmer zurückkehren; der Herr des Lebens will nicht, daß dieser verfluchten Feier je wieder von seinen rothen Kindern gefröhnt werden soll."

„Die Worte des jungen Häuptlings sind geringer als seine Jahre," erwiderte der Aeltere, „der große Stern muß sein Opfer haben; die Pflanzzeit ist herangerückt und können wir uns nicht den Geist der Früchte geneigt machen, so wird kein Mais in den Hütten der Ske-re gefunden werden."

„Und glaubst Du, Beschwörer daß, wenn der schlaue „Fuchs" sein Opfer wirklich brächte, mein Vater die Feierlichkeit gestatten würde? Ich sage Dir Nein! Lateleshа vergießt kein Blut — das im Kampfe ausgenommen."

„Der Vater Petalesharoo's ist ein großer Häuptling, er hat aber nicht genug Gewalt über sein Volk, um zwischen dies und den großen Geist treten zu können; das Herz des Messer-Häuptlings gehört seinem Volke nicht mehr an und sein Sohn hat die Sprache der bleichen Gesichter gelernt."

Die Augen des jungen Mannes sprühten Feuer, während er krampfhaft seinen Tomahawk erfaßte und eine Be-

wegung machte, als ob er ihn nach dem Schädel des Magiers schleudern wollte, er bezwang sich aber schnell und warf sich auf sein Lager zurück, nur einen leisen Laut des Zornes über die Vorwürfe eines alten Mannes ausstoßend, den er verachtete.

„Der Geist wendet alle bösen Sachen von Wahobeni ab," sagte der Medicin-Mann, als er die Bewegung bemerkte, „Wahobeni ist ein großer Beschwörer, die „große unterirdische wilde Katze" *) ist sein Freund und er wandelt mit den Schlangen über die Erde. Erkenne mich selbst, mein Sohn, als den Diener des großen Sternes. Glaube meinen Worten, wenn ich Dir den Willen meines Herrn kund thue. Siehe die trockene, aufgesprungene Erde; siehe die, in jenen Wolken zusammengepreßten Donner, die selbst jetzt noch sich weigern, die dunkle Hülle zu durchbrechen und den Regen herauszulassen! Siehe —"

Ein jäher Blitz erleuchtete die Ebene und übergoß die wilden Züge des Beschwörers mit einem grellen, unheimlichen Licht.

„Manito - Sah - iah — Es ist ein Gott!" rief der Jüngling, indem er ehrfurchtsvoll eine Hand voll Taback aus seiner Tasche nahm und in das Feuer warf. „Der Herr des Lebens antwortet Deiner unheiligen Mummerei selbst. Wahobeni, der Gott, der da eben sprach, ist der Einzige, der Blüthen und Früchte in die Gärten unseres Stammes senden kann."

Der Medicin-Mann verstummte und der junge Häupt-

---

*) Gitche - a - nah - mi - e - be - zew — der langgeschwänzte Teufel.

ling, seine Arme auf der Brust faltend, begnügte sich mit dem einfachen Vorwurf. Der Beschwörer unterdrückte jedoch bald seine augenblickliche Verwirrung und fand gleich darauf in dem herbeistürmenden Gewitter selbst den Beweis seines aufgestellten Lügensystems; den wenigen großen Tropfen nämlich, welche den ersten Donnerschlag begleiteten, folgte nicht der erwartete Schauer, sondern die Wolken theilten sich und der Abendstern glühte roth und leuchtend vom Horizont herüber. Einen Blick boshaften Triumphes warf der Beschwörer jetzt dem jungen Krieger zu, als er die verschiedenen, zu seinem Amte gehörigen Spielereien in neuen Figuren auf dem vor ihm ausgebreiteten Fell ordnete, und die Hände nach dem Planeten ausstreckend, rief er:

„Der große Stern erröthet über die Worte meines Sohnes, der Gott der Pflanzen schaut zornig auf seinen Priester herab, der den Rasereien eines Knaben lauscht; der „rennende Fuchs" wird sein Versprechen halten und der Stamm der Ske=re das jährliche Fest feiern!"

„Nein! — nein! alter Mann!" rief der Jüngling mit fester Stimme, dann aber, während sonderbare Gefühle sein Inneres zu bestürmen schienen, fuhr er fort, „ausgenommen ein Jebi verläßt sein Grab und die Schatten menschlicher Seelen (ojee chaugomen) werden auf die Erde gesandt, Deiner blutigen Ceremonie beizuwohnen!" Er griff bei diesen Worten convulsivisch mit der Hand nach dem heiligen Metawaun, während sich seine Augen in jähem Schreck auf ein wohlbekanntes Antlitz hefteten, das, ehe seine Stimme noch verhallt war, über die ihm gegenüberliegenden Felsblöcke hervorschaute.

„Und wäre es nicht möglich?“ rief der Medicin-Mann, der die Aufregung des Sprechenden nicht bemerkt zu haben schien — „daß der große Stern, aus Liebe zu seinen rothen Kindern, diejenigen zurückrufen könnte, welche schon die je-be-ku-nong (Straße der Todten) überschritten haben, damit Wahobeni das Opfer bringen könnte, zu dem bisjetzt noch nie ein passender Gegenstand gefehlt hat? — Ich sage Dir, Sohn Latelesha's, daß bisjetzt noch kein Maiskolben die zarte Seide aus der grünen Hülse gedrängt hat, ohne mit dem Blut eines Feindes getränkt gewesen zu sein. Die Krieger der Ske-re sind jetzt aber Weiber, in ihren Hütten wahren sie keinen Gefangenen und der große Stern, der ein Opfer haben will, muß selbst ein's auswählen, das er uns dann von denen herabsendet, die schon einmal den schwingenden Baum überschritten und die Gärten der Seeligen erreicht hatten.“

Bei diesen Worten erhob sich der Beschwörer und, die Asche stampfend, schüttelte er etwas brennbares Pulver aus dem Pantherfell, das seine Hüften umgürtete. Eine Masse gelbleuchtender Rauchsäulen züngelte aus dem Feuer empor, und schien sich den Windungen der Schlange anzuschließen, die um seinen eigenen Körper geringelt war. Ein plötzlich grell aufsteigendes Licht erfüllte den Platz, und als dessen blendender Glanz wich, stand die Gestalt der Ietan-Jungfrau, ihre Hand in der des schrecklichen Wesens an seiner Seite, vor den entsetzt nach ihr hinstarrenden Blicken des Geliebten.

Tausend sich bekämpfende Gefühle rissen an den Herzensfasern des jungen Kriegers, tausend wechselnde Bilder, von Liebe und Furcht, Hoffnung und Schreck, durchkreuz-

ten in wahnsinndrohender Verwirrung sein Hirn. Seine Sinne schwanden, in dem nutzlosen Versuch, sie auf den einen Punkt zu fesseln und Petalesharao, der unerschrockene Kämpfer der Pawnee-loups, er, dessen Herz nie gezagt, dessen Nerven nie, selbst nicht in den wildesten Schrecken todtbringenden Kampfes gebebt hatten, stürzte ohnmächtig zu den Füßen des erbleichenden Mädchens nieder.

Der Tag des für den großen Stern bestimmten Opfers war angebrochen; eine freundliche April-Sonne lachte auf die grünende Erde hernieder, und die irregeleiteten Kinder der Wüste versammelten sich auf den Ruf des Beschwörers, um den Jahrestag ihrer grausamen Gottheit zu feiern. Zur Scene ihrer teuflischen Orgien war ein dichtes Gebüsch am Rande einer weit ausgedehnten Prairie gewählt, eine kleine Holzinsel im weiten Wiesenmeer, die, aus der Ferne betrachtet, mehr auf der grünen Fläche zu ruhen, als aus ihr zu entspringen schien. Es war aber ein großer Festtag bei den Pawnee-loups und ihre sonstige militairische Vorsicht ward in dieser allgemeinen Freudenfeier ganz außer Augen gesetzt; selbst die gewöhnlichen Schildwachen, die zu jeder anderen Zeit, mit gesattelten und aufgezäumten Pferden, die Wohnungen des Stammes umgaben, hatten sich jetzt mit unter die Gruppen der Uebrigen gemischt, und ihre Pferde weideten sorglos auf der Prairie unter der großen Heerde.

Nur zwei Rosse schienen die allgemeine Freiheit nicht zu theilen und standen, völlig angeschirrt und den Boden stampfend und zerscharrend, als ob sie den Augenblick nicht erwarten konnten, der ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen würde, hinter einer kleinen Baumgruppe, nicht sehr weit

entfernt von dem Schauplatz des Opfers. Eins von diesen, ein leichter, prachtvoller Zelter, war an einem jungen Baum angebunden, während die Zügel des anderen von einem so stattlichen Mann, als je einen Sattel bestiegen, gehalten wurden. Er war ein Jüngling von kaum mehr als drei und zwanzig, von schlanker, majestätischer Gestalt und einnehmenden Gesichtszügen. Sein aus Adlerfedern bestehender Kopfputz lief in doppelter Reihe, wie Flügel, an seinem Rücken hinab, das Schild war reich verziert und an der langen Lanze flatterten rothe und blaue Tuchstreifen.

Es war der junge Häuptling Petalesharoo und sein edles Roß Lekšho, „der Pfeil." Das große dunkele Auge des jugendlichen Kriegers zeigte aber einen, mit den Festlichkeiten des Tages keineswegs übereinstimmenden Ernst, und von Zeit zu Zeit warf er unruhige, erwartende Blicke nach dem Rande des Dickichts hinüber, und faßte so ungeduldig den Griff seines im Gürtel steckenden Tomahawks, als ob er der thatenlosen Ruhe überdrüssig wäre, wie das feurige Roß, das neben ihm den Boden zerstampfte. Seine Lippen waren aber mehr wie in fester Entschlossenheit als in Zorn zusammengepreßt und der kräftige, die Flanken des treuen Thieres pressende Schenkeldruck, verrieth den eisernen Willen, mit dem er der kommenden Stunde entgegensah.

Endlich hatten sich die verschiedenen Gruppen der Indianer um einen einzigen Punkt versammelt, wo ein Kreuz, auf einer leisen Erhöhung der Prairie, errichtet stand und die Gefangene Letaka wurde jetzt herbeigeführt, um mit ihrem Blut dem „großen Stern" ein würdiges Opfer

zu bereiten. Ihre Jugend und Schönheit machte auf den ernsteren Theil der Versammlung keinen Eindruck, doch erweckte ihr kostbarer, reich mit Zierrathen verschiedener Metalle geschmückter, und mit Perlen und Federn durchwobener Anzug, durch seine sinnige und theure Arbeit, bei dem weiblichen Theil der Versammlung einen Ausruf der Bewunderung *). Die Masse beobachtete übrigens, als der erste Meta mit seinem Zug der Ouabineaux die Gefangene herbeiführte, durch die Feierlichkeit der Handlung eingeschüchtert und beengt, ein tiefes Schweigen und nur wenige streckten ihre Köpfe über die Schultern der vor ihnen Stehenden hervor, und schauten stieren Blicks in das Antlitz des Mädchens, als ob sie, indem sie die Gedanken der Unglücklichen in ihren Augen läsen, schon einen Vorgenuß der zu erwartenden Feier empfänden. Letaka war aber eine indianische Jungfrau und ihre Seele zu stolz, die Feinde ihres Stammes ahnen zu lassen, welche Gefühle sie bewegten, als sie mit elastischem, fast majestätischem Schritt dem Ort zuwandelte, den sie, nur eine Leiche, wieder verlassen sollte.

Die Ouabineaux begannen jetzt, unter der Leitung des Meta, ihr grausames Amt, ergriffen mit rauhen Händen die zarten Glieder des Mädchens und hatten sie schon fast

---

*) Die Prachtanzüge der Indianer sind, besonders bei einigen Stämmen, außerordentlich kostbar. Die sorgfältige, in das Kleinste übergehende Verzierung des Wampum und die Anzahl silbernen Schmuckes, neben dem hohen Werth, den Kriegs-Adlerfedern und andere schwerzuerhaltende Kostbarkeiten besitzen, steigern die Ausgabe eines einzigen Festanzuges oft zu mehreren hundert Dollars.

an das Kreuz gebunden, ehe sie nur das ganze Schreckliche ihres Schicksals ahnen konnte. Aber kein Laut entfuhr den Lippen der Jungfrau, nicht ein Seufzer entstieg der Brust, deren ungestümeres Herzklopfen allein die Bewegung verrieth, die in ihrem Inneren rege ward. Ihr Auge wanderte langsam aber mild über den Kreis dunkeler Gesichter, die sie in dichtgedrängter Masse umgaben; aber nicht nach Hülfe schien sie umherzuschauen, sondern nur einem einzigen Blick des Mitgefühls, der Theilnahme begegnen zu wollen, der zugleich die Standhaftigkeit bewundern sollte, mit welcher sie ihr Leben zu opfern vermochte. Kalte Gleichgültigkeit oder höhnische Schadenfreude war Alles, was ihrem suchenden Auge begegnete; nicht Einen sah sie unter den Tausenden, der mit ihr gleich gefühlt, nicht Einer, der Letaka betrauert hätte, und ihre Augen zu dem blauen, klaren Himmel empor hebend, suchte sie Trost bei Wacondah, der Alle gleich liebt.

Der feierliche Tanz um die Gefangene herum, begann jetzt; langsam und schweigend im Anfang, aber mit wachsender Schnelle, während sich die Tanzenden einander mit wildem Geheul aufmunterten, bis die feindseligen Gesichter ihrer Mörder in einer fortwährenden Kette grimmer, entsetzlicher Blicke um sie her wirbelten. Plötzlich endete das Toben, und das Haupt der Beschwörer trat in den offenen Kreis, um sein Opfergebet an den großen Stern zu halten:

„Ich selbst, ich selbst schaue mich an und siehe, daß ich wie ich selbst bin!"

„Ich sitze in dem Wigwam des Meta, in der Hütte des Geistes."

„Ich bin ein Magier; die Wurzeln der Kräuter und Gräser machen mich zum Magier!"

„Schlangen sind meine Freunde!"

„Ich kann Wasser von oben herab, von unten herauf, und von um mich her herbei ziehen."

„Ich verändere diesen Boden — ich mache, daß er in jeder Jahreszeit anders aussieht."

„Wenn Du auch Böses von mir redest, die dort oben sind meine Freunde, meine Freunde!"

„Ich kann irgend ein Thier tödten, denn der Laut prasselnde Donner hilft mir; ich kann irgend ein Thier tödten."

„So habe ich mich niedergesetzt und die Erde über und unter mir hat mir, wie ich hier sitze, gelauscht."

Lataka's Auge war während dieser Worte zum Himmel aufgeschlagen gewesen, und als der Beschwörer schwieg, murmelte sie nur das klagende „Da-dainsh-ta-a" (Oh, wehe mir!) und ergab sich in ihr trauriges Schicksal. Der Leiter dieses teuflischen Festes wandte sich jetzt zu der Menge, um das Zeichen zum Anfang der Martern, zu geben und das dumpfe Dröhnen der indianischen Trommel gebot, so lange er zum letzten Male sprach, Stillschweigen.

Das Murmeln der Menge verstummte daher und der melancholische Klang schallte weit hin über die ferne Prairie. In diesem Augenblicke hob der Meta seinen Arm, um den tödtlichen Streich zu führen, als aus dem Dickicht, wie ein Pfeil vom Bogen des Donnergottes, die kriegerische Gestalt des jungen Petalesharoo hervorsprengte. In der einen Hand die eingelegte Lanze, in der anderen den blanken Tomahawk über dem Kopf geschwungen, den Zügel lose auf den Nacken des schnaubenden Renners herab-

hängend, fuhr er wie ein Blitz aus heiterem Himmel zwischen die Menge, während sie sein Schlachtschrei wie Spreu vor dem Winde auseinanderstieben machte.

Ein Streich seines Tomahawks lös'te die Banden, welche das zarte Wesen an den rauhen Stamm gefesselt hielten, und ehe sich die erstaunten und förmlich überraschten Kameraden von dem plötzlichen Auftauchen des Häuptlings, der wie eine Erscheinung vor ihren Augen stand, erholen konnten, hatte er, mit der ohnmächtig in seinen Armen liegenden Jungfrau, das schützende Dickicht wieder erreicht. Im nächsten Augenblick hob er sie auf das leise wiehernde Roß, das sich seiner schönen Bürde zu freuen schien, und noch ehe Jemand des Stammes an Verfolgung gedacht hatte, flog er wie der flüchtige Sturmwind über die ebene Prairie; bald einen breiten Waldstreifen zwischen sich und den jetzt Verfolgenden lassend, daß der Schrei der Nachsetzenden schwächer und schwächer in weiter Ferne verhallte, und der leise Abendwind den Liebenden Nichts als die Hoffnung und Ahnung eines schönen Glücks zuflüsterte. *)

Der Pawnee und seine Braut verlebten den Frühling bei einem anderen Stamm, ehe aber der Schnee des nächsten Winters hereingebrochen war, riefen ihn seine Landsleute zu den Hütten der Ske-re zurück, und nie haben sie seit jenem Tag, dem „großen Stern" wieder ein menschliches Opfer gebracht.

---

*) Als diese Anekdote in Washington bekannt wurde, beschlossen die jungen Damen aus Miß-White's-Seminar in dieser Stadt, jene tapferen und menschlichen Indianer mit einer

silbernen Medaille, die passende Inschriften tragen sollte, als Beweis ihrer Dankbarkeit und Achtung zu beschenken, da er doch Eine ihres Geschlechts, ein unschuldiges Opfer, vor einem grausamen Tod bewahrt habe. Ihr Schreiben an den jungen Häuptling lautete folgender Maßen:

„Bruder! nimm dies Zeichen unserer Achtung an, trage es stets unseretthalben, und wenn Du je wieder die Macht haben solltest, ein armes Weib von Tod und Qual zu retten, so denke an dies und an uns und fliege zu ihrer Rettung herbei.“

Der junge Häuptling, dem durch einen Dollmetscher das Schreiben erklärt wurde, nahm die Medaille an und antwortete folgender Maßen:

„Brüder und Schwestern! Dieß (die Medaille) wird mir Frieden geben — mehr als ich jemals gehabt habe, und ich werde, mehr als je, den Reden der weißen Männer lauschen. Ich freue mich, daß meine Brüder und Schwestern von der guten That die ich vollbracht, gehört haben. Meine Brüder und Schwestern glauben, daß ich es in Unwissenheit that, jetzt weiß ich aber was ich gethan habe. Ich that es in Unwissenheit und wußte nicht daß es gut war; durch das Geschenk dieser Medaille weiß ich es aber! —“

Morse's Report.

Leider haben die Ske-res später und zwar so spät als im April 1839 auf's Neue jenem schändlichen Götzendienst, der Versöhnung des „großen Sternes“ gefröhnt.

Scenen
aus den
Alleghany-Gebirgen.

I.

Eine Nacht in den bezauberten Bergen.

Wenige Gegenden giebt es in den vereinigten Staaten, die, was Schönheit der Scenerie, Lieblichkeit des Klima's und, wie ich hinzufügen mag, den Ur=Charakter der Einwohner anbetrifft, mehr Anziehendes bieten, als die bergige Region des östlichen Tenessee.

Es ist ein wilder, romantischer Distrikt, aus Felsen und schroff abgebrochenen Hügeln bestehend, wo der Urwald freundliche, von klaren Flüssen durchströmte Thäler überschattet, in denen unzählige Heerden friedlicher Hausthiere weiden und auch noch mancher stattliche Hirsch, manch pedantischer Bär Fährten in den weichen Uferbänken zurückläßt.

Die verschiedenen Bergrücken, welche an vielen Stellen das Land in fast parallelen Linien durchschneiden, an anderen aber wieder in weiten Bogen auslaufen und mächtige Amphitheater beschreiben, stehen alle mehr oder weniger mit der Kette der Apalachien=Gebirge in Verbindung, und nehmen Theil an den Eigenthümlichkeiten, die

diese in anderen Gegenden charakterisiren. An manchen Stellen ist der Uebergang von Ebenen zu Gebirgen so allmählig, daß der Reisende kaum das wellenförmige Aufsteigen des Bodens bemerkt; an anderen hingegen starren schwindelnde Höhen schroff und abgerissen aus dem flachen Lande empor, während von ihren domartigen Kuppen das dunkele Laubholz herniederschaut.

Die Hügel sind häufig von tiefen, dunkelen Schluchten unterbrochen, deren steile Seitenwände und kaum zu erkennende Gründe, wenn man in ihre jähen Klüfte hinabsieht, das Auge schwimmen und den Kopf schwindeln machen. In eben diesen Klüften aber, erstrecken sich dann wieder an zahlreichen Stellen Höhlen selbst Meilen weit unter dem Erdboden hin, und zweigen in so große, geräumige Grotten aus, daß Tausende von Menschen in ihren „gähnenden Kammern" Raum hätten *).

Hier finden sich auch jene merkwürdigen, konischen Aushöhlungen, die gewöhnlich unter dem Namen „Senk-Löcher" bekannt und in dem westlichen Lande häufig über die Oberfläche zerstreut und so vollkommen gleichförmig sind, daß es schwer hält, die roheren Bewohner jener Gegenden zu überzeugen, sie wären nicht durch Menschenhände erstanden, noch als Trinkgefäße für jene, jetzt nicht mehr existirenden Ungeheuer früherer Jahrhunderte, ausgehöhlt, deren fossilische Ueberreste so häufig in diesem Landstrich gefunden werden.

*) Die große Kalksteinhöhle von Kentucky, die nach einer Richtung hin, zwölf (engl.) Meilen untersucht ist, dehnt sich, wie man dort gewöhnlich sagt, unter ein ganzes „county" hin.

In der That muß die eigenthümliche Gestaltung der Erde, zugleich mit der gänzlichen Abgeschlossenheit, in der die Leute dort von der übrigen Welt leben, manch' abentheuerliche Sage, manchen wunderlichen Aberglauben entschuldigen und rechtfertigen, der zwischen den gastfreundlichen Bewohnern dieser Gegenden entstanden ist und sich noch bis auf die heutigen Tage erhalten hat.

„Die bezauberten Berge," wie eine jener Gebirgsreihen, die ich zu beschreiben versuchte, genannt wird, sind besonders durch die mit ihnen in Verbindung stehenden unglaublichen Uebertragungen berühmt. Die ungestaltenen Malereien an ihren Klippen und die Fährten von Menschen und Pferden, in den starren Felsen auf den schwindelnsten Höhen eingedrückt, wie sie auch Mr. Flint in seiner Geographie des westlichen Landes beschreibt, liefern dabei zu diesen fremdartigen Phantasieen nur einen kleinen Beitrag, auch werden die Echo's die durch die einsamen Schluchten zittern, und die wechselnden Gestalten welche, sobald der Morgennebel steigt, wie scheu und ängstlich über die Abgründe hinschleichen und sich in Felsspalten und Höhlen verbergen, einer übernatürlichen Ursache zugeschrieben.

Da ich Einer von denen bin, die sich bei einer gewissen Liebe für das Wunderbare, auch noch selbst in unserem erleuchteten Jahrhundert, gern und willig einzelnen Aberglauben und Sagen hingeben, so fand ich mich bald, während ich diesen Distrikt durchzog und auf das Vertrauteste mit den ländlichen Bewohnern desselben verkehrte, von dem Geist, der diese Regionen erfüllte und belebte, angesteckt. Die von Höhlen durchbrochenen Schlüchte, die

rauschenden Laubgänge der hohen Waldungen, hatten ihre luftigen Zungen so gut für mich, als für die mit ihrem Flüstern schon seit langen Jahren Vertrauten. Ich mochte aber anfangen was ich wollte, so konnte ich doch nie eines jener phantastischen Wesen, die jene Felsspalten bewohnen sollen, zu sehen bekommen. Die Gestalten, die manchmal vor meinen Augen aufstiegen, oder bei irgend einer Wendung des Fußpfades im Schatten dahinglitten, verschwanden immer auf ein oder die andere Art hinter irgend einem vorstehenden Felsen, oder in ein gerade bequem gelegenes Dickicht, ehe ich ihre Umrisse erkennen, ja nur einmal ihre Identität hätte beschwören können. So oft war ich aber schon auf diese Art getäuscht, daß ich anfing meinem Visions-Vermögen sehr zu mißtrauen, als mir auf's Neue Gelegenheit gegeben ward es, und zwar folgender Maßen, auf die Probe zu stellen.

Ich aß eines Tages in einem kleinen Wirthshaus, das an der Ausmündung einer gewaltigen dicht bewaldeten Schlucht, so dicht unter den weitauszweigenden Aesten eines Tulpenbaumes versteckt lag, daß seine Existenz fast nur durch den blauen, in die Höhe wirbelnden Rauch des Kamins verrathen ward. Den Wirth lernte ich bald als einen jener würdigen Schwätzer kennen, die, da sie zu ihrer Zungenübung nur wenig Neuigkeiten erfahren, den Mangel ihrer Erziehung dadurch zu ersetzen suchen, daß sie jeden geringfügigen Umstand, der in der Nähe vorfallen sollte, auf eine entsetzliche Art übertreiben und breit treten. Solche Leute werden im höheren Leben die Scandal-Verbreiter der Cirkel, in denen sie sich bewegen, in kleineren Ansiedlungen aber sind sie die lebendigen Chro-

niken jedes Wunderbaren und Außergewöhnlichen, das, „so lange es sich die ältesten Leute erinnern können", vorgefallen ist.

Kaum hatte ich mich zum Mittagsessen niedergesetzt, als mein geschwätziger Gastgeber damit begann, sein wunderbares Gedächtniß vor mir zu entfalten, indem er mit einer wahrhaft peinlichen Genauigkeit Jahr, Tag und Stunde angab, in welchem jedes zweiköpfige Huhn oder fünfbeinige Kalb in der ganzen Nachbarschaft geboren worden wäre; dann folgten die genauesten Einzelnheiten einer oder zweier Mordthaten, die seit den letzten zwanzig Jahren in jenem ganzen Landstrich verübt waren, und nachher bekam ich die umständlichste Beschreibung eines verwunschenen Hauses, mit dessen Lage und Umgebungen zu hören, das ich auch, wie er mir versicherte, wahrscheinlich am andern Tag, wenn ich die bisjetzt eingeschlagene Straße verfolgte, zu sehen bekommen würde. Zum Beschluß wurde ich noch in all' die Geheimnisse einer benachbarten merkwürdigen Höhle eingeweiht, wo ein Kobold, Gnome, Mondelf oder Wassergeist seine Wohnung zum großen Aerger eines Jeden aufgeschlagen hatte, die dralle Tochter meines Wirthes ausgenommen, die, wie man sagte, mit dem neckischen Kobold auf einem sehr beneidenswerthen Fuße stehen sollte.

Die begeisterte Beschreibung, die mir der gute Mann von dieser Höhle gab, ließ mich leicht über die wunderbaren Eigenthümlichkeiten, die er ihr mit gläubigem Gemüthe zusprach, weggehen und reizte meine Neugierde und erweckte mein Interesse so stark, daß ich beschloß, mein Pferd für diese Nacht im Stall zu lassen, und au-

4*

genblicklich die Untersuchung jenes merkwürdigen Platzes zu beginnen. Ein junges, blühendes Mädchen mit dem lachenden Auge und elastischen Schritt einer Bergbewohnerin, bot sich freiwillig an mein Führer zu sein, und gab mir dabei, mit einem schelmischen Blick auf ihren Vater, zu verstehen, daß ich es schwierig finden würde, zu diesem Zweck einen anderen Cicerone als sie selbst, in dieser Gegend zu finden. Sie beschrieb mir dann, wie ich den Haupteingang der Höhle finden könnte, und versprach, mich dort bald zu treffen.

Ein rauher Marsch durch die Hügel brachte mich bald an den Ort der Zusammenkunft, und den ersten Raum der Höhle, die durch das hereinfallende Tageslicht vollkommen erleuchtet war, betretend, streckte ich mich auf einen mit Moos bewachsenen Felsen hin, der über einer, den düsteren Raum durchmurmelnden Quelle hing, und überließ mich hier, bei dem geheimnißvollen Rauschen des sprudelnden Wassers, tausend bunten, phantastischen Bildern.

Von einem frühen, langen Morgenritt ermüdet, vielleicht auch von den guten Speisen einer etwas zu reichlich genossenen Mahlzeit erschöpft, überraschte mich bald der Schlaf; mein Schlummer war aber unruhig und oft unterbrochen, so daß ich häufig die Augen wieder öffnete, ungeduldig nach der Uhr und dem versprochenen Führer entgegen sah und mich auf meinem steinigen Bett umherwarf, bis ich endlich den Gedanken an Schlaf gänzlich aufgab und darin eine Beschäftigung suchte, das klare Glitzern und Blinken der Quelle zu beobachten, die dicht unter mit über die runden, glatten Kiesel dahinfloß.

Ein leichtes Rauschen an meiner Seite störte mich

und, den Kopf zur Seite wendend, gewahrte ich eine weibliche Figur, in einem schneeig. weißen Gewand, die vor mir aufzutauchen schien und dann hinter einem, nicht weit entfernt herabstürzenden Wasserfall verschwand. Das ungewisse Licht der Höhle mit dem Staubwasser der Cascade ließ mich im Anfang an der Wahrheit des Gesehenen zweifeln, nach und nach konnte ich aber in dem feuchten Nebel die Umrisse der Gestalt erkennen, die sich scheinbar von mir fortbewegte und mir zu folgen winkte.

Die Höhe der Figur war, wie mir sogleich auffiel, etwa die der drallen Wirthstochter, nur kam sie mir schlanker, ja zarter als Jene vor, mich jedoch ihres schelmischen Lächelns erinnernd, als ihr Vater mir die wunderbaren Eigenschaften der Höhle erklärte, zweifelte ich keinen Augenblick, daß ich jetzt wenigstens die Lösung einiger jener Räthsel finden würde, und vermuthete, daß das muntere Mädchen durch irgend einen Scherz gesonnen sei, mich auf eine geheimnißvolle Weise mit den labyrinthischen Gängen dieser Höhle bekannt zu machen, und in einer ungeahnten Gegend wieder hinaus ins Freie zu führen. Derjenige, der einem so hübschen Mädchen einen unschuldigen Spaß verderben kann, muß wahrlich ein paar feurige Augen nicht halb so gern haben, als ich — die Kleine winkte und ich folgte.

Im Anfang hatte ich einige Schwierigkeit, den steilen Felsen, über den der Wasserfall hernieder schäumte, zu erklettern, nachdem ich aber ein paar Mal auf den nassen, schlüpfrigen Steinschichten ausgeglitten war, erreichte ich endlich den Gipfel und stand, nur wenige Schritte von meiner wunderlichen Führerin, in einem herrlich gewölbten

Zimmer, das hier einen Theil der Höhle bildete. Es war ein schönes, großartiges Gemach, die hohe Decke wölbte sich fast zu einem Dom und öffnete sich nur an einem Punkt, durch welchen die Nachmittagssonne, von den den Rand überschattenden Schlingpflanzen und wilden Blumen gemildert, hereinbrach und eine Masse starrer Felsspitzen und kühn emporstrebender Säulen beleuchtete. Die Wände fand ich vollkommen von Stalacktiten überzogen, die an manchen Stellen wie eben erst entstanden aussahen, an anderen aber wieder in langen Streifen und Zacken herabhingen, und an vielen Stellen in schlanken Pyramiden vom Boden bis zur Decke emporschossen, daß sie das luftige Dach zu stützen schienen.

Die Luft war, durch den benachbarten Wasserfall, auf eine höchst erquickliche Art abgekühlt, während der Klang der fallenden Tropfen so melodisch, wie die Töne einer aeolischen Harfe, von den Wänden des Gemaches zurückschallten. Nie hatt' ich, so lang' ich denken konnte, einen so verführerisch schönen Platz gesehen und dennoch, wenn ich die Einzelnheiten der wunderbaren Höhle betrachtete, glaubte ich kaum mich mit einem, der meinem wild umherschweifenden Auge gebotenen Theile, begnügen zu können. Nichts konnte einladender, lieblicher sein, als die Stelle auf der ich mich gerade befand, dennoch aber trieb es mich, die weit hinausragenden Säulenreihen mit ihren zahllosen Seitenzweigen zu erforschen, während ich, nach der von Blumen und Blüthen umschaukelten Oeffnung emporschauend, eine unendliche Sehnsucht empfand, die gefährliche Höhe zu erklettern, und zu erforschen, welche Berggipfel sich dann meinen staunenden Augen zuerst bieten würden.

Diese Gedanken unterbrach jetzt eine ungeduldige Gebehrde meiner Führerin, und zum ersten Mal, seit ich ihr gefolgt war, konnte ich einen Blick auf ihre Gesichtszüge werfen. Dieser Blick übte aber eine sonderbare, fast übernatürliche Wirkung auf mich aus, denn jene Züge waren anders, als ich sie erwartet hatte; sie gehörten nicht meiner neuen Bekanntschaft aus dem Wirthshause an, der ich bisjetzt zu folgen geglaubt, sondern der Ausdruck in ihnen durchbebte mich mit so bekannten, lieben Erinnerungen früherer, schönerer Jahre, daß ich zusammenfuhr, als ob ich einen Geist gesehen hätte.

Es war der Blick eines Wesens, das schon lange nicht mehr athmete, das Auge eines Mädchens, in dessen Lächeln ich mein ganzes Lebensglück gefunden, das Antlitz eines Engels, ohne den ich mir bis jetzt keine Seligkeit hatte denken können. Sie war die liebliche Gefährtin meiner Jugendspiele, die Königin meiner späteren, romantischen Träume gewesen, und zwischen all' den Sorgen und Entbehrungen meines späteren, reiferen Lebens hatte nur der Gedanke an sie, mich mit hoffnungsstarker Hand aufrecht erhalten und leiten können.

Ich hatte sie geliebt und verloren — wie? wem liegt daran, es zu wissen; vielleicht durch Krankheit, durch plötzlichen Tod gerade in dem Augenblick von meiner Seite gerissen, da ich erst fühlte, wie elend ich durch ihren Verlust ward; vielleicht in den Armen eines Anderen verwelkt und dahingeschwunden, während ich nicht rathen noch helfen durfte und einen Geist dem Grabe zuschleichen sah, der alles Das mit in die kühle Erde nahm, was mich noch an dies kalte Leben fesselte. Wen kümmert's,

wie ich sie verlor, derjenige nur, dessen Herz und Seele mit jedem neuen Morgen in der Geliebten nur einen Alles umfassenden Gedanken kannte, und der dann in den stillen Abendstunden, mit regem Geist, die freundlichen Bilder alle, die der lichte Tag aus ihren Blicken geboren, wieder zusammen in ein herrliches Ganze flocht, und aus diesem seine Träume wob, nur der kann mit mir fühlen, was ich in ihr verlor.

Ja! es war ihr Antlitz, die seelbelebten Züge meiner Linda die jetzt, heiter und jugendfrisch, wie sie zuerst in aufblühender Weiblichkeit mein Herz gewannen, vor mir stand; derselbe sanfte, bittende Blick schaute aus ihren großen, seelenvollen Augen zu mir herüber, dasselbe bezaubernde Lächeln spielte um ihre sanften, halbgeöffneten Lippen, derselbe Zug freundlich stiller Schwermuth, der ihrem Antlitz etwas Heiliges, Ueberirdisches gab, durchschauerte mich wie sonst mit einem unbeschreiblich süßen, und doch so schmerzlichen Gefühl.

Wohl kam es mir sonderbar vor, daß ein solches Bild sich meinen Blicken an einem solchen Platze zeigen sollte, dennoch aber erstaunte ich hierüber, wenn ich mich meiner damaligen Empfindung noch recht erinnere, am allerwenigsten. Ich bekümmerte mich nicht darum, woher diese Erscheinung kam, weswegen sie jetzt, nach so langen, langen Jahren noch einmal mahnend vor mir aufstieg, ich forschte nicht nach, ob es Wahrheit oder nur täuschende Aehnlichkeit, eine wilde Phantasie meines eigenen Gehirns oder die gespenstische Geburt irgend einer mich umgebenden, übernatürlichen Gewalt sei; ich wußte nur, daß sie da war, wußte nur, daß der Blick, der mir einst Liebe und Selig-

keit kündete, wieder auf mich geheftet war, wußte nur, daß — warum soll ich aber etwas zu beschreiben versuchen, das weder Farbe noch Feder bis jetzt erreicht hat; genug, daß jenes einzige Wesen, dem sich mein Geist je beugte, genug, daß jenes Ideal, dem er huldigte, jetzt wahr und wirklich in all' seiner Lieblichkeit und Schönheit vor mir stand.

Noch vor einer Stunde würde ich die Schwelle des Grabes selbst überschritten haben, um einen Augenblick in ihrer Gegenwart weilen, nur einmal wieder die Anmuth jener sanften, wundermilden Züge schauen zu können, was kümmerte es mich daher jetzt, wie und woher sie herauf beschworen waren; hätte der Böse selbst in ihrer Nähe gelauert, ich würde nicht zurückgebebt sein. — Die Figur winkte mir, und — ich folgte.

Der gewölbte Pfad war im Anfang glatt und leicht zu begehen, nachdem wir aber erst mehre der weiteren Räume, in die er sich dann und wann ausdehnte, durchschritten hatten, unterbrachen ihn häufig lockere und bröckliche Steinmassen, die theils den Boden bedeckten, theils in losen Massen aus Felsritzen und Spalten hervorschauten und die Bahn nicht allein beschwerlich, sondern auch gefahrvoll machten. Das durch die Oeffnung fallende Licht ließen wir bald hinter uns, und auf eigenthümliche Weise beengte es mir die Brust, als wir in immer dichter und dichter werdende Finsterniß eindrangen, den sanft und melodisch klingenden Lauten, denen ich in der ersten Grotte lauschte, entflohen, und bald von unheimlichem, grabesähnlichem Schweigen umgeben waren. Zwar glaubte ich noch lange nachher, in den wechselnden Echoen der hun-

dertfachen Gewölbe, ihren lieben Klang zu hören, der bald wie die Töne einer menschlichen Stimme lockend, bald bittend und warnend an mein Ohr drang, ja einmal schienen sie mich mit fröhlich heiterer Melodie zu der sonnenhellen, erst kürzlich verlassenen Grotte zurückzurufen, dann starben sie aber wieder in leisen, seufzenden Klagen, wie der trauernde Nachruf eines Freundes, dahin.

Wohl hielt ich an und lauschte den verschwimmenden Akkorden, schwankte, ob ich in Nacht und Graus folgen und Licht und Leben hinter mir lassen sollte, ein Lächeln von den vor mir dahin schwebenden Lippen aber, ein leises Winken ihrer Hand, ließ mich Alles, Alles außer ihr vergessen und weiter folgte ich, immer weiter, nur Blick und Hoffnung auf sie allein gerichtet.

Feuchte, naßkalte Luft durchstrich jetzt den öden, düsteren Raum und die schweren Tropfen perlten von meiner Stirn, während ich meinen Weg durch sich fortwährend verschlingende Gallerieen verfolgte, die einander so oft und regelmäßig kreuzten, daß mir der ganze Berg wie eine ungeheuere Wachsscheibe vorkam. In einem Augenblick führte der schmale Steg Felswände hinauf, die es fast unmöglich zu erklettern schien, während er in der anderen am Rande eines Abgrundes hinablief, dessen unergründliche Tiefe in „purpurner Finsterniß" neben uns lag, während rauschende unterirdische Bergwasser, keinen Raum für den fortschreitenden Fuß lassend, neben uns thalab brausten.

Immer weiter aber glitt meine Führerin voran, immer weiter, immer kühner werdend, folgte ich; Rückkehr, hätte auch je der Gedanke in mir aufsteigen können, wäre doch jetzt unmöglich gewesen, denn der helle Schimmer, der ihre

schlanke Gestalt umfloß und scheinbar von ihren weißen Gewändern ausging, war Alles, was mich durch diese Schattenwelt leitete, aber nicht ein einziges Mal kreuzte der Gedanke an Rückkehr oder Stillstand mein Hirn; weiter nur, weiter trieb mich ein, mir selber unerklärbares Gefühl, während mein Geist sich von jedem ihm auf's Neue entgegen drängenden Hinderniß gestählt und gekräftigt fühlte.

Endlich schien unser Ziel erreicht, denn wir näherten uns jetzt einer der Biegungen, die in jenen Höhlen so häufig vorkommen, wo der Weg plötzlich zur Rechten oder Linken einlenkt und den Wanderer, wie aus Hohn, zu dem wirklichen Rande irgend eines Abgrunds führt, der jeden weiteren Fortgang abzuschneiden scheint. Meine wunderbare Führerin zögerte einen Augenblick und vor Angst und Freude fühlte ich, wie mir das Herz in der Brust stockte. Dicht vor mir sah ich das Ziel meiner wilden, bahnlosen Wanderung, ein einziger Sprung, und mein Arm konnte ihre schlanke Gestalt umfassen, ein einziger Sprung aber auch, nein, nur die leiseste Berührung mußte sie in den Abgrund, an dessen äußerstem Rande sie stand, hinabschleudern. Wie von der schwindelnden Tiefe bezaubert, bog sie sich weit, weit hinüber, sie stand nicht mehr, sie schwebte auf jener Klippenspitze und streckte ihre Hand zurück nach mir aus. Es schien, als ob sie mich zum Verderben einlud und dennoch war ja, der Himmel möge es mir vergeben, mit ihr unterzugehen, meine stolzeste Hoffnung gewesen.

Jauchzend sprang ich vor und ergriff die dargebotene Hand — aber Entsetzen! wildes Beben durchzuckte mich, als ich die todtkalten, grabesfeuchten Finger berührte;

eisige Kälte ergoß sich durch meine Adern, ein schrecklich unheiliges Licht schoß aus der Kluft zu unseren Füßen, und die Züge, von denen ich meine Augen nicht losreißen konnte, verwandelten sich in die eines Dämons, der teuflisch und hohnlachend zu mir niedergrinzte. Die Hand, die es mich so getrieben hatte zu erfassen, schloß sich mit unbarmherzigem Druck um die meine, und zog mich zu der gähnenden Tiefe; fester und fester preßte sie mich — näher sah ich mich dem unvermeidlichen Verderben entgegengerissen; noch feindlicher packte mich die Teufelsfaust und der fürchterliche Schrei, den ich ausstieß — erweckte mich.

Eine weiche Hand preßte leise die meinige, ein paar lachende, blaue Augen schauten mir freundlich und neckisch in's Gesicht, und die flatternden, dunkelen Locken, die ihr kosend um den weißen Nacken spielten, enthüllten das rosige Antlitz des jungen Mädchens, das mir versprochen hatte, mich durch die Höhle zu führen. Durch verschiedene Hausarbeiten abgehalten, war es ihr unmöglich gewesen, ihrem Versprechen zu genügen, da noch überdieß der Abend zu weit vorrückte und es doch zu spät wurde, eine solche Höhlenwanderung zu unternehmen. Als ich mich aber am nächsten Morgen nirgends blicken ließ, war sie meinetwegen besorgt geworden und dorthin, wo sie mich auch wirklich fand, geeilt. —

Der Druck ihrer Hand, mit dem sie mich zu erwecken versuchte, kann leicht den letzteren Theil meines schrecklichen Traumes erklären, während die vielen Legenden und Sagen, die ich schon früher von diesem Theil der Gebirge gehört und die sich in meiner Einbildungskraft ausgebildet hatten, mich wohl im Schlaf jene schauerlichen

Höhlen durchwandern lassen konnten, wie aber, in all' jene wilden Phantasieen das Bild eines Wesens hineingewebt wurde, das, in früher, langentschwundener Jugendzeit das Ideal meines Lebens war, ist mir nicht möglich zu erklären.

Wenn übrigens nur die Hälfte von dem wahr ist, was man sich von jenen legendenreichen Bergen erzählt, so möchten noch manch' tollere, wunderbarere Einbildungen das Gehirn von eben solch ruhigen, gesetzten Leuten, als ich bin, in Aufregung bringen, die eine Nacht in den bezauberten Bergen verträumen.

II.

Das behexte Gewehr.

Und Mitchi-manitou — in tollem Scherz,
Wie sich nur böse Geister Spaß erlauben,
Verhext gar oft des armen Jägers Büchse. —

Noch immer zwischen jenen Gebirgen umherwandernd, hatte ich die, am Anfang der vorigen Erzählung beschriebene, liebliche Gegend verlassen, und einen unfreundlicheren, öderen Landstrich des östlichen Tenessee betreten. Der Abend rückte düster und schwer herauf, und es lag das Drückende und Beängstigende in der Luft, das so oft einen Sturm verkündet. Der Mond schien, aber seine Scheibe war hinter dünnen, bleiernen Wolken fast verborgen, und sein durch die Nebel gebrochenes Licht brachte jene sichtbare

Finsterniß hervor, die einer Landschaft solch traurigen, wüsten Anblick leiht. Eine einzige Blockhütte lag inmitten einer öden Rodung, welche, obgleich dicht wie mit einer ungeheuern Mauer von dem dunkeln Fichtenwalde umgeben, auch nicht das geringste Buschwerk zeigte, um das Auge nur ein Weniges für die Wüste dieser unzähligen geschwärzten Baumstümpfe zu entschädigen, welche dieselbe überall bedeckten. Ein Ziehbrunnen von höchst einfacher Bauart, mit dem an eine der zähen Schlingpflanzen befestigten Eimer, der ehedem durch eine lange, am unteren Ende beschwerte Stange, hatte herauf- und hinuntergelassen werden können, krönte einen nackten Hügel, wo selbst die Stümpfe, die sonst überall gefunden wurden, hinweggeräumt waren.

Die Stange, die noch ihre natürliche Rinde trug, hatte sich mit jenem hellen, grünen Moose überzogen, das oft auf den trockenen Querhölzern der Fencen oder Zäune, die jahrelang nicht angerührt sind, wuchert, und dies nebst dem Nachtwinde, der pfeifend durch die Dauben des lose getrockneten Eimers strich, bewies hinlänglich, daß der Brunnen, wenn auch nicht ganz versiegt, doch nicht mehr benutzt werde. Ein niederer Schuppen, von rohen Stämmen aufgerichtet und mit Rinde gedeckt, war das einzige Zubehör der Hütte.

Das Ganze lieferte ein ödes, trauriges Bild, unbehaglich, monoton, fast ängstigend; eine Scene der Wildniß ohne Lieblichkeit, der Einsamkeit ohne Würde; eine Waldheimath ohne irgend ein einziges Attribut ländlicher Freundlichkeit. Eine Wohnung in der Wildniß, ohne den Schutz und die Sicherheit der Wälder!

Die bösen Geister, von denen man in manchen Ländern glaubt, daß sie in jedem verlassenen Platze oder zerstörten Schlosse ihren Wohnsitz aufschlagen, würden, denke ich, geraden Wegs dorthin ziehen, könnten sie sich nur träumen lassen, daß irgend ein Platz in der Welt existire, der so ganz einsam, und scheinbar verlassen von allem Lebenden, weit, weit im Walde drinnen bestehe. Ich sage *scheinbar* verlassen, denn obgleich Spuren von dem, was sie dort Verbesserungen (improvements) nennen, sichtbar waren, konnte ich mir doch kaum denken, daß die Hände, die einst hier thätig gewesen, noch immer dort herum geschäftig sein sollten. Der Mann, der solche Oeffnung in der Waldung hervorgebracht, hätte, meiner Meinung nach, gleich das erste Mal, als er von seiner Arbeit ruhte und sah, welche ungestalte Form er dem Geiste der Einsamkeit, der noch um ihn herum, unter den schlanken gewaltigen Bäumen, seufzte, gegeben habe, von Schrecken ergriffen fliehen müssen.

Ich stieg nahe bei der Hütte vom Pferde, und berührte kaum die Thür mit dem dicken Ende meiner Peitsche, als sie inwendig von Jemandem, der sich augenblicklich wieder zurückzog, geöffnet wurde, oder besser zu sagen, aufsprang. Ich muß bekennen, dieses plötzliche Auffliegen der Thür machte mich stutzen, denn, obgleich nicht leicht einzuschüchtern, war doch mein Geist durch die grenzenlose Stille und Oede, die mich umgab, niedergedrückt, und mehr als je geneigt, das Sonderbare, was ihm aufstieß, mit etwas Uebernatürlichem in Verbindung zu bringen. Ich bin ein förmlicher Barometer, die Annäherung eines Gewitters liegt stets wie Blei auf meinen Sinnen und macht mich

so matt und trübsinnig, wie mich ein recht wild tolles Schneegestöber aufheitert und mir das Herz erleichtert. Das dumpfe Murmeln des heranziehenden Unwetters, das jetzt anfing hörbar zu werden, war aber allerdings hinlänglicher Grund für meine Empfänglichkeit düsterer Eindrücke; übrigens kam auch noch manches Andere dazu: ich hatte in den letzten zwei Tagen keinen menschlichen Laut gehört, und der, welcher jetzt an mein Ohr schlug, klang rauh und mißtönend.

„Ich glaubte, ihr würdet früher kommen!" sagte diese, nichts weniger als harmonische Stimme, welche, wie ich fand, als ich das Innere der Wohnung betrat, dem einzigen lebenden Wesen darin zugehörte.

Es war dies eine starke, kräftig gebaute Frau, mit groben, alltäglichen Zügen und gebräunter Hautfarbe. Sie trug ihr langes, schwarzes Haar einfach auf der Mitte des Kopfes gescheitelt, und ihre buschigen Augenbraunen begegneten sich über der Nase. Einer ihrer Haarbüschel, denn man konnte es nicht gut eine Locke nennen, war hinter dem Ohre vorgeschlüpft und hing ihr, als sie sich zum Kaminfeuer hinunterbog und bemüht war, dasselbe zur Flamme aufzublasen, gerade über die Stirn.

„Ihr glaubtet, ich würde früher kommen?" rief ich endlich aus: „wahrhaftig, meine gute Frau, ich habe mich verirrt und stolperte aus reinem Zufall hier auf Euer Haus zu; Ihr müßt mich für Jemand anders halten."

„Gute Frau? Ich bin keine gute Frau," antwortete sie mir mit einem Seitenblick, drehte sich herum, hielt das jetzt angezündete Licht gegen mich, und indem sie ihre Augen mit ihrer linken Hand gegen dasselbe beschattete,

betrachtete sie mich mit einem scharfen, ich möchte sagen, wilden Ausdrucke in den keineswegs angenehmen Zügen.

„Ja, ja, Fremder, Ihr seid der Mann, der wahre Mann, der diese Stunde kommen sollte, ich habe von Euch geträumt, Euer Pferd, Eure braunen Kamaschen, und Alles, ich träumte es, und jetzt geht und seht nach Eurem Gaul, während ich etwas zum Abendessen für Euch koche."

Obgleich nun alles Dieses eigentlich in keiner Verbindung mit der Geschichte steht, kann ich nicht umhin, es zu erwähnen, indem es mehr und mehr meinen Geist in eine überreizte Stimmung versetzte und mich gewissermaßen für die folgenden Scenen, die mich noch erwarteten, vorbereitete. Doch der Leser mag selbst urtheilen.

Ich besorgte mein Pferd, so gut es die Umstände erlaubten, kehrte in das Haus zurück und war wiederum in dem kleinen ängstlichen Raume, allein mit jenem sonderbaren Weibe, das mir jeden Augenblick mehr und mehr schaudererregend vorkam. Das Abendessen war fertig, und als ich hereinkam, setzte sie den gebratenen Speck und die flachen, auf einem eisernen Deckel gebackenen Maisbrote vor mich hin, ohne auch nur eine Sylbe zu äußern.

Der Sturm fing jetzt an sich draußen sein Liedchen zu heulen, doch tobte er lange noch nicht toll genug, um meine niedergedrückten Sinne wieder etwas aufzurichten oder wenigstens einen angenehmen Contrast gegen die herzpressende Oede und Stille des Hauses zu bilden. Den drückenden Bildern zu entgehen, hatte ich mir aber einen rohen, hölzernen Sitz zum Tische gezogen und war eben im Begriff zuzulangen, als die Frau schrie:

„Halt, ich höre sie kommen!"

„Höre sie! wen?" frug ich, mich schnell nach ihr umdrehend, als ein neuer Verdacht in mir aufstieg.

„Die, welche das Abendessen mit Euch theilen werden, wenn sie Euch überhaupt dazu lassen!"

Ich behielt keine Zeit, ihren Worten weiter nachzudenken, denn in demselben Augenblicke erleuchtete ein greller Blitz Alles mit Tageshelle, die Thür flog plötzlich auf und drei bewaffnete Männer traten mit dem heulenden Sturmwinde, der aber in demselben Augenblicke von einem furchtbaren Donnerschlage total überbrüllt wurde, in das Zimmer. Die Bläße ihrer Gesichtszüge, von den langen, schwarzen, triefenden Haaren begrenzt, als sie im Lichte des bläulichen Blitzes erschienen, sah wahrhaft Entsetzen erregend aus, doch schien sich diese Leichenfarbe etwas zu verlieren, als der helle Schein des Strahles verschwand, aber von dem Augenblicke an, als die Thür geöffnet wurde, war ein erdiger Geruch im Zimmer, ob draußen von dem feuchten Grunde oder von den nassen Kleidungsstücken der Männer, ich wußte es nicht, konnte mich aber unwillkürlich des Gedankens nicht erwehren, daß es wie Grabesluft rieche.

Das Aussehen zweier dieser Männer war kraftvoll und untersetzt, obgleich sie in Stärke und athletischem Gliederbau dem dritten nachzustehen schienen. Sie waren breitschulterige, schwarzbärtige Bursche, mit einem Tomahawk und breiten Jagdmesser bewaffnet, und Jeder mit einer langen Büchse, die sie, als sie sich nebeneinander auf eine Bank an's Feuer hinsetzten, noch zwischen den Knieen behielten. Der Dritte ein vollwangiger, robuster Mann,

mit breiten, doch gutmüthigen Gesichtszügen, ungefähr 28 Jahre alt, hatte viel Aehnlichkeit mit meiner Wirthin, nur daß seine Augenbraunen, anstatt gerade und dunkel wie die ihrigen, unregelmäßig gebogen und braun waren, auch der Ausdruck in seinem Gesicht schien mir weniger fest entschlossen als in dem ihrigen.

Dieser Mann trug keine Waffen, eine alte, gewaltige, lange Büchse ausgenommen, die ich, theils nach dem starken Blei, das sie schoß, theils nach den vielen Zierrathen am Schaft und am Schlosse zu urtheilen, für eine ausländische hielt. So unbequem nun auch übrigens die Länge und Schwere dieser Waffe für andere Hände gewesen sein möchte, so schien sie doch in den Händen dieses starken Bergbewohners, der sie vielleicht von irgend einem Emigranten der alten Welt gekauft hatte, nur wenig Gewicht zu haben, denn ich bemerkte, daß er, als er eintrat, das Gewehr in Armslänge von sich entfernt hielt, doch aber, sobald er nur im Hause war, es in die entfernteste Ecke der Stube trug und dort sorgfältig aufrecht hinstellte.

„Nun, was gibt's jetzt?“ frug die Alte; „was stehst Du da und starrst das Gewehr an, wenn es einmal in der Ecke steht? oder denkst Du, es läuft wieder allein fort? he?“

Der junge Mann blickte düster zu ihr auf, nahm einen Sitz am Kaminfeuer, seinen Kameraden gegenüber, und stützte den Kopf auf seine Hand, sprach aber kein Wort.

Mir war es in diesem Augenblicke, als wenn ich in meinem Leben keine sonderbareren Menschen gesehen hätte.

„Was! Hank Stumpers, hast Du nicht einmal ein

Wort einem Hunde zuzuwerfen? behandelst Du Deines todten Vaters Frau so?"

Der junge Mann sah sie mit einem fühllosen, stumpfsinnigen Gesichte an, warf einen etwas scheueren Seitenblick nach dem Gewehr, sprach aber kein Wort.

„Ja, Deine natürlich-geborene Mutter, Du Strohkopf, und sie eine Witwe. Kannst Du nicht zu ihr reden? wo sind die Hirsche, die Truthühner, die Kaninchen? Hast Du nicht einmal ein Eichhörnchen mitgebracht, um doch etwas für Deine Tagesarbeit aufzuweisen? Sagt Ihr mir, John Dawson, was mit dem Jungen los ist, er ist nicht betrunken? Ist er's?"

„Es sind jetzt ungefähr fünf Stunden, daß einer von uns einen Tropfen Whisky gesehen hat, Mutter Stumpers!" antwortete einer der Männer kurz und bündig, und auch der schielte seitwärts nach dem Gewehr hinüber.

„Gut, gut, warum redet Ihr nicht weiter? ist Jemand todt? seid Ihr alle verrückt? Jackson Philipps, Ihr habt schon manchmal meine Hand auf Euch Bengeln herumspielen sehen, ja, und gefühlt auch, ich kenne Euch, Mann, der nüchterne Schafsblick thut's nicht allein. Glaubt Ihr, daß Ihr mich hier zum Narren haben wollt? Redet vom Schnabel weg, und das gleich, oder, so wahr mein Name Melinda Washington Stumpers ist, es könnte schlecht für Euch ausfallen."

Ich lächelte nicht, lieber Leser, wie Du es vielleicht bei Madame Melinda Washington Stumpers gewaltiger und würdiger Rednergabe thust, ich wagte nicht zu lächeln.

„Nun, Mutter Stumpers, Ihr wißt gut genug, daß Keiner von uns Euch je beleidigen würde," sagte der

Mann, den sie als Philipps anredete; „Hank's Unglück hat uns aber mislaunig gemacht, und —"

„Und was, in des Teufels Namen, ist denn sein Unglück?" unterbrach ihn die Alte, jetzt zum ersten Male sowohl geängstigt als erbost.

„Das ist es, Mutter, das ist es," schrie Hank mit schnellem, lebhaftem Tone, „Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen — der Teufel hat seine Nase da drin."

„Wo drin?" schrie die Amazone, und in dem Augenblicke, als sie noch sprach, ging das alte Gewehr in der Ecke, ohne daß es Jemand berührte oder nur in die Nähe gekommen wäre, von selbst gegen die Decke los.

„In meinem Gewehr; 's alte „Hirschblut" redet für sich selbst," sagte Hank schwermüthig, während seine Mutter zurückschrak, und ich, von dem lauten Schusse, in meiner Nähe, bestürzt aufsprang.

„Euer Gewehr muß schmutzig sein, daß es so lange Feuer hält, sehr unrein, wahrscheinlich blitzte es von der Pfanne, als Ihr es, ehe Ihr ins Haus kamt, losschießen wolltet," rief ich. —

Stumpers sah ausdruckslos nach mir herüber, schüttelte seinen Kopf, murmelte etwas von „Mutter und er ruinirt sein" und sagte dann leise:

„Fremder, Ihr mögt mehr Buchlernens haben wie ich, aber ich sage Euch ein für alle Mal, der Teufel ist in dem Gewehr."

Und „Bäng" ging in demselben Augenblicke wieder das alte „Hirschblut" los, als wenn es die Worte bestätigen wollte.

„Dies ist wirklich merkwürdig,“ rief ich aus, indem ich aufstand, das Gewehr zu untersuchen.

„Laßt das lieber unberührt, Fremder!“ schrie Philipps.

„Ich sage Euch, der Teufel ist in ihm,“ seufzte Hank.

Ich sah fragend nach Dawson hinüber.

„Es ist wahr, Fremder, jedes Wort, Hank hat das Gewehr den ganzen Nachmittag nicht losschießen können, aber wie wir noch ungefähr eine Viertelmeile vom Hause waren, fing es von selber an zu feuern, gerade wie Ihr —“

„Bäng!“ sagte Hirschblut.

„Ich hab's Euch gesagt, daß der Teufel drin stäke,“ sagte Hank.

„So hat's es gemacht,“ fuhr Philipps, mit einem traurig-ernsten Tone fort, „manchmal ist es so 'ne zehn Minuten ganz still, dann pufft es 'mal ein Bischen, und manchmal platzt es heraus, wie —“

„Bäng!“ donnerte Hirschblut; „wie das!“

„Ich wußte, daß der Teufel d'rin saß,“ sagte Hank.

Ich muß aufrichtig gestehen, daß es jetzt nur die Kaltblütigkeit meiner Umgebung war, die verhinderte, daß sich nicht alle Schrecken einer abergläubischen Angst meiner bemächtigten; die Männer jedoch schienen mehr traurig und niedergeschlagen als entsetzt zu sein, während die Frau (gerade nichts Seltenes bei beherzten Gemüthern), obgleich sie fest an das Uebernatürliche der Sache glaubte, dennoch der Gefahr unverzagt entgegenging.

„Wahrhaftig!“ rief sie ungeduldig aus, „was für ein Stück von einem Mann Du bist, den Teufel in ein Gewehr kommen zu lassen, wenn Du's den ganzen Tag bei Dir hast.“

„Ich ein Stück von einem Mann?“ fuhr ihr Sohn auf; „da ist nicht ein Zweiter in der ganzen Rodung, der das Gewehr, wie ich, zu Hause getragen hätte, nachdem er erst einmal wußte, was drinnen vorging, und wenn's selber reden könnte —“

„Bäng — Bäng“, krachte die Büchse.

„Der Böse spricht jetzt —“

„Phizzz — Bäng!“

„'S ist der Böse, kein Zweifel; aber wenn es selber reden könnte, würde es sagen, daß ich es den ganzen gesegneten Tag nicht aus der Hand gelegt habe, außer, wie Jackson Philipps Dawson's und mein Gewehr nahm, sich auf dem Wechsel für Hirsche anzustellen, während ich und Dawson an den kleinen Teich hinuntergingen, um zu versuchen, ob wir nicht ein paar Fische fangen könnten. Ja wenn es reden —“

„Bäng,“ donnerte das Gewehr mit einem so furchtbaren Krach, daß ich unwillkürlich meine Ohren zuhielt.

„Reich' mir die Zange! reich' mir die Zange, sag' ich!“ schrie Madame Stumpers wüthend, während Dawson sich entfärbte, und Philipps selbst unruhig zu werden schien und für sich murmelte: „Wenn das alte Ding platzen sollte, möchte es uns doch schlecht gehen!“

Hank jedoch reichte seiner Mutter das Verlangte, und ehe ich es verhindern konnte, ja ehe ich ahnte, was die beherzte Frau zu thun im Sinne hatte, faßte sie das Gewehr mit der Zange unter einem der Ladestockhalter, und mit starkem Arm es vor sich herhaltend, wandte sie sich gegen die Thür.

„Warum macht Ihr die Thür nicht auf?“

„Bäng, phizzz — Bäng", krachte und zischte das Gewehr abwechselnd.

Ich sprang an die Thür und riß sie weit auf. Das Licht aus der Stube fiel hell auf das abgesägte Ende eines hohlen Baumstamms, das den obern Theil des Brunnens bildete und zugleich als Schutz und Geländer diente — im nächsten Augenblicke war das Gewehr drunten.

„So," sagte Madame Stumpers, die Zange nach echter Hausfrauenart zusammenschlagend, ehe sie sie wieder an ihren Platz, in die Kaminecke, hinstellte. „So, jetzt kann man doch sein eignes Wort hören, ohne solch ein Geklapper!"

„Bäng!" klagte Hirschblut, tief unten im Brunnen.

„Kannst Satan das Maul auf die Art nicht stopfen," sagte Hank, während ein mattes Lächeln über sein blasses Gesicht flog.

Das Wunderbare hatte jetzt den höchsten Grad erreicht; dieser letzte Schuß war völlig unerklärbar, und was mich selbst betrifft, so war meine Neugierde auf eine Weise erregt, die anfing, unerträglich zu werden, doch an den zerfallenen Eimer denkend, frug ich, ob Wasser im Brunnen sei?

„Ungefähr genug, um an's Ohr einer Eidechse zu reichen," sagte Hank, „aber tiefer Schlamm ist drunter; ich sage Euch, Fremder, das alte Ding sinkt noch eine Woche lang."

„Es ist verstopft," sagte Dawson.

„Ja wohl," sagte Philipps, „und es wird besser sein, wir fischen es jetzt heraus, ehe es zu tief sinkt."

„Sag' ich Euch nicht, der Satan stecke in dem Ge-

wehre?“ rief Hank entrüstet. „Herausfischen! Hinunter, hinunter; das sinkt und sinkt, bis es ganz unten an Ort und Stelle ist, wo es hin gehört; ich habe selbst eine Axt in den Brunnen verloren, und wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was Vater deswegen erzählte, so —“

„Pffutsch — sch — sch — Bubbel — ubbel — ubbel — Bäng!“

Wir horchten und sahen einander lange verdutzt an. Der letzte Knall, welcher entsetzlich schallte, mußte meiner Meinung nach durch eine Entzündung des brennbaren Gases entstanden sein, denn die blaue Flamme, als sie aus dem Brunnen fuhr, erleuchtete durch die Spalten zwischen den Balken, die Gesichter der unwissenden Waldbewohner, und zeigte in ihnen zum ersten Male wirkliches Entsetzen; besonders Philipps' und Dawson's Gesichtszüge, auf die mein Auge zu der Zeit zufällig fiel, waren aus Furcht leichenähnlich.

Uebrigens konnte Hank's Idee von der endlichen Bestimmung seines Gewehrs (nämlich nach den Jagdgründen des wilden Jägers hinunter zu wandern) doch nicht so ganz richtig sein, da wir am nächsten Morgen ein Stück vom Schafte in dem durch die Explosion zerschmetterten hohlen Baumstamme fanden. Dem jungen Stumpers kamen die Thränen in die Augen, als ihm Philipps die Stücke zeigte, und nicht genug konnte ich damals die Großmuth bewundern, mit der ihm dieser seine eigene leichte Castonbüchse als Ersatz für die verlorene alte Waffe bot, da er, wie er sagte, noch einen schweren Kentuckyreifel zu Hause habe, den er doch der leichten vorziehe.

Derselbe Philipps erbot sich auch sehr freundlich, mich

nach dem Frühstück auf den rechten Weg zu bringen, den ich wegen der vielen indianischen Fußpfade, die an den Grenzen des Cherokesenlandes den Wald nach allen Richtungen durchziehen, am vorigen Abend verfehlt hatte.

„Ich sage, Fremder!" fing er augenblicklich an, als wir uns vom Hause entfernt hatten, „Ihr bliebt gestern Abend verdammt kaltblütig, als der Brunnen in die Luft gesprengt wurde; sagt mir erst wie das zuging, und ich will Euch sagen, was es mit dem Gewehr für eine Bewandtniß hatte."

Ich erklärte ihm die Wirkung der Dämpfe. „Ist es möglich?" rief er aus, „Brunnen sind in diesem Lande verdammt selten, denn wenn wir uns irgendwo niederlassen wollen, siedeln wir uns entweder bei einer Quelle an, oder holen unser Wasser aus dem vorbeifließenden Bache; am ersten Brunnen aber, wo ich wieder hinkomme, ziehe ich mir eine Flasche voll von dem „Gas", wie Ihr's nennt, in die Höhe, und da will ich denn meinen gehörigen Spaß damit haben. Aber seht hier!" sagte er, hieb mit seinem Tomahawk in den trockenen Auswuchs einer Eiche, und nahm mit dem Messer eine Art Feuerschwamm heraus, „wenn Ihr Jemandem einen Streich spielen wollt, wie der, welcher uns gestern Abend Musik gemacht hat, dann steckt 15 — 20 Ladungen Pulver in ein Gewehr hinein, mit solchen Propfen dazwischen; ein Bischen nasses Pulver dann und wann anstatt des trockenen macht es noch besser, stoßt sie mit dem Ladestock jedesmal fest und laßt den Burschen sein Gewehr eine Zeit lang tragen, gerade wie der dumme Hank gethan hat; dann müßt

Ihr nur Eure Zeit abpassen, ein Stückchen angezündeten Schwamm in die Mündung hinein zu werfen."

Es war mir in der That sehr lieb, daß ich mich von diesem praktischen Witzereißer trennte, ehe es dunkel wurde, denn ich war nicht sicher, ob er nicht irgend eine verführerische Gelegenheit ergreifen würde, mir eine Schlange in die Tasche und Pulver in die Pfeife zu prakticiren, oder mir sonst einen Streich wie der Capitain Goffe in Scott's Novelle „Der Pirat" zu spielen, der manchmal, wenn er gerade guter Laune war, so eine fidele Art hatte, seine Pistole unter dem Eßtische abzuschießen, bloß um Jemandem mit einem Stückchen Blei die Schienbeine zu pfeffern.

III.

Das Wirthshaus zu Wolfswald.

Manch lange Meile muß der Reisende zurücklegen, wenn er von den durchsichtigen Kalksteinwassern aus, die zahlreichen Bergströme des östlichen Tenessee kreuzend, jene mächtigeren Flüsse des westlichen Pensylvanien erreichen will, dennoch bewahren die Apalachian Gebirge, obgleich sie ihren Namen in den der Alleghanies umändern, fast ihre ganze romantische Charakteristik, wie sie der entzückte Wanderer in den pittoresken Schluchten der Virginie-Berge findet, bei und liebliche, freundliche Thäler wechseln

mit tiefen, gähnenden Abgründen in die's dem Auge schwindelt hinabzuschauen.

Mein Pferd hatte ein Eisen verloren und bei Sonnenuntergang etwa, an einer Schmiedewerkstatt, die in einer der wildesten Engpässe der Alleghanies lag, anhaltend, war ein kohlengeschwärzter, ledergeschürzter Bursche bald beschäftigt mich wieder in Stand zu setzen, den scharfsteinigen Bergwegen Trotz zu bieten, als die Arbeit plötzlich durch einen heranreitenden Fremden unterbrochen wurde.

„Entschuldigen Sie, mein Herr!" sagte dieser, indem er sich aus dem Sattel schwang und seinen breitrandigen Biber lüftete, was die dünnen kurzen Locken enthüllte, die sich über einem paar melancholischen, grauen Augen scheitelten; „dringende Geschäfte zwingen mich, noch vor Abend ein Dutzend Meilen weiter auf meiner Tour zu sein, und Sie würden mich Ihnen ungemein verpflichten, wenn Sie diesem guten Burschen erlaubten, vor allen Dingen nach meinem lahmen Thier zu sehn."

Die zuversichtliche und höchst gentile Art, mit der der Fremde auf meine Gefälligkeit baute, bewies ihn als einen Mann von guter Erziehung, und natürlich willfahrte ich augenblicklich seiner Bitte, indem ich dem Schmied die nöthigen Befehle ertheilte. Sein Pferd ward bald wieder mit allem Nöthigen versehen und, in den Sattel springend, wandte er sich noch einmal nach mir um, für den kleinen ihm geleisteten Dienst zu danken, und gab mir seine Adresse in irgend einem Thal, das ich jetzt vergessen habe, und wo er mir die herzlichste Aufnahme zusicherte, wenn mich mein Weg dort je vorbeiführen sollte.

Eine Stunde später verfolgte ich den nämlichen Pfad

und näherte mich zusehend dem Ziel meines Tagemarsches. Das Land, das ich durchzog, war in früheren Zeiten, in den Tagen des alten Pensylvanien, von Deutschen angebaut worden, deren Dasein auch noch jetzt die gewaltigen, hie und da dem Auge begegnenden steinernen Scheunen, wie die Sprache, die ich überall reden hörte, verriethen, obgleich der Boden selbst keineswegs so gut und fruchtbringend sein kann, als jener, an der östlichen Seite der Gebirge.

Eins von diesen Steinhäusern, ein gewaltiges, ungestaltetes Gebäude, stand unmittelbar hinter dem „Wolfswald-Hotel" (einer trübselig ausschauenden Holzhütte, wo ich erwarten mußte die Nacht zu verbringen) und während ich den, dem Dörfchen am nächsten liegenden Hügel hinabritt, hatte ich Zeit und Muße zu beobachten, daß es in der Bauart wesentlich von den anderen landwirthschaftlichen Anlagen, die ich den Tag über bemerkt hatte, abstach. Die massiven Wälle unterbrachen hie und da schmale Fenster, die wie Schießscharten aussahen, während ein unförmlicher Schornstein durch die Hand irgend eines Pfuschers in der edlen Kunst der Maurerei, an das Dach und zwar mit einem solchen Aufwand von Material angeklebt war, daß er in dem einbrechenden Dämmerlicht wie ein altergrauer Thurm erschien. Die Geschichte dieses Hauses war, wie ich später hörte, dieselbe, wie sie von hundert anderen, dort in der Nachbarschaft Zerstreuten, erzählt wird und die gewöhnlich „Smith's" oder „Thompson's Thorheit" heißen.

Auf einem zu großen Fuß von Jemandem begonnen, dessen Mittel später nicht ausreichten, wurde es, halb

vollendet, in öffentlichem Verkaufe geopfert, um die Forderungen der dabei beschäftigt gewesenen Handwerker zu befriedigen. Nachher war es eine Zeitlang als Getreideboden benutzt, und dann, oberflächlich und ohne die mindeste Rücksicht auf den früher entworfenen Plan, vollendet und zum Hotel eingerichtet worden. In neuer Zeit schien das Ruinen-Gasthaus aber ebenfalls vernachlässigt zu sein, da es, wie die Sage ging, auf eine gräuliche Art darin spuken sollte. Das ist übrigens der gewöhnliche Lauf der Dinge, wenn ein altes, großes Wirthshaus keine andere Gäste bekommen kann, so ziehen auf jeden Fall Gespenster und Geister ein.

„Wir haben nicht Raum pfür Mynherr!“ sagte der kleine, runde Wirth, indem er, als ich an die Thüre hinanritt, seine Hand an meinen Zügel legte, während drei oder vier Fuhrleute gemüthlich ihre Pfeifen auf einer, vor dem Hause angebrachten Bank rauchten, und durch ein beifälliges Grunzen eine Bestätigung der von dem tölpischen Wirth gegebenen Abweisung einzuschalten wünschten; ich hatte aber schon zu lange auf der Landstraße gelebt, um von einem Gasthaus zu solcher Stunde und auf solche Art verscheucht zu werden; ohne mich daher weiter auf Unterhandlungen einzulassen, sprang ich aus dem Sattel, rief dem Wirth zu, mir Abendessen bereit zu halten, und erlaubte ihm nach diesem so viel über Behausung zu reden, als ihm gefällig wäre.

Langweilig verlebte ich den Abend, bis die Zeit zum Schlafengehn heranrückte, und fand jetzt wirklich, daß jedes Bett im ganzen Wirthshause besetzt sei und mir Nichts übrig bliebe, als die Streu mit einem der Fuhrleute zu

theilen oder das einsame Gebäude zu beziehen, das mir beim ersten Eintritt in's Auge gefallen war. Mich nach der Beschaffenheit desselben erkundigend, erfuhr ich denn zu meinem großen Trost, daß es, trotz seines übeln Rufes, dennoch dann und wann von einzelnen Reisenden benutzt werde, und sich ein oder zwei Zimmer in demselben in ganz wohnlichem Zustande befänden. Die gute Hausfrau schüttelte übrigens höchst bedenklich mit dem Kopf, als ich ihr meine Absicht, mit dem Spukhaus vorlieb zu nehmen, erklärte, und versuchte dabei umsonst ihren schlummernden Gatten, der sanft und selig auf einem Holzstuhl eingenickt war, aufzuwecken. Mein kleiner Wirth hatte einem der Krüge voll alten Monongahela Whiskey's, den ein Fuhrmann von dort mitgebracht, zu tief in's Auge geschaut, um sich viel an das Schütteln seines zweiten Ich's zu kehren, und ich sah mich daher gezwungen, meinen eigenen Aufwärter zu machen.

Die Nacht war rauh und stürmisch, als ich mit meiner Satteltasche in einer, und einer Stalllaterne in der anderen Hand, das schützende Dach des kleinen Holzhauses verließ, und den unebenen Hügel hinter demselben hinauf stolperte, um mein wenig lockendes Nachtlager einzunehmen. Eine roh ausgemauerte Thür (der Platz wenigstens, wo in früheren Zeiten eine solche gehangen haben mochte) gestattete mir den Eintritt in das Innere, und nachdem ich meinen Weg eine Strecke lang durch einen schmalen Gang verfolgt hatte, in welchem der Fußboden an mehren Stellen, da man die Breter wahrscheinlich zu anderen Zwecken zu benutzen gedachte, aufgerissen war, kam ich zu einer steilen, engen Treppe ohne Geländer. Vorsichtig

hinaufkletternd, fand ich mich bald in einem großen Zimmer, das nach der Hügelseite, an welcher das Haus lehnte, hinauslief und am Tage durch zwei Fenster sein Licht empfing; diese aber, nur noch theilweise mit Glas versehen, waren größtentheils durch gespaltene Breter übernagelt, doch schien das Zimmer, einzelnen Meublen nach zu urtheilen, einmal bewohnt gewesen zu sein. Eine schwere Thür, deren massiv eichene Häspen und Klinke nicht rosten konnten, befand sich noch in ziemlich gutem Zustand, und lockte mich in das nächste Zimmer.

Dieß war jedenfalls das Schlafgemach des Gebäudes, wo die Gäste, der unangenehmen Sitte unseres Landes gemäß, in ein großes Zimmer zusammengepfercht wurden; der schwindende Mond, dessen klare, herbstliche Sichel eben über den Hügeln sichtbar wurde, schien durch ein hohes, rundes Fenster gerade in dies Gemach, und ließ mich ein behaglich aussehendes Roll=Bett in der entferntesten Ecke entdecken, ehe das matte Licht meiner Laterne seinen Schein nur über die Schwelle werfen konnte.

Indem ich mich dem Bette näherte, bemerkte ich, daß dieser Theil der Wohnung noch immer dann und wann benutzt wurde; die schweren Balken, die quer über die Decke hinliefen, schienen erst kürzlich weiß angestrichen zu sein, ein schmales Stückchen Teppich neben dem Bett verrieth sogar ein Zeichen von Luxus, während ein schwerer altmodischer Lehnstuhl, gefährlich auf drei Füße hingestellt, mit einem sehr wankelmäthigen Tisch ein unschuldiges tête-à-tête in der Ecke hielten.

„Ich habe schon rauhere Horste als den hier gehabt," dachte ich bei mir selber, indem ich die Laterne auf den

Tisch und den Sattelranzen darunter stellte, und machte Anstalten mich niederzulegen.

Da mein Licht übrigens fast niedergebrannt war, und ich mich mit dem Ausziehen beeilen mußte, so sah ich mich verhindert, den übrigen Theil des Gemachs so genau zu untersuchen, als ich es im Anfang, da ich zuerst den Gedanken faßte, in einem Spukhaus zu schlafen, Willens gewesen war; ich fühlte mich aber auch zu müde und erschöpft, um noch wenigstens an diesem Abend besondere Entdeckungen anstellen zu können; das Licht der Laterne verlöschte ohnedem in diesem Augenblick, als ich sie öffnete, um noch eine Masse von Vorhängen, die sich an der gegenüberliegenden Wand des Zimmers befanden, zu untersuchen. Für den Augenblick umgab mich jetzt, nach dem Hineinschauen in das aufflackernde, verlöschende Licht, dichte Finsterniß, doch nach und nach gewöhnte sich das Auge an das Dunkel, die Schatten bekamen deutlichere Umrisse und bald konnte ich beim blassen Mondenschein erkennen, daß der mir gegenüberliegende Gegenstand eine zweite große, altmodische Bettstätte sei, die vorzüglich mit alten, halbzerrissenen Gardienen behangen war. Durch diese flüchtige Untersuchung zufrieden gestellt, kümmerte ich mich weiter nicht um die Einzelheiten meines Schlafgemachs und legte mich nieder.

Der Schlummergott wollte meinem Lager aber nicht nahen, und das alte Gebäude ächzte und stöhnte wie ein schwindsüchtiger Büffel hart vom Jäger verfolgt; der Wind, der bis jetzt nur scharf geblasen hatte, begann ordentliche Melodieen an und durch das Haus zu pfeifen, und die Wolken flohen so schnell über die schmale Mondesscheibe,

daß dessen Licht nur dann und wann im Stande war, einzelne blasse Strahlen in das öde Zimmer zu senden. Dabei zog der Sturm unten durch den langen Gang und machte die alterschwachen Stiegen knarren, als ob sie sich unter der Last irgend eines gewichtigen Körpers bögen.

Ich lasse mich nicht so leicht stören, und alle diese Klänge würden den Schlaf schwerlich lange von meinen Augenliedern gescheucht haben, hätte nicht ein irgendwo losgerissener Fensterladen sein ewig monotones Klappern dem ganzen, traurigen Conzerte beigefügt, und mich auf diese Art wach gehalten.

Meine Nerven wurden aber nach einer Weile durch das ewige, gleichmäßige Geklapper so aufgeregt, daß ich, um diesem unglücklichen Zustand ein Ende zu machen, mich kurz entschloß aufzustehen, und meinen Hals auf der steilen Treppe zu riskiren, um nur diesen verwünschten Fensterladen auf irgend eine Art zu befestigen. Wie ich mich aber im Bett emporrichtete, fand ich eine neue, ganz unerwartete Quelle der Störung.

Der neckische Wind, der, wie ich mehr als einmal geglaubt, einzelne vollständige Sylben hervorgebracht hatte, trug plötzlich jene Töne so deutlich an mein Ohr, daß ich sie nicht mehr verkennen konnte — es war das schwere, unterdrückte Athmen einer menschlichen Brust. Ich horchte und es verstummte mit einem leisen Schnappen nach Luft, als ob Jemand ersticken wolle — länger noch lauscht' ich, und deutlicher und vernehmlicher schallte es wieder zu mir herüber. — Wie das schwere Athemholen eines vom Schlage Getroffenen kam es mir vor, nur konnte ich mir nicht erklären, woher es töne, aber nahe war es, das blieb

außer allem Zweifel. Ein Verdacht von Ueberfall und Raub kreuzte auch wohl einmal mein Hirn, wurde aber augenblicklich, als mit dem Charakter des mich umgebenden Volkes ganz unverträglich, aufgegeben.

Das Mondlicht fiel jetzt auf das mir gegenüberstehende Bett und ich sah, wie die in Streifen herabhängenden Gardienen zitterten, als ob jemand das Gestell, an dem sie befestigt waren, bewege. Wohl muß ich gestehn, daß ich diese neue Erscheinung mit ganz besonderem Interesse beobachtete, doch war ich keineswegs erschreckt, nur überschlich mich ein sonderbar unheimliches Grausen. Endlich theilten sich die Vorhänge und ein nacktes, menschliches Bein streckte sich langsam dazwischen hervor, während der Fuß mit einem hohlen, leichenähnlichen Klang auf den Boden trat; diesen berührend, schien es mir länger als eine halbe Minute zu dauern, bis der übrige Körper, zu dem es gehörte, meinen Blicken sichtbar ward.

Langsam hob sich dann eine hagere, geisterhaft ausschauende Gestalt von dem Lager und stand, mit ihren dunkeln Umrissen deutlich gegen den braunen Vorhang abgezeichnet, aufrecht daneben, schien einen Augenblick hin- und herzuschwanken und schritt dann leise von dem Bette fort. In den Bewegungen des Körpers war aber etwas fürchterlich Unnatürliches, seine Füße berührten den Boden mit dem schon erwähnten, cadaverartigen, unelastischen Tritt, als ob keine Lebenskraft in ihnen wäre, seine Arme hingen, wie gelähmt, an den Seiten herunter und die einzige Spannkraft schien sich noch allein im Nacken zu befinden; das dünne Haar stand in einzelnen Büscheln vom Kopf ab, die Augen waren aus ihren Höhlen ge-

drängt und stierten mit einem Ausdruck gespenstischen Entsetzens, und selbst die blauen Lippen bewegten sich nicht, während jenes schreckliche Stöhnen aus der innersten Tiefe der Brust zu kommen schien.

Er glitt in gerader Linie nach mir hin, wobei er die Knie bei jedem Schritt mit einem Ruck bis fast an den Körper zog, und die Füße so sonderbar auf den Boden setzte, als ob sie durch irgend eine geheime Maschinerie und nicht durch den menschlichen Willen bewegt würden; dabei näherte er sich meinem Bett und theils durch Neugierde, theils durch Entsetzen festgebannt, blieb ich unbeweglich auf meinem Lager.

Jetzt stand er dicht neben mir und nur fast mechanisch glitt ich nach der andern Seite des Bettes. Langsam und mit denselben unnatürlichen Schritten folgte er mir dorthin, und wieder wechselte ich meine Lage. Er stellte sich jetzt an das Fußende des Bettes und durch sein herzbrechendes Stöhnen bewegt, versuchte ich es ruhig und besonnen dem Ganzen zuzuschauen. Ich bemühte mich, meine Gedanken zu sammeln und durch alle nur erdenklichen Schlußfolgen dem sonderbaren Wesen der Erscheinung auf den Grund zu kommen. Eine Idee, die mir einmal durch's Hirn schoß, ist zu wunderbar, um mich ihrer nicht mit ganz besonderer Klarheit zu entsinnen. Ich glaubte nämlich, daß jene Gestalt ein, für den Augenblick und nur, um mich zu schrecken, galvanisirter Leichnam sei; dann aber, da ich daran dachte, daß in dem ganzen Dorf auch nicht ein Einziger lebe, der so etwas in Ausführung bringen könnte, ja die Sache selbst für unmöglich hielt, so verwarf ich auch diesen Gedanken bald. Wie hätten über-

haupt jene entsetzlichen Töne einem leblosen Wesen entsteigen können, und dennoch konnte ich mir nicht helfen, Alles an dem vor mir lehnenden Körper kam mir todt, dem Grabe zugehörig, vor, ausgenommen daß er noch die Fähigkeit sich zu bewegen und jene geisterhaften Laute auszustoßen, besaß. —

Die gespenstischen Gliedmaßen regten sich jetzt auf's Neue, mit denselben automatischen Gelenken, und die glasigen Augen fest auf mich geheftet, hob die Gestalt einen Fuß auf mein Bett und zeigte ihre bestimmte Absicht, zu mir hinüber zu kriechen. Jetzt kann ich nicht leugnen, befiel mich Todesfurcht; entsetzt sprang ich von meinem Lager, und floh aus dem Zimmer. Die Gefahr des Augenblickes schärfte auch meine Sinne, und ich entdeckte, an der andern Seite der Schlafkammer eine offene Thür, durch die ich sprang und die ich dann schnell hinter mir zuschlug. Zwar hatte sie weder Schloß noch Riegel, doch führte sie, wie ich zu meiner Freude bemerkte, auf einen so schmalen Gang, daß ich meine Füße an die gegenüber liegende Wand und meinen Rücken gegen die Thür stemmen konnte, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, diesen Platz gegen den Angriff irgend eines menschlichen Wesens mit sicherem Erfolg zu behaupten, wenn der Stürmende wenigstens nichts Anderes als seine Hände hatte, um sich Bahn zu brechen.

Der kalte Angstschweiß stand mir aber in großen Tropfen auf der Stirn, als ich den unheimlichen Schritt nahen hörte, und eine Ewigkeit schien es mir, ehe die abgemessenen Tritte die Thüre erreichten. Jetzt stand er davor — er schlug dagegen — es klang dick und mark-

los — wie von der Hand einer Leiche — und schallte gerade wie das Niedersetzen der Füße auf den Boden. Noch einmal wiederholte er den Schlag, aber schwächer, als vorher. Mir schien es unmöglich, daß dies die Hand eines lebenden Wesens sein konnte. Ich weiß nicht, ob er noch einmal geklopft hat, sein Athemholen wurde aber jetzt so schwer, daß selbst sein früheres Stöhnen in diesem erstickt wurde; doch auch dies wurde unverständlicher, brach zuerst in einzelne rauhe und heisere Seufzer, dann in ein krampfhaftes Schluchzen ab und schwieg endlich ganz.

Der Sturm draußen hatte sich ebenfalls gelegt, kein Laut unterbrach die grabesähnliche Stille und ewig schien mir die Nacht zu dauern, endlich kündeten die frohen Morgentöne der erwachenden Hausthiere die aufgehende Sonne an, und wie ihr Laut zu mir in meiner keineswegs beneidenswerthen Lage hinaufdrang, durchzuckte mich auch wieder ein freudig, erstarkendes Gefühl. — Ich wußte, die Schatten der Nacht waren gewichen und was das Licht scheuen mußte, verschwunden. Als ich jedoch noch immer mit einem leisen, kaum zu bezwingenden Zittern die Thür öffnete, die zu dem Spukzimmer führte, fiel mir nach inwendig ein menschlicher Körper entgegen und obgleich ich mich, erst vor wenigen Secunden schwach und zum Tode erschöpft gefühlt hatte, sprang ich doch nun, vor der Umarmung det Leiche mit einer Schnellkraft der Muskeln zurück, die mich noch jetzt staunen macht. Einen Augenblick blieb ich in der frischen Luft des großen Zimmers stehen, dann aber entschloß ich mich, den Körper zu einem Platz zu schaffen, wo ich besser in Stand gesetzt sein würde, seine Gesichtszüge zu erkennen. Großer Gott, was war mein

Entsetzen, als ich in ihm den interessanten Fremden wiederfand, den ich am vorigen Abend bei jener Schmiedewerkstatt getroffen hatte.

Das Uebrige der Geschichte ist bald erzählt; die Inwohner des Wirthshauses versammelten sich in kurzer Zeit bei mir und die Hälfte des kleinen Platzes erkannte den Verstorbenen als einen, im County wohlbekannten Gentleman; sein Ende blieb jedoch Allen noch räthselhaft, bis mein trunkener Wirth vor die Richter gestellt wurde. Nun würde dessen eigenes Zeugniß wenig genug gegolten haben, hätte er nicht ein Document vorgebracht, das mit kurzen Worten den ganzen, geheimnißvollen Schleier lüftete.

Es war ein Briefchen, das ihm am vorigen Abend von Mr. — eingehändigt war, um mir, sobald ich das Wirthshaus erreichte, gegeben zu werden. In diesem dankte mir der Fremde in artigen Worten für die ihm erzeigte, kleine Gefälligkeit und erwähnte, daß, aller Vorsicht ungeachtet, sein Pferd total erlahmt und er genöthigt sei, die Nacht in Wolfswald zuzubringen, wobei er meine Güte noch einmal in Anspruch nehmen müßte, indem er mich ersuchte, dasselbe Zimmer mit ihm zu theilen. Dabei erwähnte er, daß er, durch Ueberreizung seines organischen Systems, schon lange einer Art Nachtwandeln unterworfen sei, die oft den schrecklichsten Anfällen des Alp ähnlich wäre; dennoch behielte er immer noch genug Kraft, an das Bett seines Dieners zu gehn, der dann natürlich die nöthigen Mittel ergreifen konnte, um die Krankheit zu entfernen. Der Brief schloß mit der Bemerkung, daß er um so eher diese Bitte an mich richten könne, da ich wegen Mangel an Raum wahrscheinlich ebenfalls genöthigt

sein würde, mein Schlafgemach mit irgend Jemand zu theilen.

Klar genug war es jetzt, warum der Unglückliche so nach Hause eilte, und meine Wuth gegen den nichtswürdigen Wirth, der verträumt hatte, mir den Brief zu geben, kannte keine Grenzen. Ach — Jahre sind seitdem entschwunden, aber oft — recht oft habe ich mir selbst später die Vorwürfe gemacht, die ich damals an jenen verschwendete. Der bittende, Hülfe suchende Blick des Sterbenden verfolgte mich in meinen Träumen, und lange noch hörte ich in dem herbstlichen Sturm, der mein Zimmer umtobte, sein Stöhnen und Seufzen.

IV.

Die Zwillingsbrüder.

In jenen Theilen Neuyorks und Neujerseys, die in frühern Zeiten zuerst von den Holländern angebaut wurden, herrschte damals ein Aberglaube, der auch jetzt vielleicht noch nicht ganz ausgerottet ist, daß nämlich Zwillinge ihr ganzes Leben hindurch ein Schicksal theilen sollten, welches auch selbst im Tode noch nicht aufhören würde, seinen Einfluß über sie auszuüben.

Dominic Dewitt war einer von Denen, die fest daran glaubten, und von dem Augenblick an, als ihn seine Gattin mit Zwillingsbrüdern beschenkte, betrachtete er dieselben nur als „Kinder des Schicksals", als Pfänder, die den

Eltern blos auf eine Zeit lang geliehen wären, um bald wieder zurückgefordert zu werden.

Der Tod der Mutter, welcher schnell auf die Geburt der Zwillinge folgte, befestigte ihn nur noch mehr in seinem abergläubischen Wahne, und seit jener Zeit konnte er die beiden Kinder nicht anschauen, ohne daß trübe und schmerzliche Bilder ihm die Brust erfüllten.

Jedoch wußte der alte Dewitt, obgleich er egoistischen und trübsinnigen Charakters war, gut genug, was ihm als Vater sowohl, als seinem Stande als Prediger zukam, denn alle Vorzüge einer guten Erziehung, die seine anderen Kinder genossen, wurden auch diesen beiden Jüngstgeborenen zu Theil, und nie, wenn sie auch nicht die zärtliche Liebe theilten, die er gegen die Anderen hegte, war er rauh oder lieblos gegen sie.

Die Gleichgültigkeit des Vaters allein konnte den Zwillingen Anlaß zur Klage geben.

Die Folge davon war sehr natürlich; die Knaben, sich selbst so viel überlassen, wurden Einer dem Anderen unentbehrlich, und ihre Beschäftigungen und Vergnügungen waren in jeder Hinsicht dieselben.

In der Schule, bei irgend einem Streite oder Jugendstreiche, wurden die beiden Dewitts immer nur als eine Person genannt, und als sie später zu Männern heranwuchsen, blieben sie eben so unzertrennlich.

Wenn Ernst in den Wald zog, einen Hirsch zu schießen, ging Rupert mit, um den Weg entlang Rebhühner und kleines Wild zu erlegen, und wenn Rupert die Büchse nahm, schlenderte Ernst mit dem Schrothgewehr nebenher; aber zusammengehen mußten sie.

Der Wald von Deane, der seinen Namen und auch fast noch seinen Umfang bis auf unsere Zeiten erhalten hat, war der Schauplatz ihrer Jagden und Abenteuer. Hirsche fanden sich zu jener Zeit noch sehr häufig in den bergigen Waldungen, welche die Ufer des Hudson bilden, und die felsigen Wege, die sich die steilen romantischen Abhänge hinunterziehen und von dem Wilde benutzt wurden zum Rande des Flusses zu kommen, waren oft stumme Zeugen von dem Todeskampfe manch edlen Bockes, der die brennende Wunde in den kühlen Fluthen baden wollte, und häufig gab das Echo des „Dunderberges" ihren Jagdruf zurück, wenn das Herzblut des verendenden Wildes ihre Moccasins färbte. Sie waren als sichere Schützen und brave Jäger in der ganzen Umgegend bekannt, und noch jetzt leben alte Leute in dem gegenüberliegenden Peekskill, die sich erinnern, Bärenfleisch gegessen zu haben, das die Zwillingsjäger des Deaner Waldes erlegt hatten.

Unsere kleine Erzählung hat übrigens weniger mit dem frühern Lebenslaufe der beiden Jäger zu thun; sondern nur einzig und allein einen kurzen Ueberblick ihres früheren Treibens geben wollen, um damit anzudeuten, wie fest und innig die Brüder seit ihrer frühesten Kindheit aneinander hingen.

An den Ufern des Ohio (Oh-ey-o oder „der schöne Fluß", wie er in der lieblichen Sprache der Senecas genannt ist) war es, wo die zwei Deaner Streifschützen zuerst eine Rolle in dem großen Drama des Lebens spielten. Als das Hochwild an den Ufern des Hudson seltener wurde, zogen sie zu dieser fernen Region, und sahen sich hier bald ebenso durch ihre Geschicklichkeit und Aus-

dauer, mit der sie die marodirenden Indianer oft bis in ihre Schlupfwinkel aufspürten, berühmt, als sie es früher durch das Verfolgen weniger gefährlicher Fährten geworden waren.

Der Muth und Unternehmungsgeist der beiden Brüder machte sie bald zu allgemeinen Lieblingen der Jäger, zu denen sie nun gehörten; denn ein Ansiedler an den indianischen Grenzen ist immer mehr auf seine Büchse als das wenige Land, welches er bebaut, angewiesen, und dieses oft wochenlange Leben in den Wäldern bringt ihn stets mit den Indianern in Berührung, was auch von jeher die Ursache aller jener Grenzstreitigkeiten gewesen ist. Die beiden Dewitts nahmen an diesen wilden Abenteuern von Herzen Theil. Beide zeichneten sich sehr oft durch ihren Muth und ihre Tollkühnheit aus; einmal aber vorzüglich gab Rupert solche Beweise von Tapferkeit, als der Führer dieser wilden Jäger in einem der häufigen Gemetzel blieb, um dessen Tod an den rothen Söhnen der Wälder zu rächen, daß er allgemein als Nachfolger des Gebliebenen erwählt, und alle Hütten im ganzen Verhau unter seinen besondern Schutz gestellt wurden.

Ernst fühlte bei dem Vorzuge seines Bruders dieselbe Freude, die er, wenn es ihm selbst widerfahren wäre, empfunden haben würde, und wirklich so wunderbar innig schienen die beiden Brüder von Einer Seele belebt zu sein, daß in allen Maßregeln, die von den Pionieren beschlossen wurden, diese eben so gern dem einen wie dem andern der Brüder folgten. Der Aberglaube, der ihrem Leben schon von frühester Kindheit an eine bestimmte Richtung gegeben hatte, folgte ihnen selbst in einem gewissen

Grade an die Wasser des Ohio, und ihre Gemüther waren so ineinander verflochten, ihr beiderseitiges Geschick so fest aneinander gekettet, daß die Waldbewohner in dem Glauben bestärkt wurden, kein Unglück könne den einen treffen, welches der andere nicht theile, und daher mit gleichem Vertrauen dem einen wie dem andern folgten, oder mit dem nämlichen Eifer unter irgend einem der Brüder als Freiwillige eintraten, wenn etwa ein Streifzug nach der Grenze unternommen werden sollte.

Ungefähr in dieser Zeit war es, daß General Wayne (von der Regierung der vereinigten Staaten abgesandt, die verbündeten Stämme der nordwestlichen Indianer zu zerstreuen oder zu zerstören) sein Lager am Ohio vorzüglich in der Absicht aufschlug, den Winter damit zuzubringen, seine Rekruten ein wenig zu discipliniren und sich auf den beabsichtigten Feldzug, der später so glorreich unweit des Miami der Seen beendigt wurde, vorzubereiten. Von Pittsburg nach Biber geht jetzt die Poststraße über das Feld weg, wo damals das Lager aufgeschlagen war, und noch jetzt sind die schwarzen Stellen der rohen Lagerfeuer in den fruchtbaren Wiesen und Feldern sichtbar.

Die westliche Miliz, welche sehr zahlreich für Wayne's Armee geworben war, hatte sich nie durch militairische Subordination ausgezeichnet, wie auch die verschiedenen Kämpfe mit den Engländern (den Krieg mit „dem schwarzen Falken" 1832 gar nicht zu erwähnen) nur zu deutlich bewiesen. Sie waren tapfere und brave Burschen, hatten aber einen unüberwindlichen Hang, jeder auf seine eigene Faust zu fechten, überdies schien es, sobald der wirkliche active Dienst vorbei war, eine reine Unmöglichkeit, sie zu-

sammenzuhalten. Das einförmige Treiben der militairischen Uebungen widerte sie an, und obgleich stets zur Schlacht bereit, wenn sie dazu kommen konnten, waren sie auch ebenso schnell wieder geneigt, sich zu zerstreuen, sobald ihr Arm nicht mehr unmittelbar gebraucht wurde; mit einem Worte sie gingen und kamen, wie es ihnen gerade ihre Laune eingab.

General Wayne's Lager glich daher eine Zeitlang einem Karavanserai, wo nicht blos ein oder zwei Einzelne, nein, ganze Compagnieen von Freiwilligen fast zu jeder Tageszeit kamen oder gingen.

Das war dem Geiste eines alten Soldaten wie Wayne, der in Washington's Armeen erzogen und gebildet worden, unerträglich; aber da gerade diese unruhigen Geister die Scharfschützen, in denen die Hauptkraft seiner Armee bestand, ausmachten, duldete es der Veteran, so lange es nur irgend möglich schien, indem er hoffte, sich durch Nachsicht diese Söhne des Waldes, die ihm unentbehrlich waren, am besten gewinnen zu können.

Endlich jedoch nahm diese Unordnung so überhand, daß die Armee in Gefahr gerieth, sich gänzlich aufzulösen, und es wurde zur dringenden Nothwendigkeit, ein neues System einzuführen und strengere Maßregeln zu ergreifen. Der „tolle Anton", wie Wayne's Leute ihn stets nannten, der, wenn er sich einmal etwas vorgenommen, es nie zur Hälfte that, ernannte ein Kriegsgericht und ließ bekannt machen, daß jeder Soldat, der auf der Liste stand und sich ohne besondere Erlaubniß von ihm selbst, über die ihm angewiesenen Grenzen hinauswage, als Deserteur behandelt und als solcher bestraft werden solle. Die ange-

drohte Strenge schien jedoch nur die Zahl der Ausreißer zu vermehren, aber so schlau bewerkstelligten diese Soldaten des Waldes ihre Flucht aus der ihnen jetzt schändlich dünkenden Tyrannei, daß, trotz aller Aufmerksamkeit und Wachsamkeit der Offiziere, es dennoch unmöglich war, einen von ihnen zu erreichen, um an ihm ein Exempel zu statuiren.

Andere Freiwillige rückten jedoch immer wieder in die Plätze der Desertirten ein, und eines Morgens besonders wurde das Lager durch die Ankunft einer neuen Anzahl derselben freudig überrascht, die, obgleich ihrer nicht sehr viele waren, doch Jedem die bestausgerüstete Compagnie erschien, die noch je unter Wayne gefochten hatte.

Der Trupp bestand aus berittenen Scharfschützen, vollkommen auf die Weise der westlichen Jäger bewaffnet und mit einem gegürteten Jagdhemd angethan. Sowohl die Pferde als die Männer selbst schienen für ganz besondern Dienst ausgesucht zu sein, und ließen jene Harmonie zwischen Mann und Thier ahnen, die schon früher den Alten die Idee von den Centauren gegeben haben muß.

Der Führer dieser Männer schien werth, das Haupt solch' kräftiger Glieder zu sein. Seine kriegerische Gestalt, das Pferd, welches er ritt, seine Waffen und seine Kleidung, Alles war vollkommen und paßte zueinander.

Die Adlerfeder an der Wolfsfellmütze ließ ein sicheres Auge und eine feste Hand vermuthen; die mit Stachelschweinborsten verzierte Kugeltasche und der Wampumgürtel, der seinen Tomahawk, sein Messer und seine Pistolen hielt, und den er dem Leichnam irgend eines von ihm besiegten rothhäutigen Kriegers entrissen hatte, kündeten den kühnen Geist und den eisernen Arm, während das Pantherfell,

das ihm als Satteldecke diente, das Erlegen eines fast noch furchtbarern Feindes als des grimmigen Indianers verrieth.

Sein Pferd, eine Mischung des schweren Conestoga mit dem leichten virginischen Renner, hielt Kopf und Schweif so stolz, als ob es wüßte, welch' edlen Reiter es trage, und tanzte, als der zu Fransen ausgeschnittene Leggin ihm die Seiten preßte, im tollen Uebermuthe an dem alten General vorbei, welchen der Jüngling ehrerbietig grüßte.

Ein Murmeln der Bewunderung durchlief die Battaillione, als dieser kräftige Reiter langsam an der Reihe der Soldaten vorüberritt und sein schäumendes, stampfendes Pferd bei seinen Leuten anhielt, die sich der Reihe der andern angeschlossen hatten. Das Aufsehen, das seine Miene und Gestalt aber machte, wurde fast auf gleiche Weise von einem Zweiten erregt, der bis jetzt mit ihm vorausgeritten war, sich nun jedoch auf seinem rauhen, kleinen indianischen Poney von den Uebrigen zurückzog, als habe er keine Gemeinschaft mehr mit ihnen.

Der Mann, den unsere Erzählung zuletzt erwähnte, war ein von der Sonne gebräunter junger Jäger, dessen schöne, regelmäßige Gesichtszüge so genau denen des Führers glichen, daß, wäre es nicht ihrer verschiedenen Ausschmückungen wegen gewesen, Beide sehr leicht hätten verwechselt werden können, und selbst bei einer genauen Untersuchung waren nur die dunkeln Locken und der schwermüthigere Ausdruck in Ernst's Antlitz Das, was ihn etwas von den braunen Haaren und der heitern Stirn Rupert's unterschied. Der Erstere, wie wir oben sagten, hatte sich von dem Corps in dem Augenblicke, als es hielt und

sich in Reihen formirte, um eingetragen zu werden, abgesondert, lehnte sich jetzt auf seine Büchse, und sein einfaches, ledernes Jagdhemd stach eben so gegen die heitern, bunten Farben seiner Kameraden ab, als sein kleines, rauchhaariges Pferdchen gegen die glatthaarigen, schlanken Renner derselben; auch sein Blick zeigte andere Empfindungen an, als sie in den Zügen seiner sorglosen Gefährten zu finden waren, und Auge und Lippen verriethen ein gemischtes Gefühl von Sorge und Verachtung, als er von der schlanken, edlen Gestalt seines Bruders zu den steifen Regulairen hinübersah, die nahe dabei aufmarschirt standen. Die neuen Rekruten wurden jetzt gemustert, und nachdem die Gesetze und Kriegsartikel vorgelesen waren, machte man noch mehre Feldverordnungen, unter andern auch die letzte Ordre des Commandirenden bekannt; daß nämlich das Hinausgehen der Soldaten über jene Linie von Schildwachen als Desertion betrachtet und bestraft werden solle.

„Nein, beim Himmel," rief Ernst, als dies verlesen war, „Rupert, Rupert, mein Bruder, nimmer sollst Du solcher Sklaverei Dich beugen; fort, fort von diesem dachlosen Gefängnisse, und wenn es Dein Leben ist, was sie wollen, laß sie es sich in den Wäldern holen, aber verpflichte Dich nicht diesen geschriebenen Gesetzen, die Ketten und Tod in jedem Buchstaben verbergen; fort Rupert, fort von dieser schändlichen Knechtschaft!" und in seinen Sattel springend, noch ehe er die Hälfte dieser Worte ausgestoßen, faßte er den Zügel seines Bruders und zog ihn fast von seinem Stande, während er seinen leidenschaftlichen Gefühlen Worte gab.

„Bei Washington's Seele," rief der alte Wayne,

„welch' toller Bursche ist das? Nein, faß ihn nicht," setzte er gutmüthig lächelnd hinzu, da er sah, daß Rupert seines Bruders Leidenschaftlichkeit nicht nachgab und daß der Andere sich besann und beschämt vom Paradeplatze wegwandte als ein rauhes Lachen, durch sein Betragen verursacht, an sein Ohr schlug. „Bei Washington's Seele," rief der General dann, seinen Lieblingsschwur wiederholend, „Ihr seid ein paar prächtige Burschen und Onkel Sam*) braucht Euch Beide zu nothwendig, als daß es ihm je in den Sinn kommen könnte, mehr als Einen von Euch gehen zu lassen;" und Rupert zu sich heranrufend, sprach er freundlich und herzlich zu dem jungen Offizier, was auch vielleicht beabsichtigen sollte, dadurch einen neuen Rekruten in seinem Bruder zu werben; dieser hatte sich jedoch schon von dem Schauplatze entfernt.

Die Musterung war vorbei, und sobald Rupert sein Quartier in Besitz genommen und nachgesehen hatte, daß seine Leute und Pferde alle ordentlich besorgt waren, verließ er seine Kameraden, um seinem Bruder, der ihn nahe beim Lager unter einer Baumgruppe am Ufer des Flusses erwartete, das letzte Lebewohl zu sagen.

Ernst hatte vollkommen seinen Gleichmuth wieder erlangt, aber obgleich er sich der hitzigen Redensarten, die seinen Bruder vor wenigen Stunden in Verlegenheit brachten, etwas schämte, so blieb doch seine erst gefaßte Meinung noch immer dieselbe, und er wünschte von Herzen, daß Rupert keine Dienste unter General Wayne genommen hätte.

---

*) Scherz-Name für die Vereinigten Staaten.

„Du wirst doch nicht noch heute nach Hause aufbrechen?“ sagte Rupert endlich, den Gegenstand des Gesprächs, über das sie sich auf keinen Fall vereinigen konnten, ändernd.

„Ja Rupert, noch diese Nacht, und zwar sogleich, der kleine Needji muß vor Mitternacht seine 30 Meilen traben. Ich weiß nicht, ob ich recht gethan habe, euch so weit zu begleiten, aber wahrlich, ich wollte auch gern sehen, wie sich unsere Jäger zwischen den Regulairen, die der tolle Anton mitgebracht, ausnehmen würden.“

„Warte nur, bis wir an's Fechten kommen, Ernst, und der alte General wird bald gewahr werden, wer seine besten Krieger sind. Seine Regulairen mögen in offener Feldschlacht wohl recht gut sein, aber ein Mann muß im Walde leben, um auch zu wissen, wie darin zu kämpfen.“

„Ja, ja, es ist wohl wahr, ein Hund mag für einen Hirsch vorzüglich sein, während er keinen Pulverhornstöpsel auf einer Panthersfährte werth ist; aber Du mußt daran denken“ — fuhr Ernst fort, die Augen traurig auf Rupert geheftet, „daß Du gerade so fechten mußt, wie es Dir der General anbefiehlt, was, wie ich glaube, ungefähr sagen will, daß wahre Männlichkeit hier für gar nichts geachtet wird. Es giebt wahrhaftig keinen Trommelschläger im ganzen Regimente, der nicht seine Schuldigkeit besser als Du kennt, ja, und was noch schlimmer ist, sie ebenso sicher und richtig auszuüben vermag.“

Ein Ausdruck des Stolzes, vielleicht des Schmerzes, durchzuckte das Antlitz seines Bruders, als Ernst diese Worte sprach und, die Hand auf seinen Arm legend, mit dem gereizten Ton eines gefangenen Jägers fortfuhr: Ja,

Rupert, Du darfst selbst nicht als Soldat, was Du jetzt bist, Deiner Neigung folgen, dann und wann einen Hirsch zu erlegen!“

„Glaub' es nicht, Ernst, meine Leute würden sich das nie — nicht von allen tollen Antons oder tollen Teufeln der ganzen Welt gefallen lassen.“

„Du mußt, Du mußt, mein Bruder,“ sagte Ernst, traurig seinen Kopf schüttelnd, „Du fängst nun an einzusehen, warum ich mich nicht zu diesem Dienst verpflichten wollte. Ich bin ruhiger und durchschaute daher die Sache besser wie Du, da Du lieber hierherkommen als den Befehl Deiner Compagnie aufgeben wolltest; es ist aber thöricht auf eine kalte Fährte zurückzuschauen; Du bist jetzt Einer von Onkel Sam's Leuten, und der Himmel weiß, wann er Dich je wieder loslassen wird.“

Also zusammen plaudernd, waren die Brüder eine kurze Strecke mit einander gegangen; klar schien der Mond über ihnen, und ein silberner Lichtstreifen zog sich die zitternden Fluthen des Ohio entlang, als ob er sie weiter und weiter mit sich fortlocken wollte.

Endlich jedoch hielt es der bedächtige Ernst für nöthig daß sie schieden, und sein Poney fangend, das ihnen wie ein Hund den ganzen Weg gefolgt war, saß er auf und machte sich zum Abmarsch fertig; aber Rupert wollte den Bruder noch nicht verlassen und zum Lager zurückkehren; es mochte eine lange Zeit vergehen, ehe sie einander wiedersehen würden, und hart war es für Die, sich zu trennen, die nie vorher voneinander geschieden, im Rathe sowohl als im Handeln, eins gewesen waren, und die nun zum ersten Male sich gerade da Lebewohl sagen sagen soll-

ten, wo starke Herzen und kräftige Arme dem Andern so nützlich sein konnten.

„Ich denke, ich verlasse Dich noch nicht, Ernst, ich kann gerade so gut mit Dir bis zu dem Bache gehen, und wir sind jetzt kaum außer Schußweite jenes Soldaten, der dort Schildwache steht.“

„Was für ein Ziel des Burschen Mütze von jenen Papaobäumen aus abgeben müßte!“

„Ja,“ sagte Ernst und hob seine Büchse vom Schooße, als die Muskete der Schildwache im Mondschein funkelte, „es reizt mich ordentlich, ihm das glänzende Gewehr aus den Fingern zu reißen, wenn es auch nur ihnen zu zeigen wäre, wie lächerlich es ist, solche Schießeisen in den Wäldern zu tragen; doch komm, die Zeit für solche Scherze ist vorbei, willst Du noch weiter mit mir gehen, so laß uns eilen.“ Sie erreichten den Bach, durchschnitten ihn und vergrößerten immer noch die Entfernung zwischen sich und dem Lager.

„Ich muß doch wohl jetzt von Dir Abschied nehmen;“ sagte Rupert endlich, und erfaßte die Hand seines Bruders; „aber hier, Ernst, ich wollte, Du nähmest meinen indianischen Gürtel und diese andern Zierrathen mit Dir nach Hause, sie werden Dich manchmal an alte Zeiten erinnern, sollte ich zu lange wegbleiben, und unser Zeugmeister wird mir schon etwas Anderes, mehr Soldatenmäßiges statt ihrer geben.“ Als er so sprach, band er den indianischen Wampumgürtel um seines Bruders Hüften, und als er ihm die Kugeltasche über die Schultern hing, begegneten sich ihre Arme; fest aneinander gepreßt, standen

sie einen Augenblick, dann riß sich Rupert los und verschwand im Schatten des Waldes.

Schnell seine Schritte dem Lager zuwendend, erreichte er bald den Bach, und der Marsch einer halben Stunde hätte ihn zu den Seinen zurückbringen können, aber des Schicksals Hand lag schon auf ihm, und Rupert, von seiner Pflicht durch die starken Bande der Bruderliebe hinweggelockt, wurde noch weiter davon durch ein nicht weniger starkes Gefühl in der Brust eines Streifschützen getrieben.

Als er am Bache anhielt, um zu trinken, und sich niederbeugte, glaubte er die Spuren eines Moccasins im feuchten Grunde zu sehen; er bog die Zweige, die den Fleck beschatteten, zurück und die Strahlen des Mondes zeigten ihm bald, daß ein Indianer erst ganz kürzlich diesen Weg gekommen sei.

Ein ordentlicher Soldat würde nun, sobald er die Spuren eines Spions in der Nähe des Lagers erblickt hätte, dem commandirenden Offizier Bericht davon abgestattet und es dem Vorgesetzten überlassen haben, seine Maßregeln deshalb zu ergreifen; aber kein solcher Gedanke kam in das Hirn des Jägers. Er hatte die Fährte eines Indianers gefunden, und er wußte jetzt nur von zwei Sachen, die er zu thun hatte: erstlich auszufinden, welche Richtung jener genommen, und dann, selbst bis zum Tode, zu folgen. Ein Schweißhund auf einer frischen Blutspur konnte derselben mit keinem größern Eifer folgen, als der junge Krieger auf dieser gefährlichen Jagd bewies.

Es gehört nicht hierher, die verschiedenen Zufälle derselben zu beschreiben, wie er hier die Spur auf den Felsen, wo der Moccasin keinen Eindruck hinterlassen hatte,

verlor, dort wieder in dichten Dornen seine Hände blutig kratzte, die Schlingpflanzen zurückzubiegen, um der Fährte zu folgen, und wie er endlich, als die Sonne schon hoch und warm am Himmel stand, am Ufer eines Flusses ankam, wo die Spur total verschwand, und er zum ersten Male seinen Gliedern auf der Uferbank Ruhe gönnte und abgemattet einschlief.

Laßt uns jetzt dem Schicksale des Bruders folgen, der, wie jener Held der Alten, am eigenen Körper die Gaben trug, die seinen Untergang bereiten sollten.

Er hatte kaum eine halbe Stunde von seinem Bruder Abschied genommen, als er sich als Gefangenen der Wache sah, die abgesandt war, todt oder lebendig den Deserteur Rupert Dewitt einzuliefern.

Nichts Böses ahnend, ließ sich Ernst ruhig ergreifen; die indianische Kugeltasche und der Gürtel wie die ungemeine Aehnlichkeit mit seinem Bruder dienten der Wache übrigens für die Aechtheit ihres Gefangenen zum hinlänglichen Beweis. Das Entsetzen aber, welches Ernst ergriff, als er die Ueberzeugung erlangte, daß seines Bruders Leben verpfändet sei, wurde fast wieder durch den freudigen Vorsatz, den der treue Bruder faßte, gehoben, seine Aehnlichkeit und den Irrthum der Wachen zu benutzen und seines Rupert Leben zu retten, indem er sich selbst an dessen Statt opferte.

Die Kameraden, die den Irrthum vielleicht hätten entdecken können, waren mit vielen Anderen noch in derselben Nacht auf einen Streifzug ausgeschickt, da auch der General Kunde von umherstreifenden Spionen bekommen hatte, und selbst das schnelle Gerichtsverfahren, das ange-

nommen wurde, als sie das Lager erreichten, begünstigte seine Absicht. Ein Kriegsgericht ward augenblicklich zusammenberufen, um das Schicksal des Gefangenen, für dessen Schuld leider nur zu viele Beweise vorhanden waren, zu entscheiden. Der Weg, den er genommen, die Entfernung vom Lager, in der er gefangen worden, die Zeit der Nacht, die er gewählt hatte, sich so weit von den erlaubten Grenzen zu entfernen, ja selbst die Thatsache, daß er seinen Renner im Stalle gelassen und sich auf einem kleinen indianischen Poney davongemacht, Alles schien den bösen Verdacht der Desertion zu bestätigen oder vielmehr außer allen Zweifel zu setzen.

Doch wir wollen hier nicht länger bei diesen schmerzlichen Umständen verweilen, die damals und noch spät nachher durch das ganze westliche Land bald vertheidigt, bald angefochten wurden; der Leser möge sich mit der nackten Wahrheit begnügen, daß der, unter bösem Stern geborene „Militiamann" als Deserteur verurtheilt wurde, erschossen zu werden.

Später, als alle Umstände bekannt wurden, erschien es wohl als ein schrecklich übereiltes Gerichtsverfahren; obgleich man aber den General Wayne scharf tadelte, jenes jungen Mannes Todesurtheil unterschrieben zu haben, so wußten doch Soldaten sowol als Civilisten, die den Zustand seiner Armee kannten, daß es einzig und allein dieses eine Beispiel war, welches dieselbe verhindert hatte, sich gänzlich aufzulösen.

Der junge Jäger war so fest entschlossen, sich für seinen Bruder aufzuopfern, daß seine Pulse selbst dann nicht schneller schlugen, als ihm angezeigt wurde, er habe nur noch eine Stunde, sich zum Tode vorzubereiten.

„Je schneller es vorüber ist, desto besser für Rupert," rief er aus, als er wieder allein in seiner Zelle war, dann aber, Mann wie er war, füllten sich seine Augen mit Thränen, als er an den Schmerz dachte, den sein theurer Bruder empfinden mußte, wenn er sein Schicksal erführe.

„O Gott," rief er aus, seine Hände fest gegen die Stirn gepreßt, und in dem engen Raume, der ihm zum Kerker diente, auf- und abgehend — „o Gott! daß sie uns mit unsern Büchsen in den Wald ließen, und dann ihre ganze Armee ausschickten, uns einzufangen." Die Züge des wilden Waldkämpfers durchzuckte eine grimmige Lust, als er daran dachte, einer ganzen Armee in dem grünen Walde Trotz zu bieten und sie mit seinem einzelnen Arme nach und nach zu verkrüppeln und aufzureiben. Dieser kühne Gedanke erweckte wieder einen andern Ideengang in ihm. „Wenn Rupert wüßte," sagte er, plötzlich in seinem Gange einhaltend, „wenn er nur ahnen könnte, was hier vorgeht, bald würde er Büchsen genug zusammen haben, mich selbst unter ihren Bayonneten wegzureißen, doch, das ist Wahnsinn."

„Ja, das ist es, mein braver Bursche," antwortete die Schildwache, die vor seiner Thür stand, und nun, die letzten Worte hörend, während die Schritte Derer, die ihn zum letzten Gange abholen wollten, schon auf der Treppe laut waren, es nicht unnöthig glaubte, den jungen Mann an seine Lage zu erinnern.

Ernst preßte die Lippen zusammen, richtete sich, als er sich gegen das Detachement wandte, stolz in seiner ganzen Höhe empor und winkte ihnen, ihm den Weg zu zeigen.

Der Himmel hatte sich indessen umzogen, schwarze

Wolkenmassen trieben in schweren Wogen über den westlichen Horizont, fernhin zuckten leuchtende Blitze und dumpfrollender Donner verkündete den nahen Sturm: selbst die Natur schien den Mord eines ihrer treusten Verehrer zu betrauern.

Der Gefangene ward jetzt vor das Lager, auf einen steilen Abhang, dicht am Rande des Flusses geführt, kaum einen Blick warf er aber, als er vortrat, auf die aufmarschirten Bataillone und nahm den Platz ein, den er lebend nie wieder verlassen sollte.

Stolz allein schien die edlen Züge des Jünglings zu beseelen und sein trotziges Auge von der Menge abzuhalten, das in der That, von einem edlern Gefühle belebt, sich hinwegwandte — aus Furcht nämlich, von einigen der Kameraden erkannt zu werden und dadurch sein brüderliches Opfer vereitelt zu sehen; aber keiner von denen, die so oft sein Halloh in der fröhlichen Jagd ihm zurückgerufen, oder in seinen wilden Schlachtschrei bei den indianischen Gemetzeln eingestimmt hatten, war da, das Ende des sterbenden Freundes mit anzusehen. Achtung vor ihren Gefühlen, oder auch Furcht vielleicht, einen meuterischen Geist in diesen hitzköpfigen Rekruten zu erwecken, hatte den General bewogen, die Kameraden der Zwillingsbrüder entfernt zu halten. Wie schon gesagt, waren alle auf einen Streifzug ausgeschickt, und Maßregeln, ihre augenblickliche Rückkehr zu vereiteln, wurden sogleich getroffen. Einmal, aber auch nur einmal, wagte es Ernst, mit seinen Augen die langen Reihen fremder Gesichter zu durchfliegen, und dann, während die Scenen fröhlicher Jugendzeit, an dem glänzenden Strome des Nordens, seinem Geiste vorbeischwebten, fühlte er eine unnennbare Pein im Her-

zen, zu denken, daß auch nicht Ein Freundesauge Zeuge seines Todes wäre; aber es war nur ein Augenblick, der Gedanke, daß auch nur Ein Freundesauge seinen Tod verhindern und das Leben seines geliebten Rupert gefährden würde, gab ihm die alte Kraft und Ruhe zurück, und er dankte Gott, daß es also war.

Ein Peloton Regulairer marschirte jetzt vor ihm auf und erwartete nur das Commandowort des Offiziers, als plötzlich ein seltsames Gemurmel durch die Reihen, die vor dem Lager aufgestellt waren um der Scene Feierlichkeit zu geben, lief; es wurde für ein meuterisches Zeichen gehalten und beschleunigte nur den furchtbaren Augenblick. „Feuer!" commandirte der Offizier, und in dem Augenblicke, als das Wort kaum seinen Lippen entflohen war, sprang eine Gestalt, mit zerrissenem Jagdhemd, geisterhaftem Blick und verwirrtem, im Winde flatterndem Haar, vor die tödtlichen Mündungen.

Sie stieß einen durchdringenden Schrei aus, ob der Freude oder des Schmerzes, war unmöglich zu erkennen, und fiel dann taumelnd mit einem Arme über Ernst, der seinen Geist aushauchte, als er vorwärts in die Arme seines Bruders sprang.

Beide wurden sie in Ein Grab gelegt, und der Reisende, dessen Boot sich vielleicht dort dem nordwestlichen Ufer des Ohio nähern mag, wo noch jetzt die hinterlassenen Spuren von Wayne's Lager zu erkennen sind, findet den schattigen „Buckeye", unter welchem die Zwillingsbrüder aus dem Deaner Walde, Brust an Brust auch noch im Tode ungetrennt ruhen.

Scenen

am

Mississippi.

I.

Der kühlende Julep *).

Unser Boot brauste und keuchte den Mississippi hinauf, dessen trübe, gelbe, lehmartige Fluth von dem letzten Regen große, weiße Schaumklumpen mit fortführend, blitzesschnell an uns vorbeischoß; das gewöhnliche träge Leben unter den Passagieren aber, vorzüglich an einem heißen Nachmittag, hatte einem ganz eigenen, regen Treiben Platz gemacht und erwartungsvoll schauten Viele den Strom hinauf, wo ein zweites Boot, dem unseren etwa eine Meile voraus, ebenfalls sein Bestes zu thun schien, ein Ueberholen, von unserer Seite, zu vermeiden.

„Seid Ihr sicher, daß das da drüben die „Flame“ ist?“ frug Einer der Passagiere jetzt einen vorbeigehenden Deckhand **).

*) Julep, ein nordamerikanisches Getränk von Liqueur, Zucker, Eis, Wasser und grünem Pfeffermünzkraut bereitet, aus dem, da das Eis in Stücken das Glas füllt, die Flüssigkeit gewöhnlich mit einem Strohhalm gesogen wird.

**) Deckhand — Ausdruck auf Dampfbooten für Matrose.

„Gewiß Männchen! ich wollt' ihre Schornsteine über den Missouri hinüber erkennen!"

„Und Ihr werdet sie überholen?"

„Ob wir werden? ich sage Euch Fremder, so gewiß mein Name Ben Blower ist, so gewiß hat das letzte Theerfaß, was wir eben unter die Kessel schoben, gerade genug „Vorwärts" in uns gefeuert, um die „Flame" entweder dort bei jener Landspitze einzuholen, oder unser Boot zum ewigen Frieden zu befördern."

„Der Teufel!" rief ein Dabeistehender, der indessen, besonders bei dem Wettlauf interessirt, an dem, die Kessel umgebenden Sparrenwerk gelehnt hatte, „ich habe mir hier neben diesem verwünschten Pulverfaß einen hübschen Platz ausgesucht, den Spaß mit anzusehen!"

„Nicht so schlimm, als wenn Ihr d'rin stäkt!" bemerkte Ben höchst kaltblütig, als jener seinen Platz in besonderer Eile verließ.

„Als ob er d'rin stäke? in was? in dem Kessel?" frug ich verwundert.

„Gewiß! kriecht man nicht öfters in die Kessel, Männchen?"

„Es sollte doch, meiner Ansicht nach, behaglichere Stellen auf einem Dampfboot geben."

„Das ist Recht — lacht mich auch noch aus; aber wartet nur, bis wir diesen Spaß mit der alten „Flame" überstanden haben, und ich will Euch erzählen, in was für Patschen ein armes Menschenkind hineinkommen kann. Jedes Wort davon ist wahr, — so gewiß ich Ben Blower heiße!"

Der ersehnte Wettlauf bewies sich glücklicher Weise

in der That nur als ein Spaß, und ich zündete mir mit der freudigen Hoffnung eine Cigarre an, sie auch ausrauchen zu können, ehe unserem Boot noch einmal die Gelegenheit würde, die Stärke seines Kessels und das zähe Leben seiner Passagiere zu erproben, — Ben aber begann indessen, mit jenem Eifer, der oft magnetisch durch das aufmerksame Lauschen des Zuhörers bei dem Erzähler entzündet wird, seine Geschichte. —

„Ihr habt doch wohl die Flame schon einmal früher gesehn, Fremder; vor sechs Jahren war sie ein „Durch und Durcher," das kann ich Euch versichern; damals war ich Deckhand auf ihr; ja, Fremder, damals wie sie den großen Wettlauf mit dem „Go-liar" hatte, gehörte ich zu ihr; Ihr habt auch vielleicht von dem kleinen Malheur gehört, durch das wir die Wette verloren? Sie erhoben deshalb ein unmenschliches Geschrei zu jener Zeit, bei Lichte besehn, war's aber doch weiter Nichts, als ein Bischen gespritztes heißes Wasser. Ein paar Bänder sprangen, was zwei oder drei Platten um eine Kleinigkeit zu viel, locker machte, und ein paar Neger, die nicht Grütze genug hatten aus dem Wege zu gehen, verbrühte.

Gut! der Go-liar nahm unsere Passagiere an Bord und wir liefen bei Smaschers Landung an's Ufer, um die Kessel auszubessern und die armen Narren, die bei der Geschichte um's Leben gekommen waren, zu begraben. Dort lagen wir etwa dreißig oder sechsunddreißig Stunden und machten Alles, für ein nagelneues Auslaufen zurechte. Eigentlich hätte nun noch etwas Zimmermanns-Arbeit noth gethan, der Capitain sagte aber, daß wir diese eben so gut unterwegs machen könnten und jetzt, da wir

doch hart gearbeitet hätten und das Wetter häßlich war, den Nachmittag für uns haben sollten; am nächsten Morgen wollte er jedoch ganz früh Dampf erzeugen und blank, wie ein neuer Knopf, auslaufen. Da sich gerade keine Mäßigkeitsvereine an Schmaschers Landung befanden, ging ich mit ein Paar der Unsern an's Land und wir ließen es uns dort recht ordentlich wohl sein."

Ich will des würdigen Ben Abenteuer am Lande hier weglassen, und mit dem Uebrigen, da es doch nicht möglich ist, den wahren, herrlichen Dialect desselben wieder zu geben, in meiner gewöhnlichen Art zu erzählen fortfahren.

„Die Nacht war, als ich das Verdeck unseres Bootes wieder betrat, rauh, stürmisch und kalt; der Bootsmann hatte deswegen, anstatt Jemanden zur Aufsicht am Deck zu lassen, Alles zugeschlossen und sich selbst in die Cajüte zurückgezogen; nur die Maschinenräume waren offen und die durch die Explosion abgesprengten Planken und Bretter noch nicht wieder durch neue ersetzt. Die Dielen dabei naß und kein Plätzchen im ganzen, weiten Boot zu finden, das Schutz und Wärme gegen den immer heftiger werdenden Sturm gewährt hätte. Ich wollte schon das Innere des Bootes verlassen, um lieber in der freien Luft zu schlafen, als dem fürchterlichen Zug ausgesetzt zu sein, und tappte, mit vorgestreckten Armen, an der Maschine hin, meinen Ausweg zu suchen, da blieb mein Fuß an einem, im Wege liegenden eisernen Deckel hängen, ich stolperte und fiel mit einem Arm gerade in das „man hole," *) in das der

*) Das ovale Loch am untern Ende der Kessel, was grade groß genug ist, einen Menschen hindurchzulassen, um die Kessel

Schmied am Tage hinein gekrochen war, um die Reparatur vorzunehmen; so tief gerieth ich aber mit dem Arm hinein, daß ich meine Stirn ziemlich stark an den Kessel selbst rannte und mir sehr weh that. Sobald ich mich aber von dem Stoß erholt hatte, zögerte ich keinen Augenblick, das, wenn auch nicht bequeme, doch wenigstens gegen den Wind geschützte Lager in dem Kessel selbst, dem rauhen Unwetter draußen vorzuziehn und kroch hinein. Der Platz war trocken und warm, und wäre das Lager nur ein klein wenig weicher gewesen, so würde ich ausgezeichnet gut gelegen haben, aber auch so schlief ich, und schlief sanft. Erwähnen muß ich jedoch noch, daß ich, ehe ich die Augen schloß, meine Lage mehre Male veränderte; im Anfang war ich bis an das hintere Ende gekrochen, später wieder einmal vorgekommen, wobei ich meine Hand vorne herausstreckte, um zu sehn, daß es noch offen sei, und endlich zog ich mich wieder an das entfernteste Ende, als den wärmsten Platz, zurück. Es war vielleicht thöricht von mir zu glauben, die Oeffnung, durch die ich vor wenigen Minuten erst herein gekrochen, könnte schon zugemacht sein, ohne daß ich das Vorschieben des schweren Eisens gehört hatte, da noch dazu wohl Niemand mehr auf dem Boote, mich selbst ausgenommen, wachte; der Schlag an die Stirn hatte mich aber ein Bischen angegriffen; überdies konnte ich auch nie ertragen, in irgend einem Raume eingeschlossen zu sein. Es steigt mir immer gleich so heiß und wild nach dem Kopf und Ihr mögt lachen, Fremder,

---

inwendig zu reinigen, und das nachher mit einem schweren eisernen Vorsetzer und Klammern luftdicht verschlossen wird.

ich glaube aber, ich würde in einer leeren Kirche ersticken, wenn ich erst einmal wüßte, sie wäre so zugeschlossen, daß ich nicht wieder hinauskönnte.

Ich habe schon Männer genug gekannt, die gerade wie ich, vielleicht noch schlimmer waren, Männer, die ordentlich wahnsinnig wurden, wenn sie sich auch nur im mindesten an irgend etwas gebunden glaubten, sich dagegen wie die Kinder leiten ließen, sobald sie den Druck nur nicht fühlten. Fremder, es gehören alle mögliche Arten von Menschen dazu, eine Welt zu bilden, und wir haben viel gute, wie auch recht viel schofeles, nichtsnutziges Pack hier im Westen; ich habe aber Burschen auf eben diesem Flusse hier gesehn, noch dazu ganz milde und sanft aussehende, die aber so carankterankterous waren, daß sie den Doktor über den Haufen geschossen hätten, der ihnen gesagt haben würde, sie müßten an der Krankheit, an der sie gerade litten, sterben und die auch, gerade im entgegengesetzten Fall, aus lauter Trotz abgefahren wären, wenn ihnen eben derselbe gesagt hätte, sie müßten leben. Ja Leute, die sich der guten Dinge auf dieser Erde so gern erfreuten, wie Ihr oder ich, die aber mit aller Gewalt über Bord gesprungen wären, sobald ihnen einmal erst der Glaube gekommen, daß sie, gut oder übel, gezwungen sein sollten, hier auf Erden zu bleiben.

Donner und Bienen, wenn solch ein Bursche beim Erwachen die Hähne hätte krähen hören, wie ich; tiefe Finsterniß um sich gefunden hätte, Finsterniß so dick, daß man sie fast mit einem Messer schneiden konnte, andere Laute, die ihm sagten daß der Tag angebrochen sei, vernommen hätte und nun schnell und mit größtmöglichster

Anstrengung zum manhole gekrochen wäre und es ebenfalls schwarz wie das andere, verschlossen, eisern und undurchdringlich wie den übrigen, ihn umgebenden Sarg, mit nicht der winzigsten Oeffnung darin, um Luft und Licht hereinzulassen, gefunden hätte, — ja — ja — er müßte auf der Stelle ohnmächtig geworden sein, — wie ich — und ich schäme mich nicht, es irgend einem weißen Mann zu gestehn.“ —

Die dicken Schweißtropfen traten dem armen Burschen auf die Stirn, als er einen Augenblick in der Erzählung seiner fürchterlichen Geschichte inne hielt; er strich sich aber mit der Hand über die rauhen Gesichtszüge und fuhr, etwas ruhiger geworden, nach einer Weile fort.

„Wie lange ich so besinnungslos gelegen, weiß ich nicht; die Doktoren haben mir später gesagt, daß es mehr eine Art Schlagfluß, als Ohnmacht gewesen sein müsse, denn der Anfall ging zuletzt in Schlaf über — ja ich schlief, ich weiß das, denn ich träumte — träumte eine Menge Sachen ehe ich aufwachte; ich kann mich jedoch nur an ein Bild dieses Traumes deutlich erinnern, und das muß mir, grade vorher ehe ich wieder meine Besinnung erlangte, vorgeschwebt haben. Mein Ruheplatz war die ganze Nacht, wie ich Euch schon sagte, das hintere, also von der Oeffnung am weitesten entfernte Ende des Kessels gewesen *) und ich träumte jetzt, daß das manhole noch immer offen sei und — (es ist mehr sonderbar wie lächerlich, wenn Ihr's mit dem Anderen

*) Die Kessel auf einem Boot, wie die „Flame,“ waren ungefähr 25 Fuß lang.

zusammenstellt), daß meine Beine sich durch den Marsch am vorigen Abend so ausgedehnt hätten, um bis an eben dies manhole und hindurch reichen zu können.

Im Anfang (als ich mir im Traum die Sache überlegte) war es ein ungemein beruhigender Gedanke für mich, die Füße durch die Oeffnung gesteckt zu haben, denn ich konnte jetzt überzeugt sein, daß Niemand das manhole zu schließen vermochte, ohne mich vor allen Dingen zu erwecken. Bald schien es mir aber, als ob meine Füße, die draußen hingen, durch den Sturm und Regen durchnäßt würden, ich fühlte das kalte Wasser, und eisige Kälte ging bald darauf von ihnen auch auf die anderen Glieder über. Sonderbarer Weise ergriff diese Kälte nur die unteren Theile meines Körpers. Ich lag auf dem Rücken und es muß eine Art Alp gewesen sein, denn ich wußte, daß ich träumte.

Ein fürchterlicher Reiz zum Husten gab mir endlich meine Besinnung und meine Kraft, mich zu bewegen, wieder. Das Wasser, das langsam um mich her stieg, war mir in den Mund gekommen und ich erwachte, um die regelmäßigen Klänge der Pumpe, die es in die Kessel trieb, zu hören. —

Meine ganze Lage — nein — noch nicht Alles — noch nicht — doch meine gegenwärtige Lage preßte mir mit einem Herz und Seele erschütternden Entsetzen zum Hirn; ich wurde aber nicht zum zweiten Mal ohnmächtig. Der betäubende Schreck, der mich das erste Mal ergriff, als ich das Fürchterlichste ahnte, machte jetzt einem belebenderen Gefühl Raum; ich schrie — selbst in dem Augenblick, in welchem ich aus meinem Schlaf erwachte.

die vorhergegangene Entdeckung der verschlossenen Oeffnung schien ebenfalls nur ein Theil meines Traums gewesen und ich streckte meine Arme aus und schaute ängstlich nach dem Platz umher, durch den ich hereingekrochen war, ja, fühlte auf's Neue nach dem Ausgang, um auf's Neue die fürchterliche Ueberzeugung zu gewinnen, ich sei eingeschlossen, und wiederum schrie ich, daß die Wände meines eisernen Sarges erbebten. Die dumpfen Töne der Pumpe schienen allein höhnisch meinem Ruf zu antworten, während sie meinen Hülfruf übertäubten.

Endlich gab ich mich verloren — es ist der Kampf gegen unser Schicksal, der uns den Verstand verwirrt, so wir nicht mehr hoffen, fürchten wir auch nicht mehr — ich gab mich verloren und — wurde ruhig. Der Gedanke an meinen Tod, selbst an die Art meines Todes, fing an mir vertraut zu werden; es war überdies gar nichts Neues mehr für einen Mann, auf solche Art zu sterben. Tausende sind auf den Grund des Meeres, in den engen Raum eines Schiffes eingeschlossen, hinabgesunken, haben verzweifelnd gegen die nur zu gut befestigten Luken angeschlagen und sind, mit dem Todesschrei auf den Lippen, niedergerissen; aber nicht nach Leben schrieen jene Unglücklichen, nein, nach dem Tod, um nur unter dem Auge, in der Luft des Himmels sterben zu können, auch ich konnte solchem Tod begegnen; ich sagte das, dachte es, fühlte es — fühlte es wenigstens eine Minute lang, oder wohl gar zehn Minuten, ich weiß es nicht, es kann auch nur ein Augenblick gewesen sein, es war jedoch eine Zeit, in der ich mich in mein Schicksal ergeben hatte. Aber, guter Gott, hatt' ich mich ihm in der Art ergeben, als es mir gleich darauf erscheinen

sollte? — Fremder! ich fühlte, wie das Wasser, das meine Glieder umgab, heiß wurde, obgleich es jetzt noch nicht tief war — ich fühlte das und hörte in demselben Augenblick auch das Prasseln der Gluth, die dies Wasser in Dampf verwandeln würde, ehe es hoch genug steigen konnte, mich zu ersäufen.

Ihr schaudert? — ja — es war schauderhaft; aber betäubte mich auf's Neue das Gräßliche meiner Lage? sank ich wieder kraftlos und ohnmächtig auf den eisernen Boden zurück? Nein — obgleich mein Hirn fieberhaft zuckte, obgleich das Blut im Herzen stockte — dort für immer zu stocken schien — wußte ich, daß ich zu heiser, zu matt sei, um noch schreien zu können, aber ich schlug — schwach erst und dann stärker, fast wahnsinnig mit der geballten Faust gegen die Wände des Kessels. Leute waren in der Nähe, die mein Klopfen hören mußten, konnte ich denn nicht das Scharren der Füße, das dumpfe Werfen der Holzscheite, ja sogar das Lachen der Leute hören, die Alle nur wenige Zoll von mir entfernt standen. Ich hörte es, aber das brausende Wasser, das meine Kniee heißer und heißer werdend, umgab, machte in dem dampfenden Kessel zu viel Geräusch, um meine schwachen Schläge gegen die eisernen Wände nicht zu übertäuben. —

Bis jetzt hatte ich meine Lage mehre Male verändert, nun aber zwang mich die stets wachsende Hitze des Wassers, hin und her zu plätschern; ganz hinausheben konnt' ich mich nicht und still zu bleiben war ebenfalls unmöglich. Jetzt fühlte ich etwas mit dem Fuß — es war ein hölzerner Hammer, den der Schmied hier zufällig vergessen hatte; o, mit welcher Wollust ergriff ich das Werkzeug,

mit welcher zuversichtlichen Hoffnung that ich damit die ersten Schläge gegen die eisernen Wände meines Gefängnisses — wehe mir! kaum hatte ich einen Augenblick dem Erfolg gelauscht, als ich das Klappern der eisernen Thüren hörte, wie sie die Feuerleute aufrissen, um die Flamme zu nähren, die mich zu Tode martern sollte. Mein Klopfen blieb unbeachtet, obgleich ich das Werfen der unter die Kessel geschobenen Scheite und das Zuschlagen der eisernen Thüren, als die Höhlung gefüllt war, hören konnte!

Blieb mir jetzt noch eine Hoffnung? — Ja! — neben dieser stieg zwar eine andere, schrecklichere Furcht auf, daß ich nämlich vielleicht selbst die Ursache würde, die mir einen sogar noch gräßlichern Tod, als lebendig gekocht zu werden, bereitete. — Hätte ich diesen Schlägel nur eine kurze Zeit, nur wenige Minuten früher entdeckt, — das blieb sich jetzt aber gleich, mit seiner Hülfe wollte ich, mußte ich zu dem letzten Mittel greifen, das mir übrig blieb — es war das Folgende:

Ich erinnerte mich, ein Splitzeisen in der Tasche zu haben, und in kürzerer Zeit, als ich hier brauchte, die gefürchteten Folgen meines Verfahrens anzudeuten, hatte ich es gegen eine der eisernen Platten gesetzt und mit Hülfe des Holzhammers hindurch getrieben. Das Wasser sprudelte aus der Oeffnung — ob sie es sahen? nein! eine hölzerne Wand verbarg den Strahl für jetzt noch ihren Augen — es mußte erst über das Deck laufen, ehe sie den Leck gewahren konnten. Sollte ich, um die Oeffnung zu vergrößern, ein zweites Loch schlagen? das Wasser schien sich zu verringern; lief noch mehr ab, so war ich in Ge-

fahr, es auf den eisernen Platten, die schon gegenwärtig meine Füße brannten, kochen und zischen zu hören! —

Ha! jetzt sehen sie's — ich höre Stimmen — sie rufen nach einem Brecheisen — die Planken krachen, als sie abgerissen werden — sie haben den Leck entdeckt — sie versuchen hinan zu kommen. — Guter Gott, warum löschen sie nicht erst das Feuer aus — warum rufen sie nach —

Fremder! seht Ihr den Finger hier? er wird nie seine natürliche Gestalt wieder erhalten, hat aber all' die Dienste geleistet, die ein Mensch von einem so geringfügigen Glied erwarten konnte. — Sir! das Loch wäre, einen Augenblick später, wieder verstopft worden, hätte ich nicht eben diesen Finger hindurch geschoben.

Ich hörte den Schrei des Entsetzens, als sie ihn draußen bemerkten — hörte den Ruf, die Feuer zu löschen, die ersten Stöße der kalten Wasser-Pumpe; sie sagen auch, daß ich nicht besinnungslos gewesen wäre, als sie mich herausgeholt hätten, aber ich — ich weiß nichts weiter davon, bis sie mir später einen Julep an's Bett brachten — und der Julep! —"

„Nicht wahr, der kühlte?"

„Fremder!!!"

Ben wandte sich ab und — weinte. —

Scenen am Hudson

und in der

Umgegend.

I.

Königin Meg.

Ein Amerikaner braucht, wie uns Washington Irving sagt, nicht über den Atlantischen Ocean zu gehen, um die Natur in ihrer Schönheit und Größe bewundern zu können, und wir Manhattanesen *), wie uns Mr. Cooper nennt, haben nicht nöthig, unsere Backsteinhäuser weit zu verlassen, um ihr in ihrem herrlichsten und pittoreskesten Schmucke zu begegnen.

So dacht' ich etwa an einem wunderlieblichen Sommermorgen, als ich, es mögen jetzt zwei oder drei Jahre sein, eine Landschaft in einer der Flußgegenden, wenige Meilen von New=York entfernt, betrachtete. Es war ein ausgedehnter Morast, mit Dickichten von Erlen und anderen amphibischen Buschwerk überwachsen, der mir durch seine ganz besondere Einsamkeit und Oede auffiel. Wohl beobachtete ich ihn von einem freundlichen, fruchtbaren

*) Von der Insel Manhatta, auf welcher New=York liegt, so genannt. —

Hügel, an meiner Rechten dehnte sich aber der weite, wilde Sumpf hin, den hoher, stattlicher Baumwuchs auf der einen Seite bedeckte, während gerade vor mir, aus der Mitte der Niederung, ein Felskegel emporstieg, dessen Gipfel eine einzelne Fichte schmückte. Eine indianische Hütte, aus lockeren Steinen aufgebaut, mit dürrem Buschwerk bedeckt, war wenig durch die hohen Zweige derselben geschützt, und eine alte, schlanke Frau, ein letztes Ueberbleibsel der kräftigen Hudson-Stämme, stand neben dem einsamen Baum, der als ein so treffendes, als trauriges Sinnbild ihres eigenen Selbst erschien. Zusammengeballte Wolken bildeten den Hintergrund dieses Gemäldes, dem nur die herbstliche Farbenpracht fehlte, um es zu einem der interessantesten zu machen, das mir je vorgekommen ist.

Mein Führer zu dieser einsamen Stelle war ein englischer Arbeitsmann, ein kräftiger, kleiner Bursche, den der Eigenthümer dieses Bodens erst kürzlich hierhergewiesen hatte, um den Sumpf auszutrocknen, und unter dessen und eines krausköpfigen Negers fleißigen Händen, die indianische Burg mehr und mehr umgraben wurde, so daß wohl noch vor Ablauf eines anderen Jahres der Sumpf in eine blühende Wiese verwandelt, und seine bisherige Bewohnerin genöthigt sein wird, sich einen neuen Wohnort zu wählen.

Der kleine Engländer war sehr gesprächig, als er mich durch Feld und Holz zu dem Schauplatz seiner Verbesserung geleitete, die, wie er mir versicherte, von der alten Indianerin mit eifersüchtigem Auge bewacht wurde. Sie gehörte, seiner Aussage nach, zu einem Stamm, dem einst das ganze benachbarte Land gehörte, und der es nur unter

der Bedingung an die alten Holländischen Familien, die sich hier zuerst niederließen, verkaufte, daß ihm das Recht bliebe, so lange in diesen Wäldern jagen zu dürfen, bis der Letzte von ihnen gestorben sei.

Queen Meg (Königin Meg), wie er sie nannte, war der einzige reine noch übrige Abkömmling der Nation, hatte aber eine Nachkommenschaft von Halb-Indianern um sich her, die diesen Platz schon lange in höchst ärmlichen Umständen bewohnten, so daß der ehrliche Grabenzieher mit all' seinem löblichen, berufsgemäßen Eifer, eine unbrauchbare Einöde in nutz- und fruchtbares Land zu verwandeln, doch eingestand, es möchte nicht so ganz recht und gerecht sein, diese armen Teufel aus ihrem letzten Zufluchtsort zu vertreiben.

Da ich wußte, daß einige der alten Familien an dem südlichen Ufer von Long-Island ihre ausgebreiteten Besitzungen auf ähnliche Art angekauft hatten, und daß, bis nur vor wenigen Jahren, noch einige der Ureinwohner dort lebten, denen sie das früher gegebene Versprechen äußerst streng und rechtlich hielten, so glaubte ich damals Alles, was mir der Mann sagte, bis ich später fand, daß seiner Geschichte auch nicht die geringste Wahrheit zum Grunde lag. Die gegenwärtigen Bewohner des Felshügels hatten sich von einem entfernten Theil des Landes hierhergezogen und auf diesem Platze niedergelassen, was besonders der Nachbarschaft zum nicht geringen Aerger gereichte, da sie in dem Verdacht standen, gelegentliche Besuche in den Hühnerställen und auf den Maisböden derselben abzustatten. Sie waren übrigens einige Jahre früher auf diesen Platz gezogen, als der englische Bauer ausge-

wandert war, und die Geschichte hatte er sich wahrscheinlich aus seinen eigenen Jagdgesetz-Erinnerungen und den Legenden der Nachbarsleute zusammengestellt.

Indessen betraten wir den Sumpf und sahen uns, aus einem Dickicht hervortretend, noch etwa zweihundert Schritt von der Hütte entfernt, auf die ich eben in einer geraden Richtung zusteuern wollte.

„Jesus, Sir!“ rief mein Führer, „gingen Sie weiter, so stäken Sie augenblicklich bis an den Hals im Moose; nein, wenn Sie den Hügel betreten und sich die alte Frau ansehen wollen, haben Sie noch ein ganz hübsch Stückchen zu marschieren!“

Er fügte dann hinzu, daß es zwei Wege gäbe, die auf eine Brücke zuführten, von welcher aus ein schmaler Steg endlich zu der kleinen Burg hinlief. Der eine, zugleich der längste, zog sich durch die Wiese, von der aus man die pittoreske Lage der Hütte am besten übersehen konnte, der andere, kürzere, durch „ein klein Bischen Sumpf“ und hatte keine Steinmauern zu überklettern. Den Sumpf hielt er für ein geringes Hinderniß, die niederen Steinmauern aber, die ich auf dem Rückweg mit Leichtigkeit übersprang, hatten etwas so Beschwerliches für ihn, daß er ihrethalben lieber eine Meile weit durch den Schlamm waten wollte; bald fand ich auch, daß ich in meinem Leben nichts Albberneres gethan hatte, als der Meinung eines Grabenziehers, was Wege anbetrifft, zu folgen. Ich war nun aber einmal gefolgt und von Grasbüschel zu Grasbüschel springend, wobei ich zehn Mal mein Ziel verfehlte, oder von den glatten Anhaltepunkten abrutschte, bis an die Knie in den Schlamm gerieth und

mit dem trüben Sumpfwasser vom Kopf bis zu den Füßen besprengt wurde, erreichte ich endlich die Brücke, von der er gesprochen hatte, während mein amphibischer Führer so kaltblütig, als ob er sich auf ebenen, festen Boden befände, durch Dick und Dünn fortstiefelte. Ein Irrlicht würde mich viel vernünftiger geführt haben.

Die „Brücke," von der er gesprochen hatte, war übrigens auch eine eigenthümliche Anlage; sie bestand aus einem einzigen, behauenen Balken, der über das kleine, den Sumpf durchfließende Wasser gelegt war, und stand mit einem schmalen Fußsteg in Verbindung; diesen mir bemerklich machend schlug mein Führer jetzt einen anderen, in gerade entgegengesetzter Richtung laufenden, ein und verschwand, mir einen freundlichen guten Morgen bietend, im Walde.

Auch jetzt mußte ich noch durch schwammig-weiches Land meinen Weg fortsetzen, wo nur die überall umhergestreuten Aeste und Zweige den Fuß vor dem Einsinken bewahrten; ehe ich jedoch das Ziel meiner Wanderung erreichte, wurde ich von dem Gentleman, dessen Eigenthum dieser Sumpf war und den ich vor kaum einer halben Stunde auf der Fahrstraße verlassen hatte, eingeholt und betrat nun in seiner Begleitung das felsige Gebiet der „Königin Meg."

Die Insassen der Wohnung waren, als wir uns näherten, Alle an der Thüre versammelt und Einige von ihnen schlichen sich, beim Anblick meines Freundes, wie schuldbewußt seitab; gewisse Erinnerungen von geschälten Bäumen und verwüsteten Holzungen mochten wohl in ihnen aufsteigen. Einen elenderen Knäul von Menschen

habe ich aber in meinem Leben nicht gesehen. Drei Generationen zeigten sich unter ihnen; die dritte, zugleich die zahlreichste und unsauberste, bestand aus stumpf dreinblickenden Negern, mit vielleicht einigen wenigen Tropfen indianischen Blutes in ihren Adern, die zweite war Neger und Indianer, gleichmäßig gemischt, von denen Einer ein Messer im Gürtel trug und so leicht über den Boden dahinschritt, daß man den Abkömmling der Wälder in ihm nicht verkennen konnte. Die Alte aber, schien mir die Ahnfrau der Bande, ein so herrliches Exemplar ihrer Raçe, als sich nur wünschen läßt.

Sie ragte wenigstens sechs Zoll über irgend Einen ihres ausgearteten Geschlechts hervor und ihre Züge trugen jenes Kühne, Adlerartige, das in allen Abbildungen der jetzt ausgestorbenen Stämme New-Yorks erkennbar ist, und nur höchst selten unter den lebhafteren Nationen des Westens gefunden wird.

Die Stirn war hoch und frei, obgleich ein wenig zurückgeschoben, die Adlernase etwas breit an der Wurzel, mit den charakteristischen offenen Nasenlöchern, der Mund groß und das Kinn voll; keineswegs aber mit jener breiten, wolfsähnlichen Bildung der unteren Gesichtszüge, die den Winnebagos und anderen nordwestlichen Stämmen so eigenthümlich ist.

Die alte Frau, die meinen Begleiter wahrscheinlich fürchten mochte, empfing uns sehr freundlich, als wir ihr aber in die Hütte folgten, setzte sie sich augenblicklich so eifrig zu ihrem Korbflechten nieder, bei dem sie durch unsere Annäherung wahrscheinlich gestört war, als ob sie in diesem das einzige Mittel zu ihrem Unterhalt fände. Ich ließ mich

mit ihr in ein Gespräch ein, fand jedoch bald, daß sie von dem Stamme, zu dem sie gehörte, gar Nichts wußte, viel weniger seine Sprache reden konnte. In ihrer Kindheit war sie von Weißen, als ihr Volk gen Westen zog, adoptirt und erzogen worden, und hatte nach dem Tode ihrer Beschützerin einen Indianer, der den damals auswandernden Stämmen nicht folgen gewollt, geheirathet. Er wohnte einige zwanzig Meilen von diesem Platz, am gegenüberliegenden Ufer des Hudson im „Deaner Wald" (ein Name, der mich im Geist an den schönen Ohio und zu den Gräbern der beiden Zwillings=Jäger führte), folgte aber bald darauf seinem Stamm zu den ewigen Jagdgründen des großen Geistes und „die alte Meg", die letzte des reinen indianischen Blutes in dieser Gegend, nachdem sie sich lange Jahre hindurch mit Korbflechten ernährt hatte, heirathete zum zweiten Mal und zwar einen Mulatten. Mit diesem war sie zigeunerartig durch das Land gezogen und als auch er starb und sie auf's Neue alleinstehend in der Welt ließ, zog sie sich mit ihren Kindern und Enkeln an diesen einsamen Platz zurück, wo seit etwa zehn Jahren die benachbarten Felder und auch wohl die Obstgärten und Hühnerställe der Farmer nicht wenig durch die übergroße Nähe der Familie gelitten haben sollen.

Mein Freund, der es sowohl für seine Pflicht hielt, diesen ewigen Beschwerden ein Ende zu machen, als auch wirklich die Lage dieser armen Leute verbessern wollte, bot ihnen eine augenblickliche und bleibende Beschäftigung für die Kinder an, aber halbnackt, arm, elend und schmutzig wie Alle, die alte Meg ausgenommen, waren, so wurde

doch von dieser mit stolzer Ungeduld auch das geringste Anerbieten zurückgewiesen, das darauf hindeutete, ihre Abkömmlinge zu Tagesarbeit auszusenden, und ihr Auge leuchtete mit wahrer Wildheit, als ihr der Eigenthümer des Bodens zu verstehen gab, sie müsse von jetzt an das Beschädigen der jungen Bäume im Holze einstellen.

Der alte Stolz erwachte in ihr, denn sie sah, daß man ihre alten Rechte, die sie noch immer für heilig achtete, zu schmälern drohte. Ich besänftigte ihre Gefühle jedoch bald darauf durch die Kunde, die ich ihr von dem Stamm brachte, zu dem sie gehörte, und den ich in den entfernteren Theilen der vereinigten Staaten kennen gelernt hatte. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lauschte sie meiner Erzählung, bis ich endlich einen, von ihr geflochtenen Korb aufnahm und einen Dollar in ihre Hand fallen ließ.

Diese eben beschriebene Scene lag in Dutchess county, wenige Jahre später wird aber der Wanderer wohl schwerlich noch unter den Wiesen und Feldern den Sumpf, den ich durchwatete, oder die Spuren der alten Hütte finden, in der einst die „Königin Meg“ residirte.

II.

Namaska.

Eine Legende von Mount Wollaston (by H. Weld).

Fröhliches Gelächter und jubelnde Töne schallten aus einer erst seit kurzen urbar gemachten Rodung im dichten Walde hervor. Den Gipfel eines schönen, freundlichen Hügels krönte eine lange Stange, die, als sie im leichten Morgenwinde schwankte, schwere Thautropfen aus den dicken Guirlanden schüttelte, mit denen sie, von unten bis oben, umwunden war, wobei sie noch an der Spitze einen bunten Kranz trug, der von grünem Laube, rothen Beeren, wilden Waldblumen, und was nur die Jahreszeit schon bot, geflochten war; denn es war Maitag, Maitag in New-England.

New-England? Neu-England im Jahre 1733? jene Fröhlichen konnten doch keine Puritaner sein? nein! dem heiteren, nachlässigen Costüm nach zu urtheilen, kannten sie solch' religiöse Strenge nicht, und tanzten und sprangen frei wie der Wind, der das hellgrüne Laub des ehrwürdigen Waldes bewegte, auf der blumigen Fläche umher, in deren Mitte der Maibaum prangte. Und wer waren diese fröhlichen Waldbewohner? Niemand anderes, als die fürchterliche Gesellschaft Wollastons und Thomas Morton's — niemand anderes, als die Bewohner von Merry Mount.

Schwer hatte wohl schon oft das weltliche Wesen der Leichtsinnigen die Herzen der Gründer von Plymouth be-

trübt, und jener Nichtachtung alles dessen, was sie als heilig und ehrwürdig verehrten, ihren frommen Sinn geärgert; dies überstieg aber alles noch bisher Erlebte. Das Pflanzen eines Maibaumes erschien den Plymouthern wie die Aufstellung des goldenen Kalbes im modernen Israel, und die fröhlichen Tänze und Spiele auf Mount Wollaston hielten sie dem Götzendienst gleich, der den Boden, auf dem er gehalten wurde, entweihte.

Morton, in seinem „Nest," kümmerte sich aber wenig um die Bedenklichkeiten der Pilgrime, oder wenn er es that, so geschah es nur, um ihnen täglich mehr und mehr zu beweisen, wie sehr er ihr ganzes Leben und Treiben lächerlich finde und verachte. Gut würde es übrigens für Morton gewesen sein, wenn er seinen Haß nur durch die Errichtung Jenen verhaßter Symbole bewiesen hätte, er begann aber auch bei seinen Zusammenkünften mit den Indianern, diesen eine so freie und gleiche Stellung einzuräumen, daß es für die junge Ansiedlung augenscheinlich die gefährlichsten Folgen haben mußte. Die Puritaner hielten die Geschenke des „Feuerwassers," das die rothen Söhne der Wildniß so leidenschaftlich lieben lernten, für festliche Gelegenheiten zurück; wurde aber in Plymouth Massasoit *) mit dem starken Getränk so freigebig bewirthet, daß er seine Freundschaftsbezeugungen für den König der Weißen mehr warm als zusammenhängend erklärte, so konnte sich der Geringste seiner Horden auf Mount Wollaston denselben Genuß verschaffen, wenn er

---

*) Ein indianischer Häuptling.

nur irgend etwas besaß, was er für den heißgeliebten Trank verhandeln wollte.

Verschiedenere Charaktere aber, als die in Plymouth und eben hier in den Hügeln lebten, konnte es wohl nirgends auf der Welt mehr geben; die Puritaner, die Alles verlassen hatten, um ihrer Religion treu zu bleiben, den alten Gott in ihrem alten Glauben verehren zu dürfen, und die leichtsinnigen, wilden Abentheurer, die nur darin ihre Freude fanden, so sorglos und froh wie möglich zu leben, und eben dies Leben dann, aus tiefster Seele zu genießen. Alles erschien ihnen dabei nur in einem freundlichen, heiteren Licht, selbst die Wilden waren ihnen eine neue Quelle bisher noch nicht gekannter Unterhaltungen. Besonderes Vergnügen gewährte es ihnen dabei, die Schweigsamkeit des ernsten Kriegers vor den belebenden Wirkungen der geistigen Getränke schwinden zu sehen, und sie scheuten sich nicht, später mit bewaffneter Hand die Käufe zu vertheidigen, die sie ihren rothen Gästen im Rausche abgelockt hatten. Doch zurück zu unserem Maitanz.

Eine Anzahl von Indianern hatte sich herbei geschlichen und schaute mit allen Zeichen besonderer Neugierde und wachsenden Interesses einer Sache zu, die sie für einen der bei ihnen ähnlichen Gebräuche hielten. Wohl waren keine geschwungenen Tomahawks zu sehen, wohl wurde der wilde Schlachtschrei nicht gehört, doch erschien der fröhliche Kreis, als er scherzend und lachend um die Stange tobte, den Söhnen der Wälder wohl eher als etwas ihnen Verwandtes, als sie je an den ernsten, strengen Bewohnern der Plymouth-Colonie entdeckt haben mochten.

Nach langem Staunen näherte sich endlich ein Mädchen von auffallender Schönheit aus der indianischen Gruppe den Tanzenden; da ergriff Einer von diesen, wie von einem schnell aufsteigenden Gedanken belebt, ihre Hand und im nächsten Augenblick schwang sich die Tochter der Wildniß, in all' der Lust fröhlicher Jugend und mädchenhafter Unschuld, im jubelnden Kreis. Anfangs war sie scheu wie ein junger Hirsch und halb geneigt, die Freiheit, die man sich mit ihr erlaubte, nicht zu dulden, als aber die englischen Mädchen auf den Scherz ihres lebhaften Gefährten eingingen, warf sie jene ängstliche Furchtsamkeit bald ab. Um sie dabei noch zutraulicher zu machen, nahm die Maikönigin ihre Blumenkrone von der eigenen Stirn, und drückte sie mit den wilden, tanzenden Blumen, auf den dunkelen Scheitel des schönen Mädchens, das freundlich lächelnd die Gabe empfing, mit einer solch' edlen Haltung aber bald nachher wieder zu den Ihrigen zurückschritt, daß die Engländer nicht umhin konnten, diesen natürlichen Anstand, der fast an Hoheit grenzte, zu bewundern. Während übrigens alle die Tänzer mit unverhehlter Bewunderung dem lieblichen Mädchen nachschauten, hatte ein Mann an dem ganzen fröhlichen Feste bisjetzt keinen Antheil genommen, deshalb aber gerade mit so viel mehr Aufmerksamkeit den eben beschriebenen Vorgang beobachtet.

Wenn ein weibliches Wesen dem Mann ihres Herzens über den weiten Ocean gefolgt ist, so sollte ihre Liebe und Treue wohl auch dadurch belohnt werden, daß Jener ihre kleinen Launen und Sonderbarkeiten übersähe, wo er doch so viel zu verdanken hat, die Männer sind aber gerade

gegen die, des anderen Geschlechts, am wenigsten nachsichtig, die am meisten für sie geduldet und gelitten haben. So war es mit Herbert Morton, der darum mit seiner hübschen Cousine zürnte, weil sie einem Anderen, der sie um einen Tanz gebeten, in den fröhlichen Reigen gefolgt war.

Mag es nun sein, daß er wirklich von der Schönheit der liebenswürdigen Indianerin ergriffen, dieser seine Huldigungen darbringen, oder sich nur mit unmännlicher Koketterie an seiner Geliebten rächen wollte, kurz er schlang eine Reihe farbiger Perlen um den Nacken der olivenfarbenen Schönen, und führte sie aufs Neue in den eben wieder beginnenden Tanz. Ein englisches Mädchen und die Schönste von Allen nahm diesmal nicht an dem Reigen Theil; an ihr war jetzt die Reihe zu schmollen. Hätte sie übrigens der Eingebung ihres Vergeltung heischenden Herzens folgen wollen, so würde sie einen der indianischen Krieger zum Tanz geführt haben, ihr Zartgefühl bebte jedoch vor solcher Rache zurück.

Plötzlich aber ward das Fest auf sonderbare Weise unterbrochen. Ein Haufen der strengen Colonisten erschien mitten zwischen den Jubelnden, und im nächsten Augenblick waren auch schon die Guirlanden von der Stange gerissen, und mit dem Ausdruck tiefster Verachtung in die Gesichter der Tanzenden geschleudert.

Herbert's Schwert flog aus der Scheide und mit wildem Zornausruf warf er sich auf die Eindringlinge, die Störung zu strafen und die Beleidigung zu rächen, ehe er aber einen Streich führen konnte, fühlte er sich nicht von einem Feind, sondern von den weichen Armen der Geliebten umklammert, die sich, Gefahr für den theuren

Mann ahnend, bittend an seine Brust warf und seine Hände umschlang. Einen Augenblick wohl versuchte er seine Arme zu befreien, nur zu bald sah er aber, daß die Puritaner, da sie das, was ihnen als schändlich und gotteslästerlich erschien, glücklich zerstört hatten, schon wieder verschwunden waren.

„Bei meiner Seele — Agnes!“ rief er aus, „Du hast das Leben eines Thoren gerettet; denn einen Augenblick später —“

„Sage lieber zweier Thoren, Herbert Morton, denn glaubst Du jene Männer würden den Tod eines ihrer Brüder nicht an dieser kleinen Colonie gerächt haben?“

„Des Weibes Beweise sind immer feige!“ zürnte Morton.

„Und des Mannes Antwort ist stets barsch und rauh!“ entgegnete das Mädchen, während ihre Lippe zitterte. Sie brach in Thränen aus und hatte gesiegt.

An Verfolgung der Frevler war übrigens jetzt nicht mehr zu denken, an Wiederanfangen des Tanzes, für Männer in dieser Stimmmung, eben so wenig; Herbert Morton biß sich aber unwillig die Lippe, da er dem Platz den Rücken wandte und in der stillen Einsamkeit des Waldes Zerstreuung oder Trost suchte. Wenig Schritte hatte er jedoch erst in das Dickicht gethan, als er den sanften Druck einer Hand auf seinem Arm fühlte, und, unwillig sich losmachend, davoneilen wollte. Ein leises, melodisches Lachen hielt ihn auf und wandte seinen Kopf nach dieser Seite.

„Hat der Häuptling der bleichen Gesichter die Tochter der Adler-Aeugigen für die Tochter der Yengeese gehal-

en? Namaska würde seinen Köcher gehalten und nicht die Spitze seines Pfeiles abgestumpft haben — ha! das bleiche Gesicht zürnt seinem Weibe!"

„Das bleiche Gesicht hat kein Weib," entgegnete der leichtsinnige Jäger, indem er mit freundlichem Blicke dem jungen Mädchen entgegentrat.

„Die Schwester des weißen Häuptlings hat das Herz einer Frau!" fuhr Namaska fort und lehnte dabei, dem jungen Manne lächelnd ins Auge schauend, an einem Baum. Morton aber fand sich freudig überrascht und ergötzt, durch die Indianerin so plötzlich, fast zu einem Geständniß getrieben zu werden, und versuchte nun mit aller ihm eigenthümlichen Gewandtheit, das Thema ihres Gespräches zu wechseln und dem Mädchen der Wälder alle jene Schmeicheleien ins Ohr zu flüstern, die damals und auch wohl noch jetzt in großen Städten die gangbarste Münze waren; Namaska verstand aber theils jene Anspielungen und Zärtlichkeiten nicht, theils waren die, einem europäischen oder auch nur weißen Mädchen beigelegten Eigenschaften, nicht so sehr schmeichelhaft für die Eitelkeit einer wilden Schönheit, und sie rief endlich lachend aus, indem sie wieder in den Wald entfloh:

„Der weiße Krieger ist verzogen — er kann zu den Töchtern der Yengeese sprechen, aber die Wampanoags würden ihm ihre Kinder nicht anvertrauen."

„Wahrlich, ein Abenteuer!" lächelte Morton, als er langsam zu den Seinen zurückwanderte, „nicht jeder Weiße in den Colonieen hat das Herz einer Indianerin gewinnen können und in dieser Einsamkeit ist es der Mühe werth, die Eroberung zu verfolgen — es bringt

Leben in die trägen, dahinschleichenden Tage.“ So dachte Herbert Morton; unter all seinen tollkühnen, leichtsinnigen Gefährten war er aber noch immer nicht der Schlimmste und dies Abentheuer, das bei einem anderen, völlig Verdorbenen, alle Kräfte des Geistes und der Seele in Anspruch genommen haben würde, hatte schon den größten Reiz für ihn verloren, als er die Wohnungen der Seinigen wieder erreichte.

Morton war aber in der That glücklicher als alle die Gefährten, denn ihn hatte sein schützender Engel, Agnes, in die neue Welt begleitet. Sie war die Mündel, wie er der Neffe Thomas Morton's, einer der Hauptanführer der Expedition, dessen Namen jedoch die Geschichte gerade mit keinem besonders ehrenvollen Andenken geehrt hat; Morton würde sich übrigens schon lange mit seiner schönen Cousine verbunden haben, hätten die ewigen Feindseligkeiten mit der Plymouth Ansiedlung nicht jede Annäherung an diese, verhindert und auf Mount Wollaston war kein Prediger, der die heilige Handlung verrichtet haben könnte. Obgleich Herbert jetzt durch größere Zuvorkommenheit gegen die Braut sein Gewissen, das ihm, nicht mit Unrecht, einen halben Treubruch an Agnesens Liebe vorwarf, beschwichtigen wollte, so schien er doch auch nicht gesonnen allen jenen Vortheilen zu entsagen, die er in der Gunst des indianischen Mädchens, durch sein bisheriges, kühnes Betragen, gewonnen hatte. Mount Wollaston war dabei kein Platz, auf dem er hätte lernen können, die Gefühle der Indianer denen anderer menschlichen Wesen gleich zu achten, oder daran zu denken, daß auch das Herz eines indianischen Mädchens warm und treu zu schlagen und

eine ernste Neigung zu fassen vermöchte. Es war ihm daher nichts weniger als unangenehm, daß er oft an jener Stelle, wo er ihr zuerst begegnete, die indianische Jungfrau fand, und wenn er sich auch selbst dabei einzureden wünschte, er fliehe nur die Seinen, um in der Stille und dem Frieden des Waldes dem wüsten Treiben der Kameraden zu entgehen, so vergaß er doch stets, die Geliebte auf diesen einsamen Spatziergängen mitzunehmen, obgleich er wußte, wie unangenehm auch ihr eben jenes wüste Leben war.

Auch Namaska konnte sich nicht verbergen, daß ihr der weiße Fremdling lieb und werth geworden sei; das indianische Mädchen hatte dabei keine künstlichen Ideen von Rang zu überspringen; sie war die Tochter eines Häuptlings und sah in Morton auch nicht mehr, als den kühnen jungen Sachem der bleichen Gesichter, der die frühere Geliebte, ihres feigen, weibischen Betragens wegen, verlassen habe.

Indessen näherte sich aber der Zustand auf Mount Wollaston einer Krisis. Wollaston selbst hatte schon vor längerer Zeit die Colonie verlassen und Morton seitdem durch seine Ausschweifungen einen noch schlimmeren Ruf erhalten. Namaska konnte den Mount nicht länger besuchen, denn selbst die Freundschaft der Colonisten war der Schrecken der Indianer geworden, und doppelt bewacht wurden ihre und Herbert Morton's heimliche Zusammenkünfte, da sich dieser durch sein schändliches Betragen sowohl den Abscheu der Nachbarn als die Feindschaft der Indianer zugezogen hatte; nichts destoweniger hing sie aber mit all' der treuen, aufopfernden Liebe an ihm, deren nur ein unverdorbenes Herz fähig ist.

Thomas Morton behandelte indessen die Indianer auf eine empörend eigenmächtige Art, ja beraubte sie sogar öffentlich, und nie war es den Armen noch bis jetzt möglich gewesen die Frevler von Mount-Wollaston dafür bestraft zu sehen. Wohl hatten sie sich an die Regierung der Colonieen, an die Puritaner sogar gewandt, wenn aber auch die Gesetze für einzelne Verbrechen bestimmte Strafen enthielten, so wußte doch der schlaue Morton stets den Sinn derselben zu seinen Gunsten zu wenden und die armen Wilden, die keine Vertreter als sich selbst vor den Gerichtshöfen der bleichen Gesichter hatten, kämpften auf diese Art vergebens gegen den trotzigen Verächter ihrer Rechte an. Was war natürlicher, als daß sie versuchten, das durch ihre eigene Kraft zu erhalten, was sie unter dem Schutz und durch die Vermittelung der Weißen nicht erlangen konnten — Rache und Vergeltung; das war von je die Veranlassung aller indianischen Kriege, wo nachher die Guten gezwungen wurden, die Bösen und Strafbaren zu beschützen, da sich der Zorn der gereizten Wilden gegen die ganze Nation wandte.

Agnes saß eines Tages mit einer Freundin im Hause Thomas Morton's, als plötzlich eine Bande von Indianern hereintrat; doch obgleich diese Alle ernst und finster, ja sogar ärgerlich und wild aussahen, zeigten die Mädchen keine Furcht, denn nur zu oft hatten sie Zeuge sein müssen, wie diese Kinder des Waldes in finsterem Unmuth ihr Recht, wenn auch fast stets vergebens, bei dem, von ihnen gefürchteten Morton gesucht. Diesmal waren aber die rothen Jäger nicht, ihr Recht zu suchen, sondern es sich zu holen, gekommen, und ehe nur die erschrockenen

Mädchen einen Hülferuf ausstoßen konnten, waren sie schon von den Indianern erfaßt, gebunden und geknebelt, und geräuschlos auf einen benachbarten Hügel getragen, von dem aus sie Mount Wollaston wohl übersehen aber doch nicht gesehn werden konnten.

Namaska wurde von ihren Brüdern die Bewachung der beiden weißen Mädchen übertragen, und diese löste, sie warnend still und ruhig zu sein und keinen Versuch zur Flucht wagen zu wollen, ihre schmerzhaften Banden; Agnes aber, von Schreck und Angst erschöpft, fiel ohnmächtig in die Arme ihrer älteren und stärkeren Freundin. Nach und nach jedoch erholte sie sich wieder und verwunderungsvoll umherschauend, begegnete ihr Blick dem des indianischen Mädchens, das über sie gebeugt, neben ihr stand und ernst und aufmerksam ein kleines an einer dünnen goldenen Kette um ihren Nacken befestigtes Medaillon betrachtete. Agnes Begleiterin, hoffend, durch den glänzenden Schmuck ihre Freiheit zu erkaufen, nahm das Spielwerk von dem Hals der Freundin und legte es in die Hände Namaska's. Mit welcher Neugierde betrachtete diese aber das Geschenk — Neugierde? nein — ein tiefer wurzelndes Gefühl als Neugierde war es, das sie bewegte; ihr Auge erglühte von wildem Feuer und die Hand zuckte in wildem Schmerz nach dem zierlich geschmückten, aber scharfen Tomahawk der an ihrer Seite hing. Agnes erbebte und selbst die ruhigere Freundin bemerkte mit innerer Angst die wechselnden Leidenschaften in dem Antlitz der Indianerin, doch bald milderten sich diese und nur noch im Anfang mit staunender Bewunderung, dann mit wehmüthigem Trotz schaute das Mädchen lang und ernst —

nicht auf die goldene Kette, die es hielt, nicht auf die einzelnen, blitzenden Zierrathen, die es schmückten, sondern auf das kleine runde Medaillon selbst, das in ihrer Hand, so sehr sie sich auch Mühe gab es zu verbergen, zitterte.

Da stießen die in der Nähe lagernden Indianer einen Schrei des Erstaunens aus, denn das Haus Thomas Morton's, den sie gekommen waren zur Rechenschaft zu ziehen, stand in Flammen und die, die jetzt vor die Thüre der brennenden Wohnung traten und mit ruhiger Kaltblütigkeit ihr Werk betrachteten, waren keine mit Federn und Scalpen geschmückten Söhne der Wildniß, sondern die Puritaner, die Ansiedler der Plymouth Colonie. Ein Läufer, augenblicklich von den Indianern abgesandt, kehrte bald zu diesen zurück — wenige Minuten berathschlagten sie zusammen und gleich darauf sahen sich die Gefangenen allein und — frei! —

Namaska hatte das Miniaturbild Herbert Morton's zu Agnes Füßen niederfallen lassen. —

Die Vergehungen und Verbrechen Thomas Morton's waren endlich zu den Ohren der Richter gedrungen, und hatten auf den Sünder die gerechte Strafe des rächenden Armes der Gesetze herabgezogen. Er war verurtheilt worden, gefangen genommen und nach England gesandt zu werden, dabei sollte das Gericht all' sein Eigenthum verkaufen und mit dem Erlös desselben zuerst die Kosten seiner Transportation, dann seine Schulden bezahlen und die Indianer für mehre, ihnen widerrechtlich und mit der Gewalt der Waffen genommene Gegenstände, entschädigen. Dazu sollte sein Haus, im Angesicht der Wilden, ver-

brannt werden, um diesen für das viele, ihnen geschehene Unrecht eine Art Vergeltung zu gewähren!

Die schnelle Ausführung dieses Urtheils kam der Selbstrache der Indianer zuvor, denn nur deßhalb hatten sie die beiden Mädchen gefangen genommen, um sie als Geißeln für die Wiedererstattung des ihnen Geraubten und Ersatzerstattung manches zugefügten Schadens zurück zu behalten, was jetzt also, durch die Vermittelung der Regierung, unnöthig gemacht wurde.

Thomas Morton mußte aber die volle Strafe erdulden; er ward nach England geschafft und Agnes kehrte mit ihm zurück — auch Herbert erklärte sich bereit, ihr zu folgen, nur wollte er noch einmal Namaska sehen, doch diese fand er nicht mehr an dem früheren Ort ihrer Zusammenkünfte und nur mit unendlicher Mühe und Gefahr gelang es ihm endlich, sie allein zu treffen. Wild fuhr sie bei seinem Anblick empor und wollte fliehen.

„Der Yengeese hat zwei Gesichter," rief sie, sich von ihm losreißend, während die Röthe des Zorns ihren dunkeln Nacken mit noch viel tieferen Gluthen färbte. „Die Brüder Namaska's wollen nicht, daß sie seinen Worten lausche."

„Aber Namaska — Liebchen, was brauchen Deine Brüder unsere Zusammenkünfte zu erfahren?"

„Das bleiche Gesicht redet mit zwei Zungen wie die Schlange; die Tochter der Adler-Augen verachtet den Verräther!"

Herbert Morton schaute mit bitteren Empfindungen, mit Schaam, Reue und Liebe dem fliehenden Mädchen nach — es war sein letzter Blick — ein Pfeil schwirrte

durch die Luft und zitterte in dem Herzen des treulosen Weißen — ein Schmerzgeschrei und Alles war vorüber. Zorn über das der Schwester geschehene Unrecht hatte den Bogen gespannt und die Rache eines Bruders für die betrogene Liebe der Schwester den Pfeil in sein Ziel — das Herz des Verräthers, gelenkt.

III.

Der spukende Besuch.

(Eine Legende aus den Hochlanden.)

Unter meinen Lieblingsplätzen am Hudson ist keiner, den ich, besonders in der letzten Zeit, häufiger besucht hätte, als die Nachbarschaft der „Spukinsel" *), wie das hohe Vorgebirge, West-Point gerade gegenüber, in den guten, alten Zeiten unserer holländischen Vorfahren, genannt wurde. Obgleich die fast am längsten angesiedelte Gegend des Landes, so ist sie doch noch, bis erst vor ganz kurzer Zeit, einer jener stillen Winkel der Welt gewesen, wo der zudringliche Geist moderner Verbesserungen keinen festen Fuß fassen konnte. Die wenigen Einwohner, deren fest in den umherliegenden Schluchten eingepackte Hütten, nur hie und da mit ihren weißen Schornsteinen über die dicht

---

*) Jetzt unter dem Namen der „Constitution-Insel" bekannt.

neben ihnen emporsteigenden Hügel hinausragten, waren ein wunderlich bescheidenes Völkchen, das auf die wenigen kleinen, fruchtbaren Flecke, die zerstreut zwischen den Bergen umherlagen, gebannt, und dort eben so gut zu gedeihen schien, wie die Krüppel-Cedern auf den felsigen Klippen und Abhängen der nahen Berge.

Das benachbarte Dörfchen „Cold Spring," der Mittelpunkt dieser Gegenden, war stets ein munterer, fröhlicher Platz, dessen würdige Bürger sich den Verbrauch von Newburgh Ale und Goschen Käse besonders angelegen sein ließen, welche Genüsse sie sich durch ein kleines Boot zu verschaffen wußten, das wöchentlich einmal zwischen ihrem Ort und Newburgh hin und her lief. Diese verschwenderischen Angewohnheiten erstreckten sich aber keineswegs bis auf die benachbarten Thäler, deren einfache, nüchterne Bewohner mit all dem Selbstgefühl ordentlicher Hausväter auf die leichtsinnigen Cold Springer hinabsahn. Leute, die eine unbestimmte Quantität von getrockneten Aepfeln und selbst gepreßtem Cider ihr eigen nannten, brauchten sich nicht erst von fremdeingeführten Leckereien abhängig zu machen, um ihr eigenes Haus, ihren eigenen Heerd behaglich und genügend gut zu finden. Selten, sehr selten besuchten sie daher auch das steinerne Kaufmannshaus, das, der Fährtreppe gerade gegenüber, an dem gegenüberliegenden Ufer stand, und nur dann geschah es, wenn sie etwa eine Elle Flanell oder ihren Tabacksvorrath für den langen Winter einhandeln mußten.

Wenn man übrigens der Wahrheit recht genau nachforschen wollte, so möchte es wohl an den Tag kommen, daß diese würdigen Leute noch durch ganz andere Beweg-

gründe, als die eben angegebenen der Sparsamkeit, zurückgehalten wurden, ihre Heimath zu verlassen, und zu jeder beliebigen Zeit in dem benachbarten Städtchen Visiten abzustatten; Jedermann wußte nämlich, daß der „spukende Besuch," obgleich er eigentlich auf der Insel residirte, die höchst unbequeme Mode hatte, zwischen den benachbarten Hügeln umherzuwandeln, und seine Gesellschaft jedem ihm Begegnenden aufzudringen, indem er sich in irgend einen von dessen Nachbarn verwandelte. Der alte Foster, der auf eben derselben Insel schon seit undenklichen Zeiten als Herr und Gouverneur gelebt hatte, und dessen Wohnung noch immer ihr rothes Dach, von dem Fichten gekrönten Hügel des südlichen Ufers, emporstreckt, war in seinen jungen Tagen der einzige Mann, der sich nicht vor dem „spukenden Besuch" fürchtete, und die Leute, die nun einmal schwatzen müssen, munkelten sich über diesen Umstand eine Menge bedenklicher Dinge in die Ohren.

Es nutzte dem „Gouverneur" übrigens gar Nichts, wenn er auch den Kopf schüttelte und that, als ob er über die thörichte Furcht der Nachbarn lachte; war nicht der spukende Besuch zweimal, unter der Gestalt von Gill Ten Eyck, gesehen worden? einmal von dem alten, grauköpfigen Neger, der in dem indianischen Feld pflügte, und dem der Spuk versprochen hatte, einen ganzen Morgen für ihn zu ackern, wenn er ihm eines von seines Herren Pferden borgen wolle, um damit hinüber nach dem Dechanten Brown zu reiten? und war er nicht Brown's Leuten in derselben Gestalt ebenfalls erschienen? wo er unter Experience Brown's Fenster mit Jemandem gesprochen, während Andere doch denselben Gill (aber den

wirklichen) mit ihren eigenen Augen an der Landung gesehen hatten, wie er mit seinem Hut, von der Schute aus, die ihre wöchentliche Reise nach New York angetreten, den am Ufer Stehenden zuwinkte.

Warum ging überdies Niemand mehr nach dem indianischen Wasserfall? — wußte denn nicht ein Jeder, daß Squire Schmidts Töchter, beim Zuhausekommen vom Castaniensuchen, den Spuk gesehn hatten, wie er seinen Kahn den Strom hinauf, über Steine und Felsen, bis dicht unter den Fall ruderte?

Lipsey sogar (der damals noch nicht daran dachte, ein eigenes Boot zu kaufen und der Charon dieser Gegend zu werden), Lipsey selbst hatte den „spukenden Besuch“ in der wahrhaftigen Gestalt des Sergeanten Thompson erblickt, als er am „alten Weiber Stein“ nach Aalen angelte, während Niemand abstreiten kann, daß der Sergeant in demselben Augenblick, drüben über den Fluß in der Caserne, Dienst hatte.

Nein! Obrist *** (Friede sei mit des alten, würdigen Gentleman Asche) mochte meinetwegen aus der ganzen Sache einen Spaß machen, weder anständige Leute aber, noch anständiger Leute Kinder, gedachten sich einem solchen Burschen, als der spukende Besuch war, ernstlich entgegenzustellen.

Anderen Theils schien es aber auch wieder ungerecht, daß ein Wesen, dem noch nie etwas Böses nachgesagt werden konnte, von einer ganzen Umgegend so, gewissermaßen, in die Acht erklärt werden sollte, blos weil es dann und wann irgend eine Gestalt annahm, um die Gesellschaft des ihm Begegnenden genießen zu können.

Es hat übrigens schon seit ewigen Zeiten ein gewisses, wenn auch oft ungerechtes Vorurtheil, gegen die Bewohner der andern Welt geherrscht, und es scheint fast, als ob die Leute glaubten, weil der Körper einmal **unter** der Erde läge, hätte der Geist kein Recht mehr, d'rüber hinzugehn; denn wenn sie ihm wirklich je eine solche Erholung verstatteten, so darf er sich einzig und allein nach Dunkelwerden, und dann auch nur in solchen stürmischen, wilden Nächten blicken lassen, wo sich ohedem kein anderer Christenmensch hinauswagen würde.

Ich, meines Theils, habe stets die Parthei der so sehr beeinträchtigten Geisterschaft genommen, und begreife wirklich nicht, woher es kommt, daß sich so wenige auf die Seite derselben schlagen, da sie doch unbezweifelt, eine bedeutende Majorität über die, mit Fleisch und Blut versehenen Söhne der Erde, haben. Es muß auch gewiß dann, wenn unsere Stimme nicht mehr der der Freunde antworten kann, wenn wir selbst vielleicht von denselben Herzen, denen wir einst Alles waren, vergessen sind, einen süßen Trost gewähren, die Plätze, und wenn es auch in formloser Luftgestalt wäre, wieder umschweben zu können, wo die Natur — die treuste ihres Geschlechts — uns noch immer mit den freundlichen Blumen begrüßt, wie sie es damals that, als wir mit jugendlichem Herzen ihrem Altare opferten.

Was den „spukenden Besuch" anbetrifft, so habe ich mir besondere Mühe gegeben, die Ursache seiner wunderlichen Wanderungen zu erforschen, und kann, so wahr wie ich lebe, nicht einsehen, warum ihm ein so unschuldiges Vergnügen, als das ist, in der Nachbarschaft umherzu-

schlendern, verwehrt werden sollte. Die Umstände, unter denen er zuerst erschien, sind überhaupt schmerzlich genug gewesen, um das wärmste Mitgefühl für ihn zu erwecken.

Armer Bornt van Tromp, schwerlich wohl hat er damals, als er bei dem alten Boss Bogart, dem Zwieback Kaufmann, in der Lehre war, gedacht, daß er jetzt in den ernsten Schriften von Mynherr Ragelje unsterblich gemacht werden und der Gegenstand einer solchen Legende werden sollte. Bornt war einer jener unglücklichen Charaktere, bei denen die Natur eine äußerst freundliche Absicht gehabt, die aber das Schicksal zu einer Zeit in die Welt setzte, in der sie ihre eigenthümlichen Talente auf keine Art und Weise geltend machen konnten. Wie mancher Menschenfreund lebt in unserm aufgeklärten Zeitalter, (wo sogar fremde Arme auf öffentliche Unkosten versorgt, und verurtheilte Verbrecher mehr wie Märtyrer, als Opfer der Gerechtigkeit betrachtet werden) der jetzt, um seinem wohlwollenden Herzen zu genügen, sich einem Verein gegen Thierquälerei anschließen muß; wie mancher Held kann in unserer ruhigen, friedlichen Gegenwart seinem Muthe nur dadurch Luft machen, daß er in den Zeitungen mit scharfer Feder (der arme Mann darf ja die Klinge nicht führen) gegen seine Nebenmenschen loszieht; wer von uns wird aber bezweifeln, daß die erste Klasse, sollten die Gefängnisse einmal wieder in Pestspitale verwandelt werden, sich wie wahnsinnig dazu drängen würde, den armen Kranken ihre Dienste und Hülfsleistungen anzubieten, während sich die anderen im Gegentheil, aus sanften Recensenten, in grimmige Vaterlandsvertheidiger umgestalten.

Das Herz das unter van Trompens Wamms schlug,

war nun allerdings nicht gerade das, was die Poeten ein „Heldenherz" nennen, obgleich es einem eben so wackeren Holländer zugehörte, wie der war, der damals die Engländer zittern machte, als er mit einem Besen am Mast im Canal kreuzte, seine Neigungen zeigten sich im Gegentheil denen früherer Helden, wie Alexander und Napoleon, ganz entgegengesetzt, er hatte aber, wie man in unsern Zeiten sagen würde, ein „besonderes Talent für die Gesellschaft," d. h. eine unwiderstehliche Gabe, Bekanntschaft zu machen, wobei er sich dann so liebenswürdig zeigte, daß ihn Jeder, der ihn nur kennen lernte, lieb gewann.

Bornt konnte in der That nicht über die Straße gehn, ohne, wenn er auch noch so große Eile hatte, ein wenig stehen zu bleiben und mit einem der Vorbeigehenden ein paar Worte zu reden, und wurde er, mit irgend einem Auftrag, nach einem etwas entfernteren Ort gesandt, so bedurfte er stets der doppelten, sonst dazu nöthigen Zeit, um vor allen Dingen Jemanden aufzutreiben, der ihn begleitete, und mit dem er sich unterhalten konnte. An Sonntagen schlenderte er fortwährend auf den Schiffswerften umher, um hie und da mit einem der Schiffer, der sich müssig am Strande sonnte, oder behaglich auf dem Deck seines Fahrzeugs ausgestreckt lag, ein Gespräch anzuknüpfen.

Es war bei einer solchen Gelegenheit, an einem warmen, hellen Oktobermorgen, als Bornt auch nach dem Hafen hinunterschlenderte, um sein wöchentliches Vergnügen zu genießen; als er die Schute bemerkte, wie sie eben das große Seegel schüttelte und im Begriff war auszulaufen. Van Trompen that es sehr leid, auf diese Art

für heute seinem Hauptvergnügen entsagen zu müssen, und er konnte der Versuchung nicht widerstehen, noch einen Augenblick an Bord zu springen, um wenigstens einem Paar seiner Bekannten Lebewohl zu sagen. Yorpe, der schwarze Koch, hatte ihm aber noch sehr viel zu sagen, und wollte ihn auf keinen Fall wieder fortlassen, ohne vorher ein Abschiedsglas Cider getrunken zu haben. Wie lange sie in der Cajüte da unten zusammen geplaudert, ist nie genau bekannt geworden, plötzlich aber warnte eine Bewegung des Schiffes van Tromp, doch jetzt auf seinen Rückzug zu denken; wie erstaunte er aber, als er die schmale Treppe hinauf, an Deck sprang, und die Schute schon weit, weit vom Ufer entfernt, eben wenden und den Fluß mit solcher Schnelle hinaufsegeln sah, daß sie in sehr kurzer Zeit aus dem Gesichtskreis der Bewohner des Städtchens geführt werden mußte.

Unser Held war im Anfang keineswegs angenehm überrascht, sich so plötzlich auf einer Reise zu finden, die, Gott weiß wie lange, dauern konnte, denn die Schute sollte nach einem Hafen über den Hochlanden segeln, und das war in jenen Zeiten ein sehr entfernter Landstrich; wie mehre andere, historische Charaktere aber, die sich bei ähnlichen Gelegenheiten mit ruhigem Gemüth in ihr Schicksal ergaben, tröstete er sich ebenfalls mit dem Gedanken, „wer weiß, wozu es gut ist!" und warf sich auf einem Hühnerkasten, im Hintertheil des Bootes, einer Menge von bunten Plänen und Träumen in die Arme.

Der Tag war, für diese Jahreszeit, sehr warm und der Wind, obgleich kaum stark genug, die Oberfläche des Wassers zu kräuseln, blies gerade stromnieder; das leichte

Boot mußte daher, obgleich es mit der Fluth hinauf lief, jede Biegung des breiten Flusses benutzen, um bequemer wenden zu können, so daß die Schute oft nahe genug an den steilen Uferbänken vorbeischoß, den Königsfischer *) von seinem sicheren Ast zu verscheuchen, und die Haselnußschaalen fallen zu hören, die ein munteres Eichhörnchen aus den Zweigen eines Kastanienbaumes herunter warf, dessen breite Blätter sich in dem klaren, dicht darunter hingleitenden Strom spiegelten. Oft — gar oft hatte sich van Bornt schon auf seinen Ellbögen gehoben, und sehnsüchtig nach dem nahen Ufer hinüber geschaut, als ob es fast unmöglich wäre, der Versuchung zu widerstehen an's Land zu springen, er sah aber Niemanden dort, mit dem er ein vernünftiges Gespräch hätte anknüpfen können, und obgleich die Schiffer wenigstens für den Augenblick, ebenfalls alle beschäftigt waren, so schätzte er doch schlechte Gesellschaft höher als gar keine.

Endlich tauchten die hohen Felsen-Ufer von West Point auf, die Schute segelte an einer Spitze der gegenüberliegenden Insel vorbei und wollte gerade in die dahinterliegende Bay einlaufen, um, dicht unter dem nördlichen Ufer hin, die verborgenen Klippen zu windwärts zu vermeiden, als ein plötzlicher Windstoß aus den Hügeln von Orange vorstürmte, durch die Schlucht, die jetzt unter dem Namen von „Washington's Thal" bekannt ist, daherbrauste, das breite Segel des Küstenfahrzeugs ergriff,

*) Ein kleiner, blauer in Nordamerika sehr häufiger Vogel, der von Fischen lebt; er ist blau, hat aber sonst in seiner Gestalt viel Aehnlichkeit mit unserm Wiedehopf.

und dieses auch in demselben Augenblicke überschlug. Mit so wilder und unwiderstehlicher Kraft hatte der Orkan aber das Land durchtobt, daß er den Gipfel des „Crownests" in einem Nu, von allen darauf stehenden Fichten säuberte und die Schute, die eine jener runden gemüthlichen, kleinen, holländischen Punsch=Bowlen=Fahrzeuge war, wie man ein Glas Wasser in einen Faßreif setzt und umherschleudert, eben so rasch wieder aufrichtete, als er sie umgestoßen hatte. Die Schiffer waren jedoch durch diese, etwas schnelle Umwälzung außer Fassung gebracht worden und es verging eine geraume Zeit, ehe sie sich wieder vollständig erholen und besinnen konnten; dann aber fanden sie zu ihrem innigen Bedauern, daß Einer aus der Gesellschaft vermißt wurde. Der arme Bornt, wie es sein böses Geschick gewollt hatte, war nirgends mehr zu sehen und, obgleich unbemerkt von Allen verschwunden, doch auf eine sehr natürliche Art abhanden gekommen. Seine Lage auf dem Hühnerstall hatte seine Person so über den Bootrand erhoben, daß er, als die Schute sich umdrehte, durch die Fluth glatt abgewaschen und durch die schnelle Bewegung so betäubt wurde, um augenblicklich, wie ein Stück Zucker in einer Theetasse, zu Boden zu sinken.

Als unser Held wieder zu sich kam, fand er sich, zu seiner nicht geringen Verlegenheit, ertrunken und in der Gesellschaft einiger hundert Anderer, die dasselbe Schicksal, auf verschiedenen Stellen des Hudson, ereilt hatte. Sie hielten jetzt ihre Versammlungen in dem, West Point gegenüberliegenden Theile des Flusses, da dieses die tiefste und für sie am bequemsten gelegene Stelle des Flusses war; wie Bornt aber bald erfuhr, so hatten sie die Freiheit

diesen edlen Strom, von seinen Quellen an bis zu da, wo er sich in den Ocean ergießt, zu begehen.

Die hier versammelte Gesellschaft war nun freilich mehr zahlreich als ausgewählt, aber Verschiedenheit des Charakters schien bei den „Ertrunkenen des Hudson," kein Hinderniß eines fröhlichen, gesellschaftlichen Beisammenlebens zu sein. In einer Ecke spielte ein Mohikander Häuptling, dessen Canoe durch einen Schuß von Hendricks Hudson-Artillerie gesunken war, mit einem von eben dieses Hendricks Matrosen Puff; in einer anderen schnitt ein englischer Buccanier, dessen eiserner Panzer ihn zu Boden gezogen hatte, als er in einer stürmischen Nacht, beim Frachtausladen, von der Planke glitt, einem drallen Bergen Markt-Mädchen die Cour, deren Schlitten einst mit ihr durch das Eis gebrochen, während in einer dritten einer von Frontenacs französischen Cavalieren mit dem alten Anton van Corlaer, der aus seinen Quartieren vom Boden des Champlain See's auf Urlaub war, eine Pfeife rauchte; ein sentimentaler Schwede, der sich in den „Kills" aus reiner Liebe zu Gouverneur Risingh ersäuft hatte, spielte mit einem grimmen Spanier, einem von Capitain Kidds Leuten, Kegel, kurz jede Nation von Europa und Amerika fand hier ihren Repräsentanten, obgleich sich Alle in ausgezeichnet gutem Holländisch unterhielten.

Der gesellschaftliche Anblick der ganzen Versammlung mit dem zutraulichen Wesen jedes einzelnen Gliedes, machte aber auf unseren Helden einen ungemein günstigen Eindruck; er schlug den Schweden mit der herzlichen Vertrautheit eines alten Bekannten, auf die Schulter, schüttelte dem Engländer die Hand, machte dem Franzosen eine Verbeugung,

tauschte ein freundliches Grunzen mit dem Indianer, und zündete endlich seine Pfeife bei dem Holländer an, während er dies Alles mit dem Benehmen eines Mannes that, der eines herzlichen Willkommens gewiß ist und sich vollkommen wie zu Hause befindet.

Die Küche beschäftigte zunächst van Tromps ganze Aufmerksamkeit, und dort fand er, neben delikatem Lachs, der damals im Ueberfluß in jenen Gewässern gefangen wurde, dies oder jenes Wohlschmeckende, von irgend einem der verschiedenen Zweig-Arme des Stromes; Forellen vom Matteawan, Windfische aus dem Minnissecongo und Biberschwänze von dem Waha-wanessing; Walkill Aale, Croton Barsche und andere Arten von alle dem, was im und am Wasser lebte, gebraten, gebacken, gekocht und geschmort. Von Fleisch war allerdings wenig vorhanden, obgleich ein delikates Stück Seehund, den ein ertrunkener Biberjäger, als er über die Bay schwimmen wollte, gefangen hatte, sehr verführerisch aussah, auch waren einige Otter-steaks zu bekommen, die der Indianer übrigens zu seinem eigenen Nutz und Frommen angeschafft hatte.

Was aber Liqueure und Weine anbetraf, so bemerkte Vornt zu seinem außerordentlichen Vergnügen, daß ein Ueberfluß von Fässern in den unterirdischen Kellern aufgeschichtet lag. Die Schiffe von hundert gescheiterten Kauffahrern waren, zu verschiedenen Zeiten von den Ertrunkenen geplündert, was jene würdigen Leute auch oft zu ihrem Schaden erfahren haben, die von Zeit zu Zeit Taucherglocken auf den Boden des Flusses sandten, um nach rothen und schwarzen Siegeln zu forschen.

Wo Wein ist, wird auch gesungen, und unser Held,

nachdem er vor allen Dingen den verschiedenen, vor ihm aufgetischten Sachen, hatte volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wischte sich den Mund an einer Serviette von geflochtenem Aalgras, und stimmte mit voller Kehle in den Chor ein. Die verschiedenen zärtlichen Anspielungen aber, die in den einzelnen Liedern nach und nach vorkamen, erweckten in der Brust des armen van Tromp ebenfalls gleichtönende, wehmüthige Erinnerungen; er dachte seiner kleinen, drallen Manhattanesinn, mit ihrem runden, zierlichen Körper, ihrem allerliebsten Knöchel und den reichlich darüber hinfallenden Faltenröcken, die sein Herz so ungestüm schlagen machte, wenn sie, aus einem Haus in das andere, über die Straße trippelte. Er dachte an die glücklichen Nebenbuhler, von denen sie jetzt, da seine Liebe auf dem Boden des Flusses für immer abgekühlt wurde, wahrscheinlicher Weise umgeben war; alle diese Gedanken stürmten unaufhaltsam auf ihn ein, und die Gesellschaft erstaunte nicht wenig, daß er, der doch keineswegs schmachtend und sentimental aussah, zum Singen aufgefordert, in ein höchst wehmüthiges und gefühlvolles Liebeslied ausbrach.

Sang folgte jetzt auf Sang und unser Held fiel endlich, durch Ertrinken und Trinken abgemattet, in einen tiefen, betäubenden Schlaf, aus dem er erst spät am andern Morgen erwachte. Die klare Oktobersonne schien nieder, durch das cristallhelle Wasser, und das lange Flußgras, auf dem Bornt, tief drunten, geschlummert hatte, zitterte mit den federartigen Spitzen und Halmen, von bunten Regenbogenfarben umspielt. Weiter aufwärts war der Fluß mit farbigen Muschelschaalen gepflastert, dessen Perlenschein in der leuchtenden Sonne, wie ein silberdurchwirkter Teppich blitzte, während

noch weiter entfernt Grotten und Säulenreihen von Spath und Basalt, mit ihren spitzen, wunderlich gestalteten Formen, in die Höhe ragten.

Die Ertrunkenen lustwandelten indessen in den weitläufigen Räumen umher, und vertrieben sich, Jeder auf seine ihm am Besten dünkende Art, die Zeit.

Der Franzose hatte schon, selbst zu einer so frühen Morgenstunde, seinen Gegner im Dominospiel gefunden, während er seinen Kaffee an einem breiten Stück Marmor schlürfte; der Spanier lag im warmen Sonnenschein ausgestreckt und drehte seinen Schnurrbart; der Engländer trank seinen Rumpunsch, und der Indianer und Holländer saßen, mit der Pfeife im Munde, ruhig dabei und schauten zu.

Dies Leben war ganz nach Bornt's eigenem Geschmack, und obgleich es sich von Tag zu Tag wiederholte, fand er nicht, daß es dadurch für ihn an Reiz verlor. Wohl bemerkte er, daß sich die Wassergeister nicht viel mit einander unterhielten, das war unserem Helden aber eben recht, und gab ihm die beste Gelegenheit, seine gesellschaftlichen Tugenden in ihrem vortheilhaftesten Lichte leuchten zu lassen. Er hatte ein so glückliches Talent eine Anekdote zu erzählen, und die Mienen und Geberden seiner Zeitgenossen nachzuahmen, daß es gewiß Jeden, nur jene selbst nicht, auf das Aeußerste ergötzte; er dachte auch gar nicht daran, eben dies Talent unbenutzt verrosten zu lassen.

Es dauerte übrigens gar nicht so sehr lange, bis Van Tromps Vorrath an Geschichten erschöpft war, und seine Gefährten, nachdem sie dieselben Sachen wohl

zwanzig Mal hatten hören müssen, sonderbarer Weise anfingen, sich zu langweilen. Er pflegte dabei seine Freunde, wann und wo er ihnen begegnete, bei einem Knopf zu nehmen und festzuhalten; ob sie sich dann auch wie ein gefangenes Insekt an der Stecknadel wanden und krümmten — er achtete es nicht — sie mußten seine Geschichte hören, nach der er beim Schluß nie zu behaupten verfehlte, daß sie mit dem eben Besprochenen, von was auch immer die Rede gewesen sein mochte, in der engsten und genausten Verbindung stände.

Die Folge hiervon war leicht vorauszusehen; obgleich im Allgemeinen geschätzt und geachtet, fingen die Besseren der Gesellschaft an, ihn zu vermeiden, und mitten im lebhaftesten Drängen und Treiben fand er sich allein und freundlos. — Er grämte sich darüber und wurde mager und elend, ja sein Verhältniß ihm zuletzt so peinlich und unerträglich, daß die Wassergeister aus Mitleiden, theils für ihn, theils für sich selbst, beschlossen, die von den Ertrunkenen sonst beobachteten Regeln und Gesetze, diesmal nicht so streng zu nehmen, und dem armen Van Tromp zu erlauben dann und wann auf die Erde zurückzukehren: jedoch geschah dies nur unter der einen Bedingung, daß er nämlich nie in seiner eigenen Gestalt, sondern stets in der irgend eines anderen noch lebenden Menschen erscheinen müsse, damit die Gesellschaft der Wasserbewohner nicht etwa in den Ruf käme, als wollte sie sich den Sterblichen aufdringen. Seine Kräfte und Privilegien die er als Geist genoß, setzten ihn leicht in den Stand, dem Verlangten Folge zu leisten, und sich dem Körper einzuverleiben, der ihm gerade für den Au=

genblick am passendsten schien; sein Talent der Nachahmung, das ihm, wie wir schon gehört haben, ja auch nach dem Tode geblieben war, gewährte ihm dabei die unberechenbarsten Vortheile, und erlaubte ihm die verlangten Rollen auf das vorzüglichste durchzuführen.

Seit jener Zeit ist die Erscheinung Vornt van Tromps auf der Erde etwas so Gewöhnliches geworden, daß Niemand, besonders in der Gegend von West-Point, besser bekannt ist, als der „spukende Besuch", während die Verschiedenheit der Charaktere, deren er sich bediente, eine Entdeckung fast unmöglich macht. Heute erscheint er vielleicht in einem breitrandigen Hut, mit sonngebräunten Gesichtszügen an irgend einem Chausseehaus auf der Ostseite des Flusses, und hält den vorbeiziehenden Wanderer durch irgend ein Gespräch auf, morgen schäkert er wahrscheinlich, als elegant gekleideter Südländer, mit irgend einer jungen Dame aus der Pension auf Cozzens Piazza; drängt sich möglicher Weise am dritten Tage als eine alte in Lumpen gekleidete Frau, an das Dampfboot-Werft, anscheinend ganz ernsthaft damit beschäftigt, Spähne zu sammeln, und rudert vielleicht am vierten, als allerliebstes Mädchen, ein kleines leichtes Boot über die Bay, zwischen Orange und der Spuk-Insel, Giez gerade gegenüber.

Am liebsten nimmt er diese letzte Gestalt an, läßt sich aber ein Sänger in der Nachbarschaft hören, dann macht er vorzüglich von der ihm verstatteten Freiheit Gebrauch und die Stimme des Fremden nachahmend, geben die Klippen in stiller Mitternacht die Töne hundertfach zurück.

Am häufigsten wird der „spukende Besuch" aber wohl

als Cadet angetroffen, unter welcher Verkleidung er die im West-Point liegenden Häuser aufsucht, und zwar immer zu einer Zeit, wo der, dessen Gestalt er sich zugeeignet hat, nothwendiger Weise in seinem Quartier sein muß. Manchmal locken ihn da wohl ein paar schöne, feurige Augen an, gar häufig macht er aber auch dem Corps, in das er sich auf solche Art eindrängt, keine besondere Ehre, indem er eine eigenthümliche Lust zu tollen Streichen (wie einmal im Wirthshaus bei dem sogenannten „Buttermilch-Fall") zeigt, die man sonst bei einem so ruhigen Charakter, als Van Tromp stets besaß, gar nicht gesucht haben würde.

Glücklicher Weise ist er jedoch in jenen Gegenden so gut bekannt, daß keines Menschen Ruf mehr, wie dies wohl früher geschah, durch seine leichtsinnigen Thorheiten leidet und sogar einzelne kleine, von den Schülern der Akademie selbst verübte Späße, auf seine Rechnung geschrieben werden; daher kommt es denn auch wohl, daß er jetzt zu fast allem, was dort Wunderbares oder Abentheuerliches geschieht, seinen Namen hergeben muß. Ist man über irgend eine Person, irgend eine Thatsache im Unklaren, so beruhigen sich meist immer die Partheien, sobald sie nur daran denken, daß es ja „der spukende Besuch gewesen ist" und Bornt Van Tromp wird ewig in jenen Gegenden leben.

IV.

Die Braut des Missionairs.

Im Frühjahr 18— empfing der ehrwürdige Mr. B. aus — in Connecticut, einen Brief von seinem alten Schul- und Universitätsfreund, dem ehrwürdigen E— T—, der sich schon seit mehren Jahren als Missionair, auf einer der Südsee-Inseln niedergelassen hatte, und ihm jetzt in diesem Schreiben eine Bitte der eigenthümlichsten Art an's Herz legte. Der Wunsch T's —, der schon lange Zeit zurückgezogen von der Welt gelebt, und ein vierzigjähriger Junggeselle geworden war, bestand in nichts Geringerem, als daß B. ihm eine Frau aussuchen und die Dame vermögen solle, die erste Gelegenheit zu benutzen, um in die Arme ihres sie mit Sehnsucht erwartenden Gatten zu eilen. —

So sonderbar es auch lauten mag, so fand doch Mr. B. sehr wenig Schwierigkeiten, der Bitte seines Freundes Folge zu leisten. Das Missionswesen füllte zu jener Zeit die Herzen aller religiösen Verbindungen und besonders in manchen Theilen der Union, gaben sich Einzelne mit solchem rücksichtslosen, fast tollen Eifer jenen Schwärmereien hin, daß sie mit freudigem Herzen Heimath und Vaterhaus, ja Alles, was den Menschen sonst an diese Erde bindet, verließen, jedes Familienband zerrissen und „des Herrn Willen thaten," indem sie in fremde, ungastliche Wildnisse zogen. Auch war dies kein augenblickliches Aufbrausen überspannter Geister, kein Mode-

wahnsinn, der, wie andere wechselnde Anzüge abgelegt und vergessen wurde, sondern bis auf den heutigen Tag noch reifen die Früchte jener Zeit, und nicht selten sind die Fälle, wo junge, achtbare und wohlhabende Mädchen sich für die gelobte Pflicht vorbereiten, die Ehefrau eines Missionairs zu werden.

Mit diesen wenigen Vorbemerkungen will ich dem Leser die folgende Skizze mittheilen.

Ich hatte mir, etwa eine Woche lang in Quogun auf Long-island, die Zeit mit Schießen vertrieben und wünschte nun auf einem Dampfboot, durch den Sund, nach New-York zurückzukehren, ließ mich also in der Postkutsche, die manchmal Mittags an Mr. Pierson Howells Wirthshaus hielt, nach Sag-Harbour einschreiben und wurde diesmal auch glücklicher Weise nicht länger aufgehalten, als nöthig war, um mich selbst und mein Gepäck sicher und behaglich unterzubringen. Mein einziger Reisegefährte war eine Dame, die, trotz ihrer dichten, Kopf und Brust verhüllenden Kaputze, hübsch sein mußte, denn der Wirth hatte mir beim Abschied, als ich meinen Sitz an ihrer Seite eingenommen, mit einem besonders pfiffigen Blicke zugenickt und gewinkt, was auf jeden Fall etwas Derartiges bedeuten mußte.

Der Tag war warm, und noch hatten wir keine weite Strecke zurückgelegt, als ich schon, ohne zudringlich zu sein, einen Blick in das Antlitz meiner Begleiterin werfen konnte, indem ich die Vorhänge an ihrer Seite des Wagens in Ordnung brachte. Sie war schön — sehr schön und ein unendlicher Zauber lag in ihren sanften, unschuldigen Augen; nicht Regelmäßigkeit der Gesichtszüge aber,

noch blendender Teint, obgleich auch dieser makellos schien, verlieh ihr eben diesen Zauber, sondern jener Ausdruck des Gefühls, jener Ausdruck reiner Weiblichkeit, der auch die häßlichste Gesichtsbildung mildern, ja verschönern kann. Sie trug in ihrem Antlitz den Stempel jener lieblichen Sanftmuth, die so häufig, von dem oberflächlichen Beobachter für Schwäche gehalten wird, obgleich gerade sie, am weitesten davon entfernt, fast stets ein sicheres Zeichen des treuen, unveränderlichen Herzens ist, das in ihrem Busen schlägt.

Nach und nach knüpfte ich ein Gespräch mit der jungen Dame an, und nachdem wir in South-Hampton angehalten und die Pferde gewechselt hatten, äußerte sie, sobald wir wieder eingestiegen waren, daß sie fürchte, wir würden nicht eher als nach Dunkelwerden Sag-Harbour erreichen, und sie dann nicht mehr vermögend sein das Schiff zu finden, welches am nächsten Morgen unter Segel gehen sollte. Da ich wußte, daß damals keine andern Schiffe, als Wallfischfahrer in Sag-Harbour lagen, vermochte ich mir im Anfang nicht zu erklären, was ein so zartes, junges Wesen, an Bord eines solchen Schiffes zu thun haben könne, als es mir einfiel, sie möchte die Tochter oder Schwester irgend eines der Capitaine sein, die ihm noch einmal vor seiner zweijährigen Seefahrt Lebewohl sagen wollte, ich frug sie daher, ob sie an Bord zu bleiben beabsichtige, bis es segele? —

„O ja, Sir," war die Antwort, „ich gedenke mit zu gehen!"

„Was? nach dem stillen Ocean?" rief ich verwundert, „Sie haben aber wahrscheinlich Verwandte an Bord?"

„Nein, mein Herr — ich kenne keinen Menschen auf dem Schiff, ich habe aber einen Brief an den Capitain, der mir wahrscheinlich eine sichere Fahrt nach den Südsee-Inseln verschaffen wird.“

„Nach den Inseln? ist es denn möglich —. und Sie haben Freunde in einem so weit entfernten Welttheil? und theuere Freunde müssen es sein, die — entschuldigen Sie meine Kühnheit — Sie unbeschützt so weit aus Ihrem Vaterland entfernen können.“

„Mein Gat — te — ist dort;“ antwortete sie mit einigem Zögern, doch verhinderte die jetzt ziemlich stark hereinbrechende Dämmerung, daß ich sehen konnte, ob sich die Verlegenheit in ihrer Stimme auch auf ihr Antlitz ergoß. Der eigenthümliche Ton aber, mit dem die junge Dame das Wort „Gatte“ ausgesprochen hatte, erweckte meine Neugierde auf das Aeußerste, da es aber unschicklich gewesen sein würde, sie noch mit weiteren Fragen, die ihr überdies nicht angenehm schienen, zu belästigen, beschloß ich diesen Gegenstand nicht weiter zu berühren, und bemerkte nur noch daß ihre Jugend mich im Anfang verhindert habe, sie für verheirathet zu halten.

„Auch bin ich noch nicht verheirathet,“ war die Antwort, „und,“ fuhr sie mit kaum hörbarer, zitternder Stimme fort, „und habe den Mann, der mein Gatte werden soll, noch nicht einmal gesehen.“

Ein Ausruf des höchsten Erstaunens, vielleicht eines lebhafteren Interesses noch (denn wie ich schon gesagt habe, war das Mädchen sehr schön, und wir mehre Stunden tête-à-tête gewesen) entfuhr unwillkürlich meinen Lippen, ich weiß auch wahrlich nicht, was jetzt noch Alles

folgte, ehe wir aber die Thür des Wirthshauses erreichten, hatte mich das freimüthige Mädchen mit ihrem ganzen Schicksal und Plan bekannt gemacht. Sie war eine Waise, in großer Abgeschlossenheit in eines Geistlichen Familie, westlich von New-York, erzogen, und mit einem Wort, eben jene junge Enthusiastin, welche der ehrwürdige Mr. B. für seines Freundes Gattin ausgewählt und dazu bewogen hatte, eine sechsmonatliche Reise durch stürmische Breiten zu unternehmen, um sich für ihre ganze künftige Lebenszeit mit einem Manne zu verbinden, der ihr bisjetzt noch gänzlich fremd war.

Ich äußerte über ihre freundlose Stellung kein einziges Wort des Mitgefühls — das wäre hier nicht am Platz gewesen, noch ließ ich sie merken, wie sehr ich das Betragen ihrer fanatischen Freunde mißbilligte, die einem so jungen, zarten Wesen gestatteten, einen so wilden unwiderruflichen Schritt zu wagen, denn auch Jene glaubten ja wohl ein gutes, gottgefälliges Werk damit zu thun, überdies schien das junge Mädchen, wenn auch nicht gerade stolz auf ihre Stellung, dennoch mit begeistertem Herzen einem Ziele entgegen zu gehen, von dem sie glaubte daß sie Viele darum beneiden würden. Es wäre kein Freundschaftsdienst gewesen, ihr diesen tröstlichen Glauben zu nehmen oder auch nur zu erschüttern.

Ich begleitete Alice Vere, denn das war, wie ich hörte, ihr Name, bis an das Schiff und nahm, nachdem ich ihr ein freundliches Lebewohl gesagt, die Gelegenheit wahr dem Capitain, ehe ich das Schiff wieder verließ, noch ein paar Worte zuzuflüstern, die diesem wenigstens vermuthen lassen sollten, das arme sich aufopfernde Mäd-

chen, sei nicht so ganz freund- und bedeutungslos, als er sonst wohl hätte denken mögen, um ihr dadurch wenigstens jede in seinen Kräften stehende Aufmerksamkeit zu sichern.

Am nächsten Morgen ging ich noch einmal in aller Frühe nach dem Hafendamm hinunter, der Wallfischfänger hatte aber schon mit Tagesgrauen seine Segel gelöst, und ein frischer Wind ihn weit hinaus in den Sund geführt, auch vergingen Jahre seit dem Tag, an welchem ich zuerst den Namen Alice Vere's hörte, ehe ich das Resultat ihrer Reise erfahren konnte, obgleich die Gestalt und Stimme der, die diesen Namen trug, warum soll ich es nicht gestehn, noch lange Zeit in meinen Träumen lebte.

Damals dacht' ich, es sei ein zu schöner, lieber Name, um ihm so leicht zu entsagen und es wäre mir, als ich ihn zuerst nennen hörte, nicht möglich gewesen nach dem zu forschen, in welchen er umgeändert werden sollte. Ihre Geschichte hörte ich später von einem Freund, dessen Schiff von Ostindien kommend, aus seinem Cours getrieben wurde und an der — Insel anlegte, um Wasser einzunehmen; zufällig erfuhr er dort das Schicksal jenes lieblichen Mädchens.

Der Entschluß die Gefährtin eines Mannes zu werden, der einst allem, was ihm lieb und theuer war, entsagte, um in fremden Ländern, fremden, wilden Menschen das Wort Gottes zu lehren, war in der Heimath hauptsächlich durch Alicens leicht erregbare Phantasie gereift, und wenn auch im Anfang der langen, monotonen Seereise, dann und wann Zweifel und Befürchtungen in ihr aufstiegen, bange Ahnungen ihre Brust erfüllten, wenn

die Gedanken an das auf immer verlassene Vaterland zu schmerzlich, zu wehmüthig wurden, und sie oft in ihrer stillen Cajüte lang und bitterlich weinte, als ob ihr das Herz brechen wollte, so schwanden doch jene trüben Bilder, je mehr sie sich der neuen, schönen Heimath näherten, in den Hintergrund; das sonnige, südliche Clima, der Anblick der herrlichen Inseln an denen sie vorbeisegelten, füllte ihre Brust mit neuen, blühenden Hoffnungen; der Mann den ihr, wie sie glaubte, Gott bestimmt habe, tauchte nicht allein mit schöner, edler Gestalt, sondern auch mit gütigem, trefflichem Herzen begabt, in ihren Träumen auf, und sah sie auch das Land ihrer Geburt, ihrer Kinderspiele nicht wieder, so war ja doch ihr heißester Seelenwunsch erfüllt, wenn sie an der Seite des frommen Gatten eine jener wunderlieblichen Inseln bewohnen, von ihm beschützt, glücklich, zufrieden leben konnte.

Mit, durch diese freundlichen Bilder, wie durch das herrliche sie umgebende Klima beruhigtem Gemüth, konnte das enthusiastische Mädchen kaum einen Freudenschrei unterdrücken, als sie eines Morgens an Deck kam und sah, daß das Fahrzeug in der schönen Bay von ***, wo ihre kühnsten Träume eines tropischen Klima's fast übertroffen waren, Anker geworfen hatte.

Das Wasser, auf welchem das Schiff schaukelte, war so klar und crystallhell, wie die Bergquellen ihres Geburtslandes, und die darüber hinragenden Cocospalmen reckten ihre schlanken Stammsäulen empor, und schüttelten die breitblättrigen Kronen gegen einen Himmel, der in prachtvolleren Farben glühte, als sie je gesehen zu haben glaubte, während Schaaren von buntbefiederten, frembar-

tigen Vögeln am Ufer hin strichen oder die Masten des Schiffes so keck umspielten, als ob es für sie keine Gefahr gäbe.

Eine Anzahl von Eingeborenen war vom Ufer in ihren leichten, mit Brodfrucht und anderen Südfrüchten beladenen Canoes, abgestoßen, und Alice beobachtete ihre Annäherung mit besonderem Interesse — denn so ganz neu, so ganz ungeahnt kam ihr jetzt Alles vor, daß sie die Augen von dem lieblichen, vor ihr ausgebreiteten Bilde, gar nicht abwenden konnte. Indessen hatte ein anderer kleiner Kahn, von dem fröhlichen Mädchen unbeachtet, den halbmondartigen Hafen verlassen und ehe sie kaum wußte daß er das Schiff erreicht habe, erschien die schlanke, stattliche Figur eines jungen Mannes, ganz nach Art der Geistlichen ihres Vaterlandes in Schwarz gekleidet, auf der Strickleiter, sprang an Deck und eilte augenblicklich auf sie zu. Sie wandte sich nach ihm um, sah ihm einen Augenblick ernst und forschend in's Auge, schwankte einen Schritt auf ihn zu und sank ohmächtig in seine Arme.

Der Fremde legte sie sorgfältig auf eine dort zufällig ausgebreitete Flagge und schaute, ihren Kopf noch immer auf seinem Knie stützend, mit einem gemischten Gefühle von Erstaunen und Angst, das auch, als sie sich endlich erholte, durch ihre Anrede keineswegs gemildert ward, auf sie nieder.

„Gott sei gedankt!" rief sie aus, als sie die Augen wieder aufschlug — „Gott sei gedankt! — womit hab' ich denn dies verdient?" und ihr Antlitz vorbiegend, preßte sie einen ehrfurchtsvollen Kuß auf seine Hand, und bedeckte dann in holder Verwirrung ihr Gesicht.

Meine Leser haben gewiß schon Alle von jener Liebe gehört, die das Herz mit dem ersten Blick entzündet, vielleicht Beispiele davon selbst erlebt; eine solche war es, die Alicens Herz bei dem Anblick des Mannes, dem sie sich geweiht zu haben glaubte, durchzuckte; ihre schönsten Hoffnungen schienen realisirt und heiter und freundlich mußte ja von jetzt an der Himmel auf eine Vereinigung hernieder lächeln, die einzig und allein durch seine Vermittelung geschlossen war.

„Und ist diese schöne Insel unsere Heimath? ist das uns hier umgebende Volk, das Volk meines Gatten? o, wie ich Alles lieben will, was diesem schönen Lande angehört; doch — warum sprichst Du nicht mit Deinem armen Wanderer? — ach! ach! kann ich je diesen Seegen verdienen?"

Die Verlegenheit des Fremden schien sich bei diesem Ausbruch freudigen Dankes, der den Lippen des entzückten, ja begeisterten Mädchen entfloh, nur noch zu vermehren; er bat sie sich zu beruhigen und zu fassen. In diesem Augenblick kam auch der Capitain herbei und eine flüchtige, kaum verständliche Entschuldigung für seine schnelle Entfernung murmelnd, war er dem Mädchen behülflich, sich wieder aufzurichten und eilte dann zu einem anderen Theil des Schiffes, um dort den Steuermann aufzusuchen.

„Ah, Mr. Supercargo!" rief dieser, als er den auf ihn Zueilenden erblickte, indem er die dargebotene Hand derb schüttelte — „ich dachte bald, daß wir Sie hier treffen würden — Alle wohl zu Hause! hier ist ein Brief von Ihrer Frau!" —

Der Andere riß den Brief auf und durchflog ihn mit freudestrahlenden Zügen, reichte dann dem Steuermann noch einmal die Hand und sagte herzlich:

„Dank Euch — Dank Euch! Alles ist wohl zu Hause, wie Ihr mir sagtet — aber — wie in aller Welt kommt das schöne, wahnsinnige Mädchen auf dies Schiff?“

„Wahnsinniges Mädchen? wir haben weder eine Wahnsinnige noch ein Mädchen an Bord, Madame T. ausgenommen, die Frau vom Prediger T., heißt das die künftige“ —

„Mr. T's Frau?“

„Nun ja — wenigstens so gut wie seine Frau; sie ist ein Mädchen aus dem New-York-Staat, das wir hergebracht haben, um sie mit dem alten „Todten-Auge“ zusammenzusplitzen!“

Der ehrliche Supercargo äußerte gegen den rauhen Seemann sein inniges Bedauern über diesen Schritt — in der That mochte ihm auch wohl jetzt das anscheinend sonderbare Betragen des fremden Mädchens klar werden. Der schwarze Anzug den er, als Trauer um den Tod eines seiner Prinzipale, dessen Schiff er an demselben Tage besuchen mußte, trug, hatte die Arme wahrscheinlich vermocht, ihn für einen Prediger zu halten, und die erregte Einbildungskraft des freundlosen Mädchens, das Bild ihres künftigen Beschützers und Lebensgefährten auf ihn übertragen. Er konnte aber Nichts in dieser Sache thun, eine Erklärung würde das Mißverständniß auch den rohen Menschen verrathen haben, von denen sie umgeben war; seine Theilnahme konnte ihr Nichts helfen, überdies mußte sie die Reise weniger Tage in die Arme desjenigen führen, dem

jene Zärtlichkeit galt, die so unschuldig auf ihn übertragen worden war. Er rief daher nach seinem Boot, stieg langsam und traurig hinein, und ließ sich wieder an's Ufer rudern.

Alice Vere hatte sich indessen in die Cajüte zurückgezogen, wo sie ihren Geliebten erwarten wollte. Ihren Geliebten — es war das erste Mal, daß sie nur diesen Gedanken zu fassen gewagt, und in süßen wachenden Träumen stieg das Bild des theueren Mannes, mit seiner edlen Gestalt, seinem offenen Blick, vor ihren Augen auf. Armes Mädchen, du ahntest ja nicht, daß die freudige Theilnahme mit der er auf Dich zueilte, nicht Dir, sondern einer Andern galt, nach der er Dich fragen wollte.

Das Wasser, das an die Seiten des Schiffes anplätscherte, rief sie zuerst wieder aus diesen Phantasieen in das wirkliche Leben zurück, und der Steuermann, ein rauher, aber gutmüthiger Seemann, der in diesem Augenblick in die Cajüte trat um etwas in sein Logbuch einzutragen, rief aus:

„Nun Miß! mit diesem Wind werden wir bald an des Priesters Thür anlegen können; Sie werden auch wohl recht von Herzen froh sein, wenn Sie von uns fort kommen; na, noch etwa sechs und dreißig Stunden und dann sind Sie zu Hause!"

„Diese Insel ist also nicht Mr. T's Wohnort?"

„Diese? nein bewahre — früher war einmal ein Britischer d'rauf; — jetzt haben sie gar keinen Missionair hier."

„Und muß Mr. T. so weit von Insel zu Insel reisen, um seinem Beruf zu folgen? oder hat er jetzt sein Volk

nur so lange verlassen, um mir hier entgegen zu kommen?" frug Alice mit einiger Beklemmung.

„Entgegenkommen?" sagte der Seemann etwas verblüfft — „hier? Gott segne Euch, Prediger T. ist nicht hier gewesen, wenigstens weiß ich Nichts davon."

„Er ist doch jetzt an Bord!" rief Alice erschreckt, obgleich sie sich selbst nicht genau Rechenschaft geben konnte, warum sie ein so plötzliches Bangen ergriff — „ich sah doch selbst, wie Sie sich mit ihm auf dem Verdeck unterhielten!" —

„Ich, Miß? — bewahre — es hat mir nie viel d'ran gelegen, ein Wort mit dem alten „Todten-Auge" — entschuldigen Sie — zu wechseln, so lang' ich ihn kenne. Mit mir gesprochen? nein, das war — aber — wie ist mir denn? Sie haben doch nicht des jungen Washington F. stattliche Figur für des alten Ebenezer T. ausgetrockneten Leichnam gehalten."

Der derbe, doch nicht unfreundliche Matrose, hatte übrigens kaum diese unbedachten Worte ausgestoßen, als er sich schon selbst auf den Grund jedes beliebigen Meeres, zwischen dort und den Polen, wünschte, denn Alice fiel leblos auf den Boden der Cajüte nieder, und der Steuermann schrie laut nach Hülfe; aber erst nachdem er sowohl, wie der Capitain der, als der Vater einer zahlreichen und geachteten Familie, ein passenderer Wärter für das arme, unglückliche Mädchen war, alle mögliche Stärkungsmittel angewandt hatten, erholte sie sich wieder. Eine Ohnmacht folgte jedoch der anderen, und als der Wind sich später erhob und ein drohender Sturm die Matrosen auf ihre Posten rief, konnte der Capitain Nichts weiter für sie

thun, als sie freundlich auf ihr Lager tragen, und der neuen Aufregung überlassen, den älteren Schmerz, wenigstens für den Augenblick, zu übertäuben.

Das Schiff wurde wieder weit hinaus verschlagen, und Alice blieb lange gegen alles, sie Umgebende, gleichgültig und theilnahmslos; da der Sturm aber immer wüthender tobte, und das Fahrzeug zu vernichten drohte, kehrte ihr reiner, frommer Sinn zurück. Sie fühlte daß sie das Kind des Schicksals war, und ihr religiöses Gefühl erlaubte ihr nicht den Tod herbei zu wünschen, nach dem sich, seit jenem Tage, das Herz so gesehnt hatte. Sie betete, nicht für ihr Leben, aber für die Erlösung von den Schrecken, die sie sowohl in den tobenden Elementen umstürmten, als auch in ihrem eigenen Busen wütheten.

Wochen vergingen ehe das Schiff den Hafen, von dem es schon einmal nur noch wenige Stunden entfernt gewesen war, erreichte; das „Missions-Mädchen," wie sie die Matrosen nannten, hatte sich aber indessen, wenigstens dem Anscheine nach, von jedem körperlichen Unwohlsein erholt, und ihr Antlitz zeigte wieder jene frühere heilige Ruhe; es war aber die Ruhe der Entsagung, nicht die des inneren Friedens. Es war das Opfer das sie, in sich selbst, dem Himmel brachte.

„Und warum," frug sie oft sich selber, „soll ich jetzt vor eben diesem Opfer zurückbeben, da mir die Vorsehung erlaubt hat, es noch schwerer, also gottgefälliger zu bringen."

Mit fast unglaublicher Seelenstärke errang sie sich ihre Fassung, ihre Ruhe wieder, nur als das Land — die Insel, auf der sie die Heimath finden sollte, vor ihren

Blicken auftauchte und deutlicher und deutlicher wurde, zuckte ein kalter Schauer durch ihr Herz und sie dachte des Schicksals, das sie erwartete, mit Grausen.

Ein sonderbar, wunderlich Ding ist das Herz eines Mädchens; oft werden seine feinsten Nerven durch die Hand dessen, dem es sich zu eigen giebt, nie berührt; gleichgültig überläßt es sich vielleicht in der Jugend dem, der es erfleht und kennt gar nicht den Reichthum von Zärtlichkeit, die ungeheuere Macht der Liebe, die in ihm schlummert; sind die inneren Saiten desselben aber erst einmal erklungen, haben sie wiedergetönt in der Brust, und der Herrin die bisher verborgenen, nicht geahnten Schätze enthüllt, dann schreckt es vor jedem schwächeren, unheiligeren Gefühl zurück und bleibt, selbst im Tode, der einen, einzigen Liebe treu.

Der Missionair kam bald, nachdem das Schiff Anker geworfen, an Bord um seine Braut zu empfangen. Er war ein einfacher, würdiger Mann, der sich übrigens in nichts Wesentlichem von seinen Berufs-Brüdern in unserem Lande unterschied, die einen feurigen, unbezwingbaren Eifer für himmlische Eingebung halten, den Pflug oder die Werkstätte verlassen und sich zu Religionslehrern solcher aufwerfen, die wohl mit eben so gutem und reinem Herzen, als sie selbst, auf ihre beschränkten Lehren angewiesen und nun gezwungen werden, die, welche sie als einfache Soldaten des heiligen Kreuzes begrüßen sollten, als Führer und Leuchtfeuer der christlichen Religion zu betrachten.

Alice Vere besaß nur sehr wenig Lebenserfahrung, die zündende Gewalt der Liebe hatte aber erst vor wenigen

Tagen alle die schlummernden Fähigkeiten ihres Gefühls, ihrer Seele, geweckt, und eine kurze Unterhaltung genügte ihr, den Charakter ihres künftigen Gatten kennen zu lernen. Sie fühlte, daß sie ihn nie lieben würde, obgleich sie ihm die Achtung nicht verweigern konnte, die sie ja auch dem geringsten Bruder ihres Glaubens schuldig war. Anders wäre es vielleicht gewesen, hätte sie die Liebe gar nicht gekannt, jede Frau liebt den Vater ihrer Kinder, wenn er sich nicht dieser Liebe zu unwürdig macht; schrecklich war aber der Gedanke für ein Herz, wie es Alice im Busen trug, sich einem Fremden eigen zu geben, da es schon für einen Anderen, mit allem Feuer heiliger, reiner Liebe schlug. Doch siegte auch hier endlich die Ueberzeugung, daß sie ihre Pflicht thue, und sie ergab sich in ihr Schicksal.

Der Tag der Hochzeit rückte heran und es war ausgemacht, daß der Capitain des Schiffes, an dessen Bord Alice bisjetzt noch immer gezögert hatte, die Verbindung des Ehepaares schließen sollte, was auch den Gesetzen von New-York entsprach, vor denen die Ehe ein einfacher Contrakt ist, der nur eine feierliche Erklärung der beiden Betheiligten, vor den gehörigen Zeugen, verlangt, um vollkommen gültig zu sein.

Mr. T. begann selbst die heilige Handlung mit einem Gebet, welches, in mancher Beziehung, sehr am Platze gewesen wäre, aber ziemlich lang von ihm ausgedehnt wurde, sich zuletzt fast auf jedes Andere, nur nicht auf den hierhergehörigen Gegenstand zu verbreiten schien.

Endlich sank die Braut, deren erschöpfte Glieder sie nicht länger zu tragen vermochten, auf einen Sessel und der Missionair, ihr einen mißbilligenden Blick zuwerfend, schloß seine Rede.

Der würdige Seemann brachte seinen Theil des Amtes schneller in's Reine; er frug das Paar nur einzeln, ob sie sich gegenseitig als Mann und Weib erkennen wollten, wobei der Missionair seine bejahende Antwort mit langsam deutlicher Bestimmtheit gab, Alice aber zögerte. Das Wort erstarb ihr im Munde — tausend verschiedene Gefühle bestürmten ihr ängstlich klopfendes Herz — der grüne, freie Wald — das unbegrenzte Meer — der in der Luft schwebende Vogel — Alles — Alles tanzte vor ihren thränentrüben Augen wie in spottender Freiheit vorüber — da wandte sich ihr Blick zum Himmel, sie dachte ihres Gelübdes und legte schweigend ihre Hand in die des Missionairs.

Die Zeugnisse, die schon vorher abgefaßt waren, wurden jetzt unterzeichnet, der Geistliche schloß mit einem anderen Gebet und die Schiffsmannschaft, die sich während der Ceremonie auf dem Hinterdeck hatte versammeln dürfen, zerstreute sich wieder über das Schiff.

Die Sonne neigte sich jetzt zu ihrem Untergang, und eine schwere Gewitter drohende Wolke hing über der Insel; der Capitain nöthigte daher freundlich Mr. T. in dieser Nacht nicht daran zu denken das Schiff zu verlassen, sondern sich seiner eigenen Cajüte zu bedienen. Der gleich

darauf in Strömen heruntergießende Regen zwang auch Alle, das Deck zu räumen und die Steuerleute bestanden jetzt auf ihrem alten Recht, in einer Bowle Punsch die Gesundheit der Braut zu trinken. Gern willigte der Capitain ein und Alice mußte sich in ihr eigenes, für sie erst zubereitetes Gemach zurückziehen, während die Seeleute ihren geistlichen Gast unter keiner Bedingung trocken fortlassen wollten. Ihr fröhliches Lachen überschallte den draußen tobenden Sturm, als ein plötzlicher Windstoß das Schiff, trotz dem daß es, unter nackten Spieren vor Anker lag, ganz auf die Seite warf. Schnell sprangen die Matrosen, von dem Missionair gefolgt, auf das Verdeck, wo ein leuchtender Blitzstrahl ihnen eine weibliche Gestalt verrieth, die auf dem Hackebord stand und die Arme nach einer riesengroßen, herbeistürmenden Welle, die das Schiff zu verschlingen drohte, ausbreitete. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr den Seeleuten und der Missionair betete krampfhaft, während er sich, um nicht weggeschwemmt zu werden, an das Tauwerk hing; als aber die niederstürzende Fluth das Schiff wieder aufrichtete, ward ein unterdrückter Klageruf gehört und der Körper Alicens schoß, in weiße Schaumwogen gehüllt, über das Verdeck hinweg.

Der Morgen brach endlich an, die Sonne stieg rein und klar empor, die glänzenden Wellen glitzerten freudig bewegt in ihrem Licht und die leuchtenden Strahlen beschienen durch die Cajüten-Fenster des Schiffes, — das unberührte Lager der Braut des Missionairs.

Niemand hat je erfahren, wie diese, mitten im toben-

den Sturm, ihren Weg auf das Verdeck finden konnte, Keiner aber wagte es auch, nur den Hauch einer Beschuldigung von Selbstmord auf das arme Mädchen zu werfen; rein blieb, selbst in den Herzen der rohen Matrosen, das Andenken an die unglückliche Alice Vere.

Ende.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Inhaltsverzeichniss

des

zweiten Bandes.

Prairie-Scenen.

	Seite
Nächte in einer indianischen Hütte	3
Die gespenstischen Reiter	5
Nannabozho	35
Waw-o-naisa	45
Petalesharoo	51

Scenen aus den Alleghany-Gebirgen.

Eine Nacht in den bezauberten Bergen	71
Das beherte Gewehr	85
Das Wirthshaus zu Wolfswald	99
Die Zwillingsbrüder	112

Scenen am Mississippi.

Der kühlende Julep	133

Inhalt.

Scenen am Hudson und in der Umgegend.

	Seite
Königin Meg	147
Namaska	155
Der spukende Besuch	168
Die Braut des Missionairs	185

Gs. 8°
Hoffmann
2)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffman, Charles Fenno,

Wilde Scenen in Wald und Prairie mit Skizzen amerikanischen Lebens

Bd.: 2. Band

Dresden ; Leipzig 1845

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 4389 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248478-3